

„Die Bank mit der besten *Handelsqualität.*“

Ausnahmsweise keine Werbung, sondern ein Zitat:

Anzeige

LYNX

DAS DEPOT, DAS IHR
TRADING AUF DAS
NÄCHSTE LEVEL BRINGT

HOCHFLEXIBLE
HANDELSSOFTWARE

AKTIEN, OPTIONEN,
FUTURES, CFDs, ETFs uvm.

TOP KONDITIONEN

PFLICHTBLATT DER BÖRSEN FRANKFURT
DÜSSELDORF · STUTT GART · HAMBURG · BERLIN · MÜNCHEN

BÖRSE am Sonntag

Anzeige

LYNX

WEITERE VORTEILE FINDEN SIE
IN UNSEREM KOSTENLOSEN
INFORMATIONSPAKET

JETZT **GRATIS**
ANFORDERN

WWW.LYNXBROKER.DE

2. Quartal 2015

BMW

Ein Neuer
am Steuer

Lufthansa

Absturz verschärft
Aktien-Turbulenzen

Trading

Nebenwerte und
Optionsscheine

MARIO DRAGHI

Der Aktionator

EZB-CHEF FLUTET DIE BÖRSEN

Einzelbezugspreis: Deutschland: 5 Euro,
Österreich: 6,75 Euro Schweiz: 10,00 SFr

BNP Paribas ist wieder **Zertifikatehaus** des Jahres.

BNP PARIBAS



BNP PARIBAS

www.bnp.de

MACHEN SIE DOCH
MAL EIN
SELFIE
VON IHREM
FINANZWISSEN.

BESUCHEN SIE UNS AUF DER INVEST 2015
IN STUTTGART IN HALLE 4 / STAND D33.

**Consors
bank !**

by BNP PARIBAS

Für alle, die nicht nur Geld verdienen, sondern auch darüber reden wollen: Willkommen bei einer Bank, bei der Sie Ihre Finanzideen mit anderen teilen, weiterentwickeln und sogar marktreif machen können. Übrigens: Ein Girokonto können Sie bei uns auch eröffnen (auch erst, nachdem Sie mit unserer Community darüber diskutiert haben ;-)).

CONSORSBANK.DE



Christoph Lammersdorf

Vorsitzender der
Geschäftsführung
der Boerse Stuttgart
Holding GmbH

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Aktienhaussse, Euro-Verfall und Deflationsängste: die momentane Situation auf den Finanzmärkten lässt Privatanleger bei der Auswahl des richtigen Investments häufig ratlos zurück. Die Folge ist, dass sich viele Menschen lieber ganz aus den Finanzmärkten zurückhalten. Dabei ist Geldanlage heute wichtiger denn je: Niedrigzinspolitik und negative Realrenditen verlangen zunehmend neue Konzepte für den Vermögensaufbau und die Altersvorsorge. Anleger, die ihren Lebensstandard auch im Alter halten wollen, kommen deshalb an Wertpapieren nicht vorbei.

Um den richtigen Zugang zu den Wertpapiermärkten zu finden, müssen Anleger ihre Geldanlage selbst in die Hand nehmen und sich eigenständig informieren. Dafür müssen sie Produkte kennen und Risiken einschätzen können, um eine möglichst gute Rendite bei tragbaren Risiken

zu erreichen. Vor allem aber brauchen sie objektive und fundierte Informationen.

Dafür ist die Invest der erste Anlaufpunkt – sie ist inzwischen die Leitmesse zum Thema Geldanlage und Finanzen und bietet privaten Anlegern einmalige Informationsmöglichkeiten. Neben einem umfangreichen Angebot an Diskussionsrunden, Live-Interviews und Vorträgen können dort Themen in einer Informationstiefe diskutiert werden, die sonst nur Analysten und institutionellen Anlegern vorbehalten ist. Auf der Invest sind Experten aus allen Bereichen der Finanzbranche vor Ort und haben ein offenes Ohr: Anleger können ihre Fragen zu den Finanzthemen stellen und sich aus verschiedenen Blickwinkeln aufklären lassen. So erhalten sie das nötige Rüstzeug, um ihre eigenen Schlüsse aus der aktuellen Situation an den Märkten zu ziehen und eine individuelle Investitionsentscheidung treffen zu können.

Nutzen Sie diese Gelegenheit und suchen Sie das Gespräch am Stand der Börse Stuttgart und bei den anderen Ausstellern. Ich wünsche Ihnen dabei viele neue Erkenntnisse und viel Erfolg.

Christoph Lammersdorf

Anzeige

Dies ist eine Werbemitteilung und stellt weder eine Anlageberatung noch ein Angebot oder eine Einladung zur Angebotstellung dar.
Gebilligter Prospekt ist veröffentlicht unter www.rcb.at/Wertpapierprospekte. Stand: März 2015

Raiffeisen Centrobank AG

RENDITECHANCE MIT ZERTIFIKATEN

FÜR IHR PORTFOLIO – INVESTIEREN MIT WEITBLICK



MODERNE GELDANLAGE ZWISCHEN SPARBUCH UND AKTIE
INVESTMENTLÖSUNGEN FÜR JEDES RISIKOPROFIL
ZUGANG ZU NEUEN MÄRKTEN

Besuchen Sie unseren Messestand bei der INVEST 2015!

Weitere Informationen unter www.rcb.at oder unserer Produkt-Hotline, T: +43 (0)1 515 20 - 484

**Raiffeisen
CENTROBANK**



Euro mit Rückenwind **14**



32 BMW - Neuer Mann am Steuer



66 Die Verwandlungskünstler

AKTIEN & MÄRKTE

Tops und Flops, Zahl des Monats,	
Termine des Monats	6
Schliekers Börsenmonat	8
Märkte im Überblick	10
Kopf des Monats: Ajit Jain,	
Zitat des Monats	11
Markt im Fokus: Euro	12
Euro mit Rückenwind	14
Pro & Contra	18
Kolumne: Stefano Angioni	19
Kapitalversenker	21
Die reichsten Männer der Welt	22
Rezension: Business Adventures	30
Aktie des Monats:	
BMW – Neuer Mann am Steuer	32

UNTERNEHMEN

Leser-Award 2015	36
Kolumne: Dr. Ulrich Stephan	40
Gastbeitrag: Peter Scharl	41
Unternehmen des Monats:	
Lufthansa	42
Airbus	44
K + S	46
Unternehmens-News	52
Impressum	55

TRADING

IVU: gut gefüllte Auftragsbücher	56
Chancenreiche Öl-Investments	58
Anleihen: hier lohnt sich der Einstieg noch!	60
Mit ETFs von Anleihen profitieren	64
Die Verwandlungskünstler	66

68

Invesco Global Targeted Returns



76

Rohstoff des Monats: Gold - im Würgegriff des US-Dollars



FONDS

Fonds des Monats: Invesco Global Targeted Returns 68
 Fonds-News 69

ZERTIFIKATE

Kolumne: Christine Romar 71
 Zertifikate-Idee: Discount-Zertifikat auf die Commerzbank 72
 Zertifikate-News 73

ROHSTOFFE

Rohstoff des Monats: Gold – im Würgegriff des US-Dollars 76
 Rohstoffanalysen: Zinn, Weizen, Platin, Kupfer 77

LEBENSART

Refugium des Monats: ADLER BALANCE, St. Ulrich 78
 Rezension: Völkermord an den Armeniern 80
 Essay: Professor Norbert Bolz zur Frauenquote 82

Anzeige

**5 Jahre
 SIGNSAWARD
 Feiern Sie mit!**



Jetzt mehr erfahren
www.signs-award.de

WEIMER | MEDIA GROUP

Tops und Flops des Monats

TOPS



XING: Übernahmekandidat?

Die Aktie des Karrierenetzwerks (WKN: XNG888) ist dem bisherigen Jahresverlauf 2015 der High-Flyer im TecDAX. Nachdem im Januar das bisherige Allzeithoch bei 102,99 Euro geknackt wurde, jagt der Kurs von einem Rekord zum nächsten. Im März wurde die Marke von 170 Euro erreicht, womit das Papier seit Jahresbeginn um mehr als 83 Prozent im Plus lag. Zwar laufen die Geschäfte gut und die Wachstumsambitionen bei Xing sorgen sicherlich für Fantasie, vor allem dürfte aber wohl das Übernahmefieber bei den Anlegern grassieren.

Merck KGaA: Kurs erreicht Meilenstein

Nachdem die Aktie des deutsche Pharma- und Chemiekonzerns 2014 mit 20,4 Prozent den größten Gewinner im DAX stellte, hegt sie auch 2015 Ambitionen auf den Spitzenplatz. Aktuell belegte sie mit einem Zuwachs von fast 31 Prozent den dritten Rang. Gut gehende Geschäfte und eine positive Branchenkonjunktur sorgen offenbar für Zuversicht bei den Investoren. Ihre Kauflust führte zu weiteren Kursrekorden und das Papier erreichte im März mit dem erstmaligen Überschreiten der 100-Euro-Marke einen weiteren Meilenstein.

Dürr: Im Hausse-Modus

Das Tief im Oktober 2014 markierte das Ende der vorangegangenen mehr als einjährigen Konsolidierung. Seither ist die Aktie des Maschinen- und Anlagenbauers, beflügelt von gut laufenden Geschäften, im Hausse-Modus und eilt von Rekord zu Rekord. Gemessen an der bisherigen Performance 2015 gehört das Dürr-Papier (WKN: 556520) zu den stärksten Werten im MDAX. Seit März ist es zudem im marktbreiten STOXX Europe 600 enthalten, der die Entwicklung der 600 größten börsennotierten Firmen aus 18 europäischen Ländern abbildet.

FLOPS



SanDisk: Umsatzziele gesenkt

Der Hersteller von Flash-Speicherkarten hat abermals die Investoren enttäuscht. Nachdem er im Januar eingestehen musste, seine Ergebnisziele für Schlussquartal 2014 verfehlt zu haben und außerdem weitere Umsatzrückgänge erwartete, kürzte er nun die Umsatzprognosen für das Auftaktquartal und das Gesamtjahr 2015. Ferner nahm SanDisk (WKN: 897826) die bisherigen Gewinnziele zurück. Die Aktie brach daraufhin ein und setzte damit die Talfahrt seit Jahresbeginn mit beschleunigtem Tempo fort.

Zalando: Liebäugelt mit MDAX

Der Online-Modehändler (WKN: ZAL111) ist seit Herbst 2014 börsennotiert. Er gilt als heißer Kandidat für den MDAX. Bei der planmäßigen Indizesüberprüfung im März gelang der Aufstieg noch nicht. Allerdings werden im Index wohl bald zwei Plätze frei, sodass Zalando dann aufsteigen könnte. Kann das vielleicht den Kurs wieder in Schwung bringen? Zuletzt war die Aktie bis zum IPO-Preis gefallen. Zwar erholte sie sich davon etwas, bis dato ist sie mit rund 10 Prozent Minus jedoch der schlechteste SDAX-Wert 2015.

MorphoSys: Kooperation beendet

Das deutsche Biotechnologieunternehmen (WKN: 663200) hatte Mitte 2013 eine Kooperation mit dem US-Konzern Celgene (WKN: 881244) geschlossen, in der die gemeinsame Entwicklung und Vermarktung des MOR202-Programms (Krebs) vereinbart wurde. Diese Partnerschaft wurde nun beendet. Die Aktie stürzte darauf hin ab. Sie gehört damit 2015 zu den bislang schwächsten Werten im TecDAX. Anleger schätzten das Potenzial des Krebs-Antikörpers, den MorphoSys nun in Eigenregie weiterentwickeln will, offenbar pessimistischer ein.

ZAHL DES MONATS

1,1336
Billionen
Euro

betrug der Wert der deutschen Ausfuhren im vergangenen Jahr; gegenüber 2013 ein Anstieg um 3,7 Prozent. Die Außenhandelsbilanz weist für 2014 einen Überschuss von 217 Milliarden Euro aus.

TERMINE DES MONATS

21.04.	11:00	DE	ZEW, Index Konjunkturerwartungen April
23.04.	10:00	EWU	Markit Einkaufsmangerindizes (1. Veröffentlichung) April
24.04.	10:00	DE	ifo Geschäftsklimaindex April
29.04.	14:30	USA	BIP Q1/2015 (erste Schätzung)
29.04.	20:00	USA	Fed, Zinsbeschluss der Ratssitzung 28./29.04.
08.05.	14:30	USA	Arbeitsmarktbericht April
13.05.	14:30	USA	Einzelhandelsumsätze April



Nachhaltig erfolgreich

Der Markt für Holzpellets wächst, vor allem in Europa. Experten sehen in den kommenden Jahren ein nachhaltiges und dynamisches Wachstum. German Pellets hat den Markt in den letzten Jahren entscheidend mitgeprägt: Mit leistungsstarken Produktionsstandorten, einer damit verbundenen hohen Versorgungssicherheit und einer beeindruckenden Innovationskraft. Sein Wachstum finanziert German Pellets seit 2010 auch durch Kapitalmarktprodukte – eine Erfolgsgeschichte.

Anfang der 2000er Jahre waren Holzpellets in Deutschland nahezu unbekannt. Geheizt wurde vorwiegend mit Öl oder Gas. Mittlerweile haben sich Pelletheizungen und -öfen etabliert. Nicht nur hierzulande, sondern auch in Österreich, Italien, Dänemark, Frankreich, den Niederlanden und Belgien. In Deutschland betrug der Zuwachs an Pelletfeuerungen von 2013 auf 2014 mehr als zehn Prozent (siehe auch: www.depi.de). Verbrauch wurden rund 1,8 Mio. Tonnen Pellets. Global lag der Verbrauch in 2014 bei 25,7 Mio. Tonnen, das entspricht einem Zuwachs von 11 Prozent. Auf Basis der aktuellen Entwicklungen und Trends sehen Fachleute weltweit ein weiterhin dynamisches Wachstum. Prognosen deuten auf einen Verbrauch von bis zu 60 Mio. Tonnen im Jahr 2022 hin. Warum? Die Presslinge sind deutlich günstiger als Öl, verbrennen nahezu CO₂-neutral - also umweltfreundlich -, werden aus heimischen Hölzern hergestellt und sind damit krisensicher.

Gute Signale gibt es vor allem auch aus Deutschland: Die Ergebnisse der dritten Bundeswaldinventur zeigen eindeutig, dass die Holznutzung in Deutschland nachhaltig ist und mehr Holz zur Verfügung steht als bisher tatsächlich genutzt wird. Zudem hat das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) mit der Bekanntgabe der Erhöhung der Fördersätze für Pelletheizungen im März 2015 den Markt zusätzlich befeuert.

Zum Einsatz kommen Holzpellets in Zentralheizungen, Öfen, mittelgroßen Industrieanlagen (z.B. Gärtnereien, Brauereien) und Kraftwerken. Erzeugt werden Wärme und Grüner Strom.

German Pellets: Fokussierung auf Holzpellets

German Pellets hat sich seit der Gründung im Jahr 2005 auf die Produktion und den Handel von Holzpellets konzentriert und sich binnen weniger Jahre mit nunmehr 15 Werken in Deutschland, Österreich und den USA zum Marktführer entwickelt. Das Familienunternehmen beliefert nicht nur Privatkunden und mittelgroße Industriebetriebe, sondern auch Kraftwerke, die durch das Verbrennen von Pellets Grünen Strom erzeugen. Das Vertriebsnetz erstreckt sich flächendeckend über ganz Europa und sorgt für eine sichere und schnelle Versorgung. Mit der Übernahme des Pelletgeschäftes von

Münchenpellets und der österreichischen Heizwert GmbH in 2014 sowie der Nord Energie in 2015 ist es German Pellets gelungen, den Endverbrauchertrieb in Europa weiter zu stärken.

Genussrechte: Teilhaben am Unternehmenserfolg

Mit einem seit 2010 laufenden Genussrechte-Programm bietet German Pellets Anlegern die Möglichkeit, sich bei German Pellets zu beteiligen und an der Erfolgsgeschichte teilzuhaben. Ein Zinssatz von bis zu acht Prozent macht das Programm attraktiv. Und die Anleger wurden bisher nicht enttäuscht: Seit 2010 hat German Pellets jährlich immer den vollständigen Zinssatz ausgeschüttet. Auch für 2014 können sich Investoren auf acht Prozent Zinsen freuen. Durch die Mindestlaufzeit von fünf Jahren bilanziert German Pellets das eingeworbene Kapital als Eigenkapital, was die Genussrechte zu einem strategisch wichtigen Finanzierungsbaustein macht. „Mit unserem Genussrechte-Programm sind wir in 2010 bewusst neue Wege der Unternehmensfinanzierung gegangen, ohne andere Kanäle wie Banken oder Leasing zu vernachlässigen. Dieser Schritt hat sich bewährt – für den Anleger und für uns“, sagt Dr. Michael Walewski, Finanzsprecher von German Pellets. Bislang hat German Pellets mit dem Genussrechte-Programm knapp 41 Mio. Euro eingeworben, das Programm ist auf 50 Mio. Euro limitiert. Anleger können neben den Genussrechten auch Anleihen erwerben, die an den Börsen in Stuttgart (BondM) und Frankfurt (Prime Standard) vollständig platziert sind.

Über German Pellets:

German Pellets beschäftigt aktuell rund 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ist mit einer Produktionskapazität von 2,4 Mio. Tonnen pro Jahr einer der weltweit größten Produzenten von Holzpellets. Das Unternehmen wurde im Jahr 2005 gegründet und produziert an 15 Standorten in Deutschland, Österreich und den USA Holzpellets sowie holzbasierte Produkte für die Tierhygiene und vertreibt diese in nahezu allen europäischen Kernmärkten.

Informationen zum Genussrechte-Programm erhalten Sie unter: www.gruenerzins.de oder per Telefon unter 03841-3030-6666.



Der versperrte Ausgang



Reinhard Schlieker
ZDF Wirtschafts-
korrespondent

Die Grenzen des Udenkbaren seien derzeit ungewöhnlich dehnbar, sagte im März die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel. Die oft als „Zentralbank der Zentralbanken“ gewürdigte BIZ hat sich in Studien und Untersuchungen zuletzt mit Deflation und Wachstum beschäftigt – und dem Einfluss des einen auf das andere. Außerdem mit den negativen Renditen von Staatsanleihen, auf welche sich das obige Zitat bezieht. Dass bei Staatsanleihen von weltweit 2,4 Billionen Wert die Rendite unter null gesunken ist, das gehört sicher zu dem Udenkbaren, das zwangsläufig ins Reich des Vorstellbaren, ja sogar Realen gewechselt ist.

Die BIZ hat ermittelt, dass Deflation auf längere Sicht das Wirtschaftswachstum nicht aufhalten kann. Extremereignisse wie die Weltwirtschaftskrise nach 1929 mal ausgenommen. Beide Themenbereiche dürften die Europäische Zentralbank nicht amüsiert haben, und dass die BIZ sie damit indirekt zum einen als irrlchternd, zum anderen als schlichtweg falschliegend titulierte, wohl erst recht nicht. Dennoch befindet sich die BIZ in bester Gesellschaft. Ähnliche Sorgen äußern inzwischen die großen Verbände der Geschäftsbanken, und längst nicht mehr nur hinter vorgehaltener Hand. Die ganze Politik des „quantitative easing“ in der Eurozone gilt inzwischen wahlweise als „fauler Zauber“ oder „übersteigert“. Eine „verkehrte Welt mit falschen Preissignalen“ konstatieren die Volks- und Raiffeisenbanken, die Sparkassen sehen ihr Geschäftsmodell torpediert. Und das alles, weil EZB-Chef Mario Draghi hinter jeder Ecke Preisverfall wittert und mit Geldschwemme antwortet. Jenes Geld, also neben den bekannten Mechanismen nun noch 60 Milliarden Euro monatlich bis September 2016, mindestens, von dem das Institut der Deutschen Wirtschaft schon feststellte, dass es nicht bei den Unternehmen ankommt. Mittlerweile fragt sich, ob Draghi nicht einfach nur deshalb den Kurs hält, weil er keine Idee hat, wie er aus dem Schlamassel wieder herauskommen soll. Oder schlicht nicht zugeben kann, fundamentale Erkenntnisse in den Wind geschlagen zu haben. Als da wären: Eine Deflation gibt es nicht. Selbst nach den von Draghi vor Jahren definierten Kriterien für eine Deflation – „lang anhaltend auf breiter Front“ – gibt es das Phänomen sinkender Preise nicht. Lediglich die Energiepreise sorgten europaweit für etwas Entlastung.

Durch die Nullzinspolitik hat die EZB eine ganz andere Inflation geschaffen: Aktien, Immobilien, einige Rohstoffe, selbst

Kunst und Oldtimer boomen. Da dies in keinen gängigen Warenkorb kommt, bleibt es unsichtbar. Aber nicht unhörbar: Wenn es dort bereits Blasen gibt, werden sie eines Tages mit einem Knall zerbersten. Kommt hinzu, dass die für viele Menschen unabdingbar nötige Altersvorsorge aus den Angeln gehoben wird. Wer im aktuellen Zinsumfeld einigermaßen sicher für die Zukunft gewappnet sein will, muss monatlich deutlich mehr zurücklegen als zu „normalen“ Zeiten. Wer will in einer solchen Situation sich verschulden, auch wenn es billig zu haben wäre? Schließlich sind auch die Mittelständler und Familienunternehmer zu Vorsicht aufgerufen, denn ungewisse Investitionen auf Pump folgen anderen Kriterien als sie ein EZB-Chef offenbar vor dem geistigen Auge hat. Derweil zahlen deutsche Sparer schon mal die Zeche: Jährlich an die 100 Milliarden Euro entgehen ihnen angesichts fehlender Verzinsung. Und wem das alles helfen soll, aber nicht hilft, ist natürlich Griechenland. Dort herrscht amtliches Chaos, und dagegen wirkt Draghis Geld nicht, und auch keine guten Worte.

Was denken Sie über dieses Thema?

Schreiben Sie gerne direkt an den Autor Reinhard Schlieker unter schlieker@boerse-am-sonntag.de



**LIFETIME EXCELLENCE:
WIRTSCHAFTLICHKEIT
IN STEIN GEMEISSELT**

Egal, wie groß das Projekt ist: Profis benötigen Produkte mit exzellenter Wirtschaftlichkeit. Geringe Lebenszykluskosten, minimale Stillstandzeiten und langlebige Bauteile führen zu einer hervorragenden Kostenbilanz. Deshalb investieren unsere Kunden in Hebe-Lösungen von PALFINGER. Wie Sie von der PALFINGER LIFETIME EXCELLENCE profitieren, lesen Sie auf www.palfinger.ag

PALFINGER
LIFETIME EXCELLENCE

Märkte im Überblick



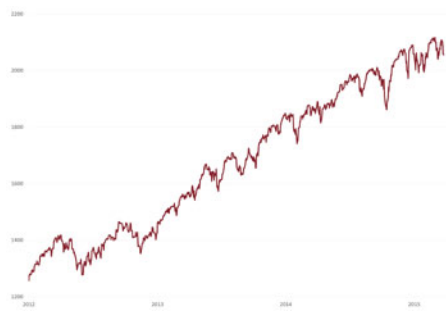
USA

Bilanzen im Fokus

Die heiße Phase der Berichtssaison für das erste Jahresviertel 2015 hat begonnen. Wie üblich, haben die Analysten seit Quartalsbeginn ihre Gewinnerwartungen deutlich zurückgenommen. Die Senkungen für die aktuelle Berichtsperiode fallen jedoch besonders deutlich aus, wie die Erhebungen von Zacks Investment Research für die Werte des S&P 500 zeigen. Eine wichtige Rolle spielte dabei sicherlich die anhaltende Schwäche der Öl- und Gaspreise, stammen doch viele Indexmitglieder aus der Öl- und Gasindustrie. Darüber dürfte die anhaltende Dollarstärke zu Anpassungen bei den Erwartungen für die Unternehmen geführt haben, die stark im Ausland aktiv sind. Spannend ist nun, ob sich die Gewinne wirklich so schlecht entwickelt haben und ob damit der von Zacks ermittelte recht große Rückgang von im Schnitt mehr als 5 Prozent Realität wird? Oder haben die offensichtlichen Belastungsfaktoren vielleicht einen zu großen Pessimismus bei den Profitprognosen geschürt, woraus dann möglicherweise positives Überraschungspotenzial resultieren könnte? Gibt es daher eine ähnliche Entwicklung wie bei den Zahlen für das Schlussquartal 2014? Kurz bevor die Berichtssaison in die heiße Phase startete, lag die von Zacks erhobene durchschnittliche Gewinnerwartung der Analysten bei 1,2 Prozent. Letztlich schafften die S&P-500-Werte im Schnitt jedoch ein Profitplus von 7 Prozent.

S&P 500

Stand: 27.03.2015



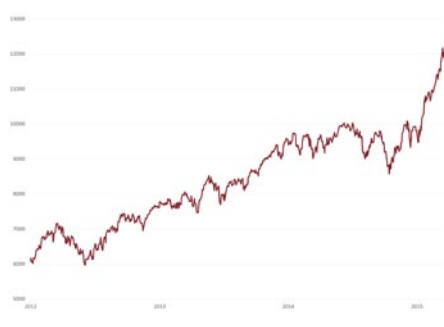
DEUTSCHLAND

Rekorddividen- den beim DAX

„Dividenden sind der neue Zins“, heißt es in letzter Zeit immer häufiger. Angesichts mickriger Renditen bei erstklassigen Staatsanleihen, wie den aus deutschen Ländern, stehen die Gewinnausschüttungen der Unternehmen verstärkt im Fokus der Anleger. Während bei Anleihen die regelmäßigen Zinskupons und deren Höhe von Anfang an feststehen, sind Dividenden jedoch keinesfalls sicher. Sie können gekürzt oder ganz gestrichen werden. Entscheidend ist in erster Linie die Gewinnentwicklung der Firmen. Diesbezüglich lief es bei den DAX-Konzernen 2014 prächtig, sodass für die aktuelle Ausschüttungssaison ein neuer Rekord winkt. Von den 30 Unternehmen aus dem Leitindex wollen 28 ihre Aktionäre am Gewinn beteiligen und insgesamt 29,5 Mrd. Euro an Dividenden zahlen. Das wären fast 10 Prozent mehr als im Vorjahr. Außerdem würde damit der bisherige Spitzenwert von 28,1 Mrd. Euro übertroffen, der für das Jahr 2007 ausgeschüttet wurde. Aber nicht nur die Dividenden sind auf Rekordkurs. Auch der DAX selbst setzte im März seine Jagd nach immer neuen Höchstständen fort. Nachdem er im Februar die 11.000er-Marke geknackt hatte, erreichte er mit 12.000 Punkten den nächsten Meilenstein. Ebenfalls neue Spitzenwerte gab es bei den anderen deutschen Aktienindizes. Sie liegen wie der DAX mit prozentual zweistelligen Zuwächsen seit Jahresbeginn deutlich im Plus.

DAX

Stand: 27.03.2015



EUROPA

EZB geht in die Vollen

Die Europäische Zentralbank (EZB) hat am 9. März mit ihrem umstrittenen Programm zum Ankauf von Wertpapieren begonnen. Monatlich will sie 60 Mrd. Euro für den Erwerb von Staatsanleihen und anderen Papieren ausgeben. Mit dieser zusätzlichen, mittels Knopfdruck aus dem Nichts erzeugten, Geldschwemme will die Notenbank die Konjunktur stärker in Schwung bringen sowie der aus ihrer Sicht zu geringen Teuerungsrate einheizen, um sie wieder an das EZB-Ziel von knapp unter zwei Prozent zu führen. EZB-Chef Mario Draghi bezeichnete das Programm als „Schlüsselfaktor“ für eine vollständige Erholung der Konjunktur. Während abzuwarten bleibt, ob das äußerst risikoreiche geldpolitische Experiment einen nachhaltigen positiven Nutzen auf die Volkswirtschaften der Eurozone hat – was zu bezweifeln ist – sind die Auswirkungen der ohnehin sehr lockeren Geldpolitik an den europäischen Finanzmärkten weiterhin spürbar. An den meisten Anleihemärkten der Eurozone haussierten die Kurse, was die Renditen noch stärker in den Keller drückte, die daher teils neue Rekordtiefs markierten. Und auch an den meisten Aktienmärkten zogen die Notierungen weiter an. Der EURO STOXX 50 erreichte im März ein Niveau wie seit Juni 2008 nicht mehr. Im europäischen Länder-ranking bei der bisherigen Performance 2015 derzeit führend ist der dänische Leitindex OMX Copenhagen 20.

EURO STOXX 50

Stand: 27.03.2015



Kopf des Monats

Ajit Jain

Superstar und Nachfolger von Warren Buffett?



Buffetts Mastermind:
Ajit Jain

Sein eigenes Geld verdienen – Warren Buffett hat damit früh angefangen. Bereits im Alter von sieben Jahren verkaufte er in den Straßen von Nebraskas Hauptstadt Omaha Getränke. 77 Jahre später zählt Buffett zu den wohlhabendsten Menschen auf dem Planeten. Reich wurde die Investmentlegende mit Berkshire Hathaway. Die von Buffett gegründete Holding ist heute 525 Milliarden Dollar schwer.

Nun gilt es einen Nachfolger für sein Lebenswerk zu finden, Buffett will sich aus dem operativen Geschäft zurückziehen. Wann das genau sein wird, dazu schweigt Buffett weiterhin, noch in Schweigen. Doch als Favorit für den CEO-Posten gilt Ajit Jain. Der 63-Jährige, Cousin des Ko-Vorsitzenden der Deutschen Bank, Anshu Jain, leitet bei Berkshire das Rückversicherungsgeschäft. Buffett lobte Jain in Gesprächen und Aktionärsbriefen schon mehrmals über den Klee. Er sei ein Genie, er habe vermutlich den Wert von Berkshire um mehr Milliarden gesteigert, als Buffett selbst es getan habe. Schon beim ersten Treffen 1985 will Buffett gespürt haben, das er es mit einem Superstar zu tun habe. Ein weiterer Punkt

spricht Jain als Nachfolger: Buffett geht erst zu Bett, wenn er sich mit Jain noch einmal ausgetauscht hat.

Jain wurde am 23. Juli 1951 im indischen Bundesstaat Orissa geboren. An der Harvard University studierte er Betriebswirtschaft, anschließend arbeitete er unter anderem für IBM und McKinsey. Bei Berkshire machte er sich einen Namen durch die Absicherung von Megarisiken, die andere Versicherer nicht einzugehen wagten. Wie etwa die Olympischen Winterspiele in Salt Lake City – wenige Monate nach dem Anschlag auf das World Trade Center.

Trotz aller Erfolge hat Jain nie die Bodenhaftung verloren. Wie Buffett pflegt er einen bescheidenen Stil und drängt sich nicht ins Rampenlicht. Ob er aber auch über die kommunikativen Fähigkeiten Buffetts verfügt, die die Hauptversammlungen Berkshires in Omaha zum Event machen, manche sagen sogar zum „Woodstock der Kapitalisten“ machen? Diesen Beweis wird Jain noch erbringen müssen.

ZITAT DES MONATS

Wir können auch eine wunderbare Zukunft haben.

Alexis Tsipras zur griechischen Annäherung an Russland; er begründet dies so: „Unsere Länder haben eine glänzende Vergangenheit gemeinsamen Kampfes.“ Damit weist Tsipras weit über die aktuelle Euro-Krise hinaus, denn der gemeinsame Feind war einst die Hohe Pforte – 100 Jahre nach dem Völkermord an den Armeniern eine bemerkenswerte Haltung.

APHORISMUS DES MONATS

Optimismus ist Pflicht.

Karl Raimund Popper, 1902 – 1994, österreichisch-britischer Philosoph. Popper fährt fort: „Man muss sich auf die Dinge konzentrieren, die gemacht werden sollen und für die man verantwortlich ist.“



Euro: Boden gefunden?



Der Euro hatte in den vergangenen Monaten massiv abgewertet. Von allen Seiten wurde auf die Gemeinschaftswährung eingedroschen. Das Erreichen der Parität zum US-Dollar galt als ausgemachte Sache. Zuletzt zog der Wechselkurs Euro/US-Dollar jedoch deutlicher an. Hat er nun vielleicht seinen Boden gefunden?

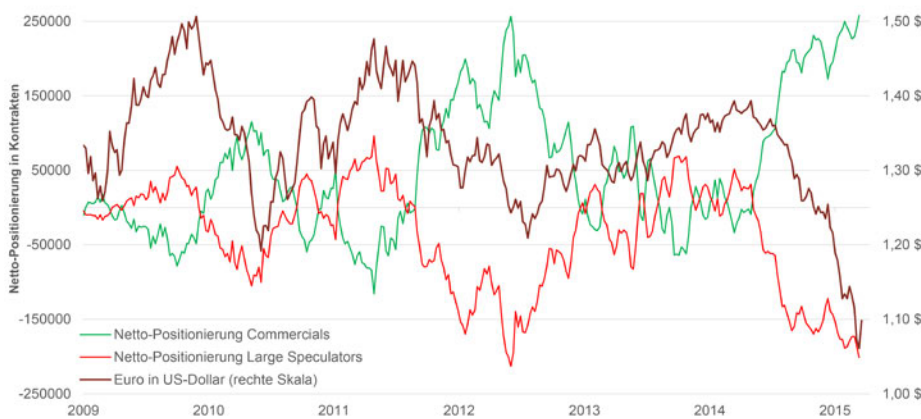
Um mehr als 25 Prozent ist der Wechselkurs Euro/US-Dollar seit dem Zwischenhoch im Mai 2014 bis zum Tief Mitte März dieses Jahres in die Tiefe gerauscht. Für eine angeblich vertrauenswürdige Währung ist dieser enorme Verlust an Außenwert kein Pappenstiel. Um die vielfältigen Gründe der Abwertung soll es an dieser Stelle aber nicht gehen, sondern um

einige technische Aspekte, die derzeit interessante Konstellationen aufweisen. Dazu gehört das charttechnische Bild. Im Zuge seiner Talfahrt war der Euro im März erstmals seit Januar 2003 unter die Marke von 1,05 US-Dollar gerutscht. Damit testete er die untere langfristige Abwärtstrendlinie, die aus der Verbindung der Zwischentiefs von Oktober 2008 und Juni 2010 resultiert. Kurzzeitig verletzt wurde diese potenzielle Unterstützung jedoch schnell wieder zurückerobert. Von ihr ausgehend startete sogar ein dynamischer Aufwärtsimpuls. Erst einmal handelt es sich dabei lediglich um eine technische Gegenbewegung, die schnell wieder in sich zusammenfallen könnte. Sollte dann auch die erwähnte Abwärtstrendlinie nachhaltig verletzt werden, könnte die vielfach beschworene Parität doch noch Realität werden.

Die dynamische Talfahrt der vergangenen Monate mutet inzwischen jedoch reichlich übertrieben an. Davon zeugen auch die Positionierungen am Terminmarkt. Zum Beispiel hatte die Gruppe der großen Spekulanten im März netto so große Short-Positionen aufgebaut, wie seit Juni 2012 nicht mehr. Bei ihnen war somit reichlich Pessimismus vorhanden. Aus solchen Extremwerten lassen sich zwar keine direkten Handelssignale herleiten, sie können jedoch Indizien für eine möglicherweise bevorstehende Bodenbildung oder sogar Trendwende sein.

Netto-Positionierung der großen Akteure vs. Euro in US-Dollar

Stand: 24.03.2015



Indizes

Stand: 01.04.2015

Index	01.04.2015	% Vorwoche	52weekHigh	% 52week
Dow Jones	17776,12	+0,33%	18288,63	+7,52%
S&P 500	2067,89	+0,33%	2119,59	+9,67%
NASDAQ	4900,88	+0,50%	5042,14	+14,83%
DAX	12099,14	+1,97%	12219,05	+25,98%
MDAX	20946,31	+1,24%	21168,45	+26,13%
TecDAX	1622,89	+0,74%	1681,90	+28,22%
SDAX	8493,46	+1,56%	8493,59	+17,31%
EUROSTX 50	3745,45	+1,67%	3748,63	+17,55%
Nikkei 225	19034,84	-3,60%	19778,60	+28,68%
Hang Seng	25082,75	+2,26%	25362,98	+11,73%



**Börse
Stuttgart**
Anlegerclub



Setzen Sie beim Börsenhandel doch mal alles auf eine Karte.


Ihr Plus an Wissen: Werden Sie kostenfrei Mitglied im Börse Stuttgart Anlegerclub und sichern Sie sich exklusive Informationen rund um das Börsengeschehen. Zum Beispiel mit Marktnewslettern, Live-Webinaren oder unserem Anlegermagazin. Schnell sein lohnt sich: Die ersten 1.000 Mitglieder erhalten die Ausbildung zum Euro Investor gratis – dem zertifizierten Börsenführerschein der Euro Akademie.

Jetzt kostenfrei anmelden: www.anlegerclub.de



EURO mit Rückenwind

Das Schuldendrama um die Griechen konnte die jüngste Aufwärtsbewegung der europäischen Leitwährung nicht stoppen. Anleger, die von einem Trendwechsel ausgehen, können sich entsprechende Wertpapiere ins Depot legen.



Mario, der Magier! Ach, ist er ein Magier? Und was, wenn nicht? Ob es mit der europäischen Leitwährung nach oben oder unten geht, hängt auch ab, was der Chef der Europäischen Zentralbank (EZB) zu sagen hat. Als er im Sommer 2012 ankündigte, alles für die Euro-Rettung zu tun, erholte sich der Euro – und mit ihm auch die wirtschaftliche Krise in Europa. Und als der Meister vor knapp einem Jahr inmitten einer Pressekonferenz

kundgab, dass er bereit sei, weitere geldpolitische Lockerungsmaßnahmen zu ergreifen, um die Konjunktur zu beleben, begab sich der Euro auf Talfahrt. Der Abwärtstrend verstärkte sich als die EZB vor einigen Wochen bekanntgab, im großen Stil Anleihen europäischer Staaten zu kaufen, um die Konjunktur in Schwung zu bringen und die Inflationsrate künstlich nach oben zu treiben.



Wer die starken Euro-schwankungen nur an Mario Draghi und der EZB festmacht, der vertauscht allerdings Ursache und Wirkung. Schließlich war es Griechenland, das vor ein paar Jahren die Eurokrise ausgelöst und den ganzen Kontinent mit in die Tiefe zog. Die EZB versucht zu retten, was zu retten ist. Die Schuldenkrise ist – auch mit den geliehenen Milliarden der Notenbank – noch lange nicht ausgestanden. Obwohl es die ganze Eurozone betrifft – und das sind immerhin 19 Staaten – scheint es in diesem Jahr nur um das Verhandeln und den Streit zwischen Deutschland und Griechenland zu gehen. Berlin versus Athen, Merkel versus Tsirpas und Schäuble gegen Varoufakis.

Deutschland gegen Griechenland?

Auf der einen Seite die stärkste Wirtschaftsmacht des Euroraums. Auf der anderen Seite das kurz vor der Pleite stehende Griechenland. Das Drama der politischen Debatte nahm spätestens dann surreale Züge an, als die Griechen den Spieß umdrehen wollten und auf einmal aufgrund von Reparationsforderungen aus dem Zweiten Weltkrieg Milliarden Euro von Deutschland einforderten. Der Streit ging sogar soweit, dass Athens Justizminister Nikos Paraskevopoulos sich dafür aussprach, Pfändungen deutscher Immobilien in Griechenland zu erlauben, sollte es in dieser Sache zwischen Athen und Berlin zu keiner Einigung kommen. Mal abgesehen davon, wie man mit der Reparationsfrage umgeht, so viel dürfte klar sein: Das eine (die heutige Verschuldung Griechenlands) hat mit dem anderen (die Kriegsverbrechen der Deutschen im Zweiten Weltkrieg) nichts zu tun.

Aber zurück zur Wertentwicklung der europäischen Währung und deren Folgen. Die massive Geldflut, mit der die Notenbank auf die Eurokrise reagierte, hat den Euro deutlich geschwächt. Das niedrige Zinsniveau wird dadurch weiterhin gedrückt, da Investments in den Euro für Anleger weniger attraktiv geworden sind. Aber: Der schwache Euro treibt das Geschäft der exportstarken Branchen. So kann sich zum Beispiel die Autoindustrie bei Draghi bedanken. Der Absatz steigt zum einen, weil die Fahrzeuge für Nichteuroländer deutlich günstiger geworden sind und damit die Nachfrage erhöht wird. Zum anderen verdienen Konzerne wie BMW, Daimler und VW in der größten Volkswirtschaft der Welt, in den USA, mit ihren Premiummarken mehr Geld denn je. Ein Mercedes, für den US-Amerikaner vor einem Jahr 50.000 Dollar bezahlt haben, bedeutete vor einem Jahr in Euro umgerechnet einen Umsatz von rund 36.000 Euro. Heute bekommen die



Deutschen für das gleiche Auto umgerechnet 46.000 Euro – nur weil der Greenback gegenüber dem Euro zugelegt hat.

Aber nicht nur die DAX-Dickschiffe konnten aufgrund der Währungsentwicklung Kasse machen. Anleger, die auf US-Werte setzten, werden sich über die Währungsgewinne gefreut haben. Das gilt zum Beispiel auch für US-Aktien, die zudem noch eine positive Kursperformance hinlegten. Und erst recht für Investoren, die mit Hebelprodukten auf den Greenback spekulierten und somit um ein Vielfaches von den Währungsgewinnen profitierten.

Aufwärtspotential für den Euro

Was gestern gut war, muss heute und vor allem morgen noch lange nicht gut sein. Soll heißen: Anleger sollten sich nicht darauf verlassen, dass der Dollar auch weiterhin gegenüber dem Euro an Fahrt aufnehmen wird. Derzeit spricht zumindest nicht allzu viel dafür. Auch wenn sich die Analysten von Goldman Sachs weit aus dem Fenster lehnen und in einem halben Jahr den Wechselkurs bei 1:1 sehen. Die immer besser werdenden Konjunkturdaten in der Eurozone könnten auch den Euro wieder attraktiver machen. So stieg das Stimmungsbarometer der europäischen Einkaufsmanager im März auf 54,1 Punkte – so hoch wie seit acht Monaten nicht mehr. Positive Impulse gehen auch vom privaten Verbrauch aus. Ein wichtiger Grund dafür sind die niedrigen Ölpreise.

Andererseits steht immer noch die erwartete Zinsanhebung durch die US-Notenbank Fed aus. Zieht sie tatsächlich die Zinsschraube an, könnte der Greenback wieder stärker werden. Dennoch: Fed-Chefin Janet Yellen hat die Entscheidung erst einmal vertagt. Experten gehen davon aus, dass die Maßnahme erst im September umgesetzt wird.

Call-Optionsscheine auf den Euro

Der Euro hat deshalb auf Sicht der kommenden Wochen und Monate durchaus Aufwärtspotential. Für risikobereite Investoren eignen sich daher Call-Optionsscheine, mit denen sie auf einen steigenden Euro gegenüber dem US-Dollar spekulieren. Das Prinzip: Mit einem Call-Optionsschein auf den EUR/USD setzen Anleger auf einen steigenden Euro gegenüber dem Dollar. In der Regel haben die Scheine ein Bezugsverhältnis von 100. Dies verbrieft das Recht,

am Laufzeitende 100 Euro zu einem vorab vereinbarten Preis zu kaufen – zum Beispiel zu 1,15 Dollar. Notiert der Euro dann später bei zum Beispiel 1,20 Dollar, hat der Call-Schein einen inneren Wert von 5 Dollar $(1,20 \text{ USD} - 1,15 \text{ USD}) \times 100$ (Bezugsverhältnis). Hinzu kommt noch ein Zeitwert, der beispielsweise zwei Dollar glatt beträgt. Weil die in Deutschland gehandelte Wertpapiere in Euro notieren, liegt der Preis des Optionsscheins bei rund 6,42 Euro (7 USD : 1,09 EUR Wechselkurs). Hintergrund: Der Zeitwert des Optionsscheins hängt von Faktoren wie Restlaufzeit, Zinssatz, aktuellem Kurs des Basiswerts und der Volatilität des Basiswerts ab. Je mehr sich der Optionsschein dem Laufzeitende nähert, umso stärker schrumpft der Zeitwert. Mit der Annäherung an das Laufzeitende nimmt auch die Wahrscheinlichkeit ab, dass es zu einer günstigen Entwicklung des Basiswerts – etwa beim Euro gegenüber dem Dollar – kommt. Da die Chance auf einen Gewinn abnimmt, haben Optionsscheine mit einer geringen Laufzeit bei gleichem Basiswert und gleichem Basispreis in der Regel niedrigere Zeitwerte als solche mit einer längeren Laufzeit.

Bei Optionsscheinen sollten Anleger aber auch immer bedenken: Erfüllt sich deren Markterwartung nicht, kann es zu hohen Verlusten und auch zum Totalverlust des Einsatzkapitals kommen. Auf das obige Beispiel bezogen: Sollte der Euro zum Ende der Laufzeit 1,15 Dollar oder darunter notieren, verfällt der Schein wertlos.

Inline-Optionsscheine

Für Anleger, die davon ausgehen, dass sich in den kommenden Wochen und Monaten die Kurschwankungen bei dem Währungspaar EUR/USD in Grenzen halten werden, könnten Inline-Optionsscheine interessant sein. Diese ebenfalls spekulativen Papiere

haben eine untere und eine obere Knock-out-Schwelle, auch Barriere genannt. Sollte keine dieser beiden Kursmarken bis zum Laufzeitende der Scheine berührt werden, erhalten Anleger zehn Euro ausgezahlt. Verlässt der Basiswert nur ein einziges Mal den definierten Kurskorridor, verfällt das Papier wertlos und es kommt zum Verlust des Kapitaleinsatzes. Ein Beispiel ist ein Inline-Schein der Deutschen Bank (WKN: XM1K1A), der bis zum 8. Mai 2015 läuft. Die untere Barriere liegt bei 1,03 USD und die obere Barriere bei 1,17 USD. Bei einem Kaufpreis von 8,12 Euro erzielen Anleger eine Rendite von 23 Prozent – falls keine der beiden Kursmarken verletzt wird (Stand: 29.03.2015). Per annum wäre dies eine Rendite von rund 200 Prozent. Geht die Wette nicht auf, ist das eingesetzte Geld verloren.

Inliner spielen ihre Stärken in schwankungsarmen Märkten aus. Je näher das Laufzeitende heranrückt, desto größer wird dann die Wahrscheinlichkeit, dass Anleger mit den Finanzprodukten ihr Ziel erreichen. Je nachdem wie eng Investoren den Korridor wählen und wie lang die Laufzeit der Papiere ist, erhöht oder verringert sich das Totalverlustrisiko. Je riskanter, desto höhere Renditen sind möglich. Allerdings empfiehlt es sich, nicht alles auf Währungen zu setzen – erst recht nicht mit riskanten Hebelpapieren. Dennoch können Währungsinvestments dazu dienen, das Portfolio zu diversifizieren. Wer etwa davon ausgeht, dass sich zum einen der Euro gut entwickelt und zum anderen der europäische Aktienmarkt Aufwärtspotenzial hat, für den liegt es nahe, in europäische Aktienunternehmen zu investieren. Den Währungseinfluss sollten natürlich auch Anleger beachten, die lieber auf US-Aktien oder Edelmetalle schwören. Da diese Werte in US-Dollar notieren, kommt es zu Währungsverlusten – sollte der Greenback gegenüber dem Euro an Boden verlieren.

Anleger sollten sich nicht darauf verlassen, dass der Dollar auch weiterhin gegenüber dem Euro an Fahrt aufnehmen wird.

Unternehmenstermine

Datum	Uhrzeit	Name	Ereignis
17.04.2015	-	General Electric	Ergebnisbericht Q1/2015
21.04.2015	-	SAP SE	Ergebnisbericht Q1/2015
21.04.2015	-	Apple	Ergebnisbericht Q1/2015
22.04.2015	-	McDonald's	Ergebnisbericht Q1/2015
28.04.2015	-	Daimler AG	Ergebnisbericht Q1/2015
30.04.2015	-	BASF SE	Ergebnisbericht Q1/2015 + HV
13.05.2015	-	Cisco Systems	9-Monatsbericht 2014/15
19.05.2015	-	Wal-Mart Stores	Ergebnisbericht Q1/2015/16

DAX mit Rücksetzer nach Rekordhoch – jetzt zukaufen?



Jan-Patrick Weuthen
Senior-Portfoliomanager
der B&K Vermögen
GmbH, Köln

DAX-Titel eher absichern

Die aktuellen Kursstände des Deutschen Aktienindex lassen zu recht die Frage zu, ob dieser die Kraft hat, in noch höhere Regionen vorzustoßen und ob diese Niveaus dann überhaupt noch zu rechtfertigen sind. Der wohl wichtigste Grund, der gerade in den letzten Wochen die Kursanstiege des DAX herbeigeführt hat, ist der schwache Euro im Außenverhältnis zu US-Dollar und Schweizer Franken. Diese Situation wurde jüngst herbeigeführt durch die expansive Politik

der Europäischen Zentralbank. Allein eine Abwertung des Euro um zehn Prozent gegenüber dem US-Dollar führt zu einem Anstieg der Unternehmensgewinne in Deutschland von annähernd sieben Prozent. Hinzu kommt ein enormer Rückgang im Ölpreis, welcher die Kostenseite der Unternehmen entspannt. Allein dieser Zustand rechtfertigt schon DAX-Stände deutlich über 12.000 Punkten.

Aufgrund der Dauer des Anleihekaufprogramms der EZB wird den Anlegern die aktuelle Situation längerfristig erhalten bleiben. Ob sich nach dem Ende der Staatsanleihekäufe im Herbst 2016 die ersten Zinsanhebungen anschließen, wage ich zu bezweifeln, denn die Schuldenstände einiger Euroländer lassen höhere Zinsen und damit höhere Refinanzierungskosten noch lange nicht zu. Die anhaltende Niedrigzinsphase in Europa wird also die Aktienanlage und hier speziell die dividendenstarken Wertpapiere mangels Alternativen zusätzlich stützen.

Der Investitionsgrad der institutionellen sowie privaten Anleger in Aktien ist weiterhin auf einem niedrigen Niveau. Eine Überinvestition in Aktien kann ich nicht feststellen. Die sehr kurzen Korrekturen zeigen immer wieder, dass größere Summen Anlagekapital nur darauf warten, zeitnah investiert zu werden. Ein so rasanter Kursanstieg, wie in den letzten zehn Wochen, ist auf dem aktuellen Stand zeitnah jedoch nicht zu erwarten. Auch wenn ich für die nächsten zwölf Monate für den DAX positiv gestimmt bleibe: Die Dynamik der Aufwärtsbewegung war sicherlich zu hoch und begünstigt eine kurzfristige, überschaubare Korrektur. Vorsichtige Anleger sollten besonders heiß gelaufene Titel absichern.



Rainer Beckmann
Geschäftsführer der ficon
Financial Consultants
GmbH, Düsseldorf

Bei Qualitätsaktien zugreifen

Um einen solch fulminanten Aktienkursanstieg zu Beginn eines Jahres zu finden, müssen wir schon bis ins Jahr 2000 zurückblicken. Der DAX beendete das Börsenjahr 2014 mit 9.805 Punkten und übersprang Mitte März 2015 erstmals die 12.000 Punkte-Marke. Innerhalb von zehn Wochen legte er mehr als 20 Prozent zu. Anleger fragen sich, ob der DAX sein Pulver damit schon verschossen hat oder ob wir uns gar

auf eine erste stärkere Korrektur einstellen müssen.

Der deutsche Leitindex dürfte in der Tat eine Verschnaufpause einlegen, weil Anleger das Rekordniveau nutzen, um Gewinne mitzunehmen. Bemerkenswert ist nämlich, dass nicht nur der DAX-Performanceindex (der die Dividenden mit einrechnet) ein neues Allzeithoch erreichte. Auch der DAX-Kursindex stellte Mitte März mit 6.266 Punkten seinen bisherigen Rekord aus dem Jahr 2000 punktgenau ein. Eine Kurskorrektur wird aber nicht dramatisch ausfallen.

Schließlich hat EZB-Chef Mario Draghi gerade im ersten Monat seiner Aktienrückkäufe etwa 40 Milliarden Euro in den Markt fließen lassen. Weitere 1,1 Billionen warten in den nächsten 18 Monaten darauf, in den Kreislauf gepresst zu werden. Dieses Geld sucht sich seine Anlagekanäle.

Mangels Anlagealternativen dürfte das Geld zwangsläufig in Aktien fließen. Auf der Anleihe Seite bewegen sich immer mehr Anleihen in den Minuszinsbereich, während die Durchschnittsdividendenrendite der 30 DAX-Werte aktuell bei etwa 2,5 Prozent liegt. Dies ist in der Schweiz mit dem SMI Index und den USA mit dem Dow Jones Index nicht viel anders.

Das durchschnittliche Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) auf das Geschäftsjahr 2016 bezogen liegt bei rund 15. Die DAX-Titel dürften sich auf Jahressicht weiter verteuern, denn gerade der extrem schwache Eurokurs gibt der Exportindustrie weiter Aufwind. Aktien aus diesem Bereich werden daher favorisiert; die Kurse weiter nach oben steigen. Deshalb nutzen wir zwischenzeitliche Rückschläge, um bei Qualitätsaktien mit guten Dividendenrenditen zuzugreifen.

Euro-Schwäche trifft Dollar-Stärke

Von Stefano Angioni



Stefano Angioni

Derivateexperte bei der DZ BANK in Frankfurt

Die europäische Gemeinschaftswährung ist nicht mehr weit von der Parität zum Dollar entfernt. Auch wenn sich ein Ausverkauf nicht im bisherigen Tempo fortsetzen wird, sprechen drei Belastungsfaktoren für eine weitere Talfahrt des Euro.

Der drastische Verfall des Euro gegenüber dem Dollar hat ihn zwischenzeitlich auf den tiefsten Stand seit zwölf Jahren gedrückt. Scheiterte er noch im Mai 2014 knapp an der Marke von 1,40 US-Dollar, rückt die Parität des Euro zur US-Währung nun in greifbare Nähe.

Die Gemeinschaftswährung steht gleich von zwei Seiten unter Druck. Auf der einen Seite belastet ein starker Dollar den Wechselkurs: Die gute Konjunktur- und Arbeitsmarktentwicklung in den USA hat gemeinsam mit den damit einhergehenden Spekulationen über Zinserhöhungen zu deutlichen Gewinnen des Greenback auch gegenüber anderen Währungen geführt.

Im Vergleich zum Plus von rund 18 Prozent gegenüber den neun wichtigsten Währungen ex Euro fällt der Anstieg gegenüber dem Euro allerdings noch um weitere rund 14 Prozentpunkte größer aus. Das macht deutlich, dass ein nicht unwesentlicher Teil der Wechselkursentwicklung einer Schwäche des Euro geschuldet ist.

Dies gilt insbesondere seit Anfang dieses Jahres. Verliehen die Verluste der Gemeinschaftswährung gegenüber dem Dollar in der zweiten Jahreshälfte 2014 noch weitgehend synchron zu den Kurseinbußen anderer bedeutender internationaler Währungen, dominiert nun die Euro-Schwäche die Wechselkursentwicklung.

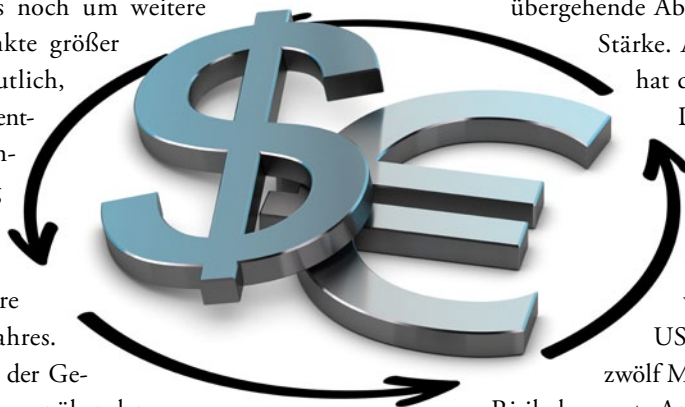
Diese Schwäche ist insbesondere auf zwei Faktoren zurückzuführen: So hält das Anleihekaufprogramm der Europäischen Zentralbank (EZB) die Währung weiter unter Druck.

Es zementiert das Renditeniveau des europäischen Rentenmarkts auf einem im internationalen Vergleich wenig attraktiven Level und könnte zudem zu Verdrängungseffekten führen. Institutionelle Investoren, die Euro-Anleihen an die EZB verkaufen, werden zumindest Teile der Erlöse außerhalb der Währungsunion investieren und so für weiteren Abgabedruck beim Euro sorgen.

Zweiter großer Belastungsfaktor für den Euro ist Griechenland. Schon seit Ende 2009 immer wieder Thema für die Devisenmärkte, dominiert die neue Regierung mit ihrem Konfrontationskurs gegenüber den internationalen Geldgebern nun das Geschehen erneut. Spätestens mit den im Sommer fälligen, aber kaum zu bewältigenden Zins- und Tilgungszahlungen Griechenlands in Milliardenhöhe wird das „Grexit“-Thema den Euro neuerlich belasten. Vorherige Verwerfungen sind dabei angesichts der deutlich aufgeheizten Stimmung durchaus im Bereich des Möglichen. Jede kurzfristige Stabilisierung des Euro gegenüber dem Dollar dürfte daher nur eine Verschnaufpause darstellen. Selbst wenn die US-Notenbank die Zinsen später und moderater anheben sollte als zuletzt angenommen, sorgte sie damit doch nur für eine vorübergehende Abschwächung der Dollar-

Stärke. Auf die Euro-Schwäche hat das keinen Einfluss. Die Devisen-Analysten der DZ BANK rechnen daher mit einer Parität auf Sechsmonats-Sicht und einen weiteren Verfall auf 97 US-Cent für den Euro in zwölf Monaten.

Risikobewusste Anleger, die davon profitieren wollen, gleichzeitig aber eine vorübergehende Stabilisierung des Euro/Dollar-Kurses auf dem aktuellen Niveau nicht ausschließen, können auf Discount Put-Optionsscheine zurückgreifen. Discount-Puts auf das Währungspaar EUR/USD bieten je nach Ausstattung neben einer positiven Rendite bei weiter fallenden Euro/Dollar-Notierungen zudem auch eine Seitwärtsrendite, wenn der Euro tatsächlich eine Verschnaufpause einlegen und gegenüber dem US-Dollar nur seitwärts notieren bzw. leicht steigen sollte.



Mehr Markt wagen.

Mehr Wert schaffen.



Kapitalversenker



Vorsicht Kapitalversenker!

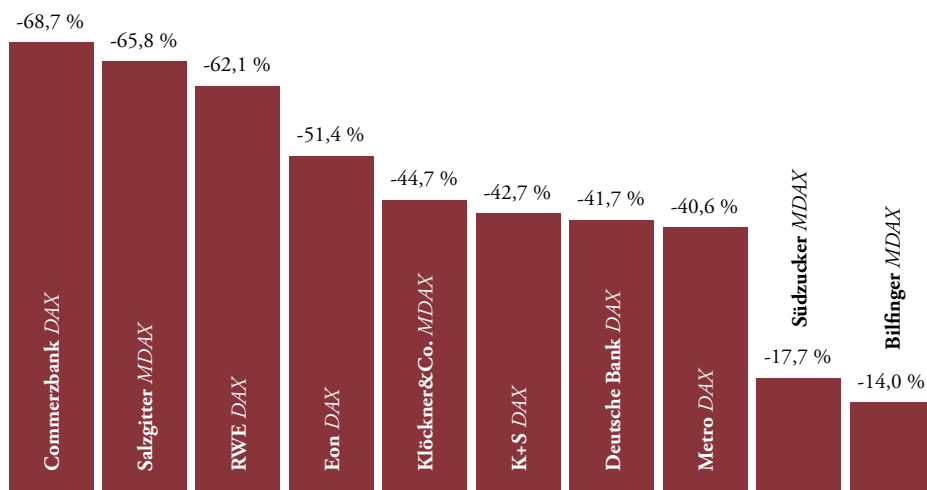
Was haben der Bauriese Bilfinger, der Rohstoffriese Südzucker und der Handelsriese Metro gemeinsam? Sie waren in den vergangenen fünf Jahren die Spitzenreiter auf der unrühmlichen Liste der größten Vernichter von Anlegergeld. Die Spitzenreiter für 2014 wurden jetzt vorgestellt.

Das einstige Vorzeigunternehmen Solarworld, das kürzlich nur knapp einer Insolvenz entging, ist der größte Kapitalvernichter des Jahres 2014 – um fast 82 Prozent ging die Aktie in den Keller. Seit 2010 haben die Solarworld-Anleger 99,5 Prozent ihres Kapitals verloren. Die Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz (DSW) hat dies festgestellt; seit 2001 wird die Liste der größten Sorgenbringer für Anleger jährlich erstellt. Die DSW nennt Firmen wie Solarworld knapp „Kapitalvernichter“.

Die DSW-Liste für 2014 wirkt ernüchternd in Zeiten der allgemeinen Börsenhysterie. Tatsächlich – es gab auch im vergangenen Jahr Aktien, die signifikant an Wert verloren haben. Der Dax-Konzern,

der unter diesen „Kapitalvernichtern“ den unrühmlichen Spitzenplatz einnimmt, ist die Commerzbank. Dieses Jahr rangiert sie auf Platz 32, was aber eine deutliche Verbesserung ist, denn im Vorjahr war die Großbank immerhin noch der neuntgrößte Anlegerschocker im Land. 2014 büßte das Institut überschaubare 6,2 Prozent an der Börse ein, im Fünfjahresvergleich haben Anteilseigner aber 68,7 Prozent ihres Geldes verloren. Im selben Zeitraum legte der Leitindex Dax um 61 Prozent zu. Auf der aktuellen Liste stehen als weitere Dax-Konzerne die Versorger RWE mit einem Minus von 62 Prozent, Eon mit 51 Prozent, der Rohstoffkonzern K+S, der 43 Prozent Aktienwert abgab sowie die Deutsche Bank, die um 42 Prozent in den Keller rauschte. Die DSW warnt Anleger generell davor, zu viel Wert auf bestimmte, spektakuläre Höchststände zu legen. Die Marke von 12.000 Punkten beim DAX sei beispielsweise nur psychologisch interessant, erläuterte DSW-Hauptgeschäftsführer Marc Tüngler. Eine solche Marke solle bei der Entscheidung, ob man Aktien kauft, keine allzu große Rolle spielen, vielmehr gehe es um die Stabilität des Geschäftsmodells in dem Unternehmen, dessen Anteilseigner man werden wolle.

Die Kapitalvernichter – Kursverluste der vergangenen fünf Jahre in Prozent



Quelle: DSW-Watchlist

Die Reichsten der Welt



Foto: wikipedia / Remy Steinegger

Der Reichste zuerst

Das US-Wirtschaftsmagazin FORBES hat auch 2015 wieder seine Liste der reichsten Männer der Welt veröffentlicht. Nach wie vor auf Platz 1: Bill Gates

1. Der Mann stiftet und spendet und wird einfach nicht ärmer: Bill Gates, 79,2 Milliarden Dollar sein eigen nennend. Unter seiner Software stöhnt die Welt. Weil er sein „Windows“ einst an IBM koppeln konnte, machte er sich die Computer untertan. IBM hat es auch überstanden.

Die Reichsten der Welt



2. Mal einer aus Mexiko, der nicht in Drogen macht (sagt man). Für den zweiten Platz reichen seine 77,2 Mrd. Dollar. Carlos Slim Helu versorgt jeden, der es will, mit Telefonkapazitäten. Er hat es mit Mobiltelefonen einerseits, und Immobilien in Mexiko Stadt andererseits. Sein Vater floh als syrischer Christ nach Amerika und landete aus unbekanntem Gründen ein bisschen zu weit südlich, aber machte ja nichts.

Die Reichsten der Welt

3.

Der Mann, den sie Legende nennen: Warren Buffet kauft Aktien von Unternehmen, die schmecken, nachdem er durch ein Ankauf-Verkauf-Business mit Colaflaschen als Jugendlicher auf den Geschmack gekommen ist. Das war 1936. Mit sechs. Fünf Jahre später die ersten Aktien, und schwupps, hat man 72,7 Milliarden Dollar. War kaum zu vermeiden.



Die Reichsten der Welt

4.

Ole', der reichste Europäer ist Spanier! Inditex-Gründer Amancio Ortega hat unter seinen Marken neben Massimo Dutti die nicht unwitzige „Pull & Bear“, für Börsenfreunde, denen fröstelt. Da der Mann öffentlichkeitsscheu ist, weiß auch niemand genau, ob er wirklich keine Krawatten mag. 64,4 Milliarden Dollar, damit hat man immer was anzuziehen.

Die Reichsten der Welt

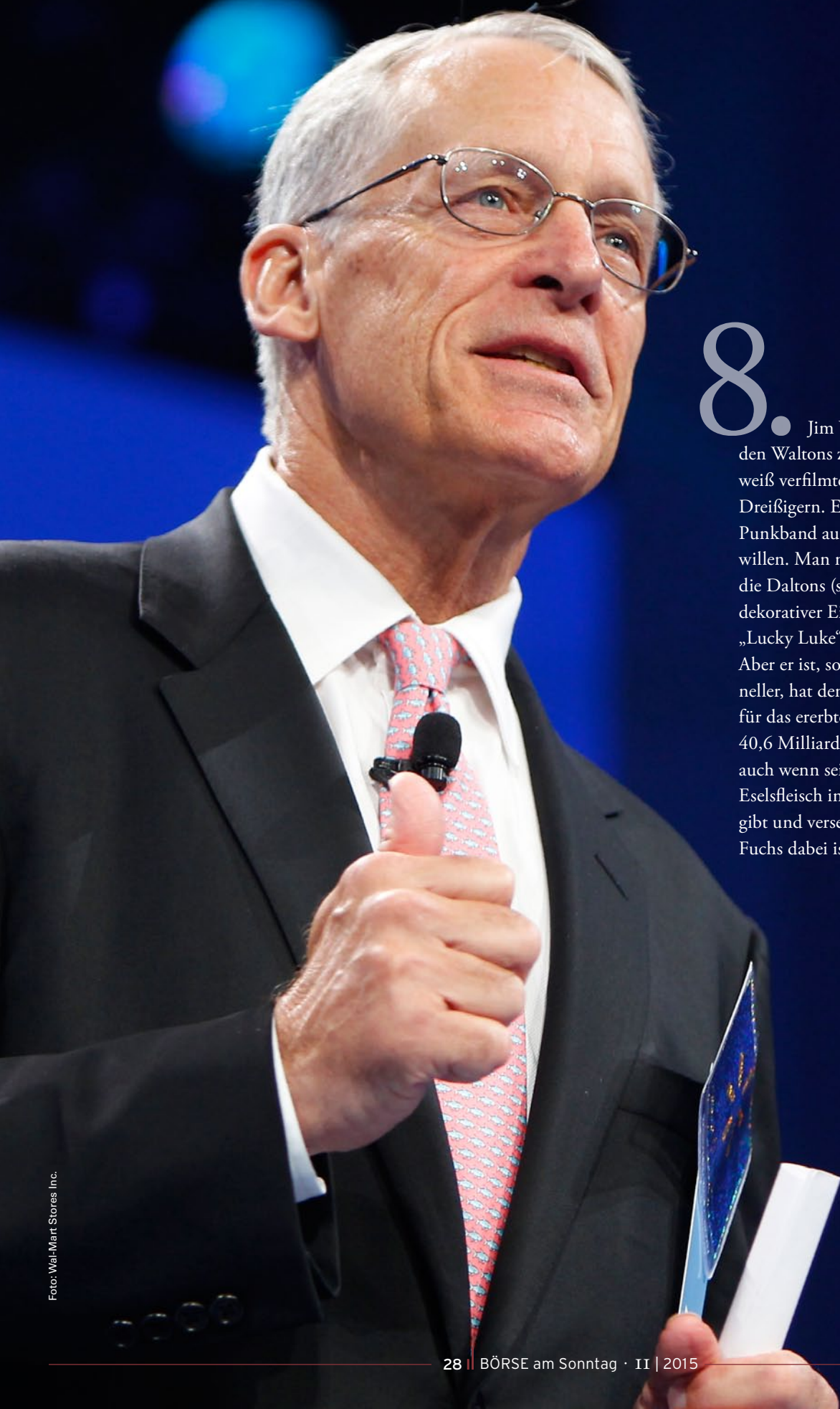


5. Ach, Larry. Der ewige Kampf um die größte Jacht war doch viel ruhiger, als die Russen noch hinter dem eisernen Vorhang hausten. Aber das wird schon noch. Oracle heißt seine Firma, macht irgendwas mit Netzwerken, wenn sie nicht gerade SAP ärgert. 54,3 Milliarden Dollar sind noch ein Stück weit weg von der Spitze.



6. Doppelpack aus vier Brüdern: Charles und David Koch. Das sind die reichsten der vier, die im heimischen Gemischtwarenladen reüssieren durften, mit den zwei anderen Brüdern streiten sie so herum. Koch Industries aus den USA hat Öl, die Pipelines dazu und Papierwerke sowie weitere intensive Geschäftsfelder. Der Ur-Urgroßvater war Ostfrieser und erlitt einst Schiffbruch vor Holland – da sieht man's mal wieder.

Die Reichsten der Welt



8. Jim Walton will nichts mit den Waltons zu tun haben, die schwarz-weiß verfilmte US-Großfamilie aus den Dreißigern. Erst recht nicht mit einer Punkband aus Berlin, um Himmels willen. Man möchte glauben, dass ihm die Daltons (schwarz-gelb gestreift mit dekorativer Eisenkugel am Fuß) aus „Lucky Luke“ besser gefallen dürften. Aber er ist, soweit bekannt, kein Krimineller, hat dennoch ausreichend Energie für das ererbte Wal-Mart-Geschäft. 40,6 Milliarden Dollar bleiben ihm, auch wenn seine Firma mal delikates Eselsfleisch in China zu verkaufen vorgibt und versehentlich nicht so leckerer Fuchs dabei ist.

Die Reichsten der Welt



Foto: WMG

16. Mark Zuckerberg, Person des Jahres 2010. Und sonst: Gründete Facebook und gilt als einer der amerikanischen Datenkraken, was ihn nicht hindert, 33,4 Milliarden Dollar ganz privat unter Verschluss und Aufsicht zu haben. Das gibt ein „Like“ für cleveres – ja was denn eigentlich? Sagen wir, eine Plattform für Geschwätziges, Fotograferbares und gern auch Peinliches bereitzuhalten und kontinuierlich anzubieten.

21. Georg Friedrich Wilhelm Schaeffler, deutscher Listenplatzinhaber Nr. 1, um den es zeitweise gar nicht gut aussah: Der Maschinenbau-Erbe (80% von Schaeffler, der Rest gehört auch Schaeffler – seiner Mutter) hat 26,9 Milliarden Dollar auch deswegen, weil sein Ausflug aus den Welten der fränkischen Wälzlager-Erzeugung in die der Auto-Elektronik mit angeschlossener Reifenherstellung in Hannover und anderswo (Continental) gerade nochmal gutging: Die Finanzkrise ebte rechtzeitig ab, so dass die Schulden drückend blieben, aber nicht erdrückend wurden. Seine Mutter Maria-Elisabeth Schaeffler sieht ebenfalls noch nach dem Rechten, und ist keinesfalls arm zu nennen.



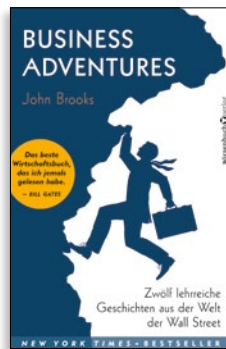
Foto: picture alliance

Lieblingswirtschaftsbuch der Milliardäre

Warren Buffet und Bill Gates verbindet offenbar nicht nur die Tatsache, dass beide zu den reichsten Menschen der Welt zählen und eine Vorliebe für das Kartenspiel Bridge haben. Sie teilen scheinbar auch den gleichen Geschmack, was Bücher angeht.

Das lässt zumindest ein Beitrag vermuten, den Bill Gates im vergangenen Jahr auf seinem Blog veröffentlicht hat. Darin beschreibt Gates, wie er vor vielen Jahren seinen Freund Warren Buffett gefragt hat, welches Wirtschaftsbuch dieser besonders empfehlen könne. Daraufhin habe Buffett ihm seine Ausgabe eines längst vergriffenen Buches gegeben: Business Adventures von John Brooks. Nach der Lektüre war auch Gates überzeugt und schrieb auf seinem Blog: „Auch heute noch, mehr als 20 Jahre nachdem Warren mir das Buch geliehen hat – und mehr als 40 Jahre nach seinem Erscheinen – ist und bleibt Business Adventures das beste Wirtschaftsbuch, das ich jemals gelesen habe.“

Doch was macht dieses, nach Business-Zeitrechnung, uralte Buch mit Artikeln der Zeitschrift New Yorker aus den 60er Jahren so spannend, dass Warren Buffett und Bill Gates es derart über den grünen Klee loben? Nun, das hat verschiedene Gründe. Erstens liest sich das Buch hervorragend. Brooks Schreibstil macht Spaß und ist an keiner Stelle langweilig oder ausschweifend. Pointiert und mit einer großen Portion Humor zeichnet der Autor die entscheidenden Momente nach, die über Erfolg oder Misserfolg entschieden haben.



John Brooks,
Business Adventures

480 Seiten,
ISBN: 978-3-86470-252-5,
gebunden mit SU,
Preis: 24,99 Euro
(A: 25,75 Euro).

Der zweite Grund ist die erstaunliche Aktualität der kurzen Episoden. Mehr als 40 Jahre sind vergangen, seit das Buch erstmals erschienen ist, und trotzdem lassen sich die Lehren, die Brooks in den einzelnen Kapiteln zieht, problemlos auf die heutige Zeit übertragen. Wenn Brooks über die gescheiterte Produkteinführung des Ford Edsel spricht, könnte er ebenso gut über den Launch eines beliebigen Konsumguts in der heutigen Zeit sprechen: Die Probleme haben sich kaum geändert. Auch jetzt wünscht sich so manche Marketing- und Entwicklungsabteilung eine Kristallkugel, die genau zeigt, was die Verbraucher in zwei Jahren wollen, denn das ist das, was heute entwickelt werden muss um in zwei Jahren marktreif zu sein. Auch der unerklärliche Crash der Wall Street von 1962 erinnert in Brooks Beschreibung stark an die Vorkommnisse rund um den Flash Crash 2010.

Der dritte Grund liegt in den Geschichten selbst, denn Brooks verzichtet auf „dos“ und „don'ts“ und bricht sein Werk nicht auf simple Anleitungen herunter, wie man ein erfolgreich ist. Stattdessen erzählt er unterhaltsame Geschichten über Unternehmen und deren Führungspersönlichkeiten, die an einem entscheidenden Wendepunkt ihrer Geschichte stehen. Die abschließenden Schlussfolgerungen überlässt er dem Leser selbst. Daher kommt man nicht umhin am Ende des Buches zu realisieren, dass Erfolg und Misserfolg nicht allein von ausgefeilten Marketingstrategien oder dem guten oder schlechten Marktumfeld abhängt, sondern von Menschen, mit all ihren Stärken und Schwächen. Wenn sie es schaffen unter Druck die richtigen Entscheidungen zu treffen, kann etwas Großes entstehen – oder eben nicht. Was auch immer den Reiz dieses Buches am Ende ausmacht: Es ist auf jeden Fall lesenswert und jetzt, fast 50 Jahre nach seinem Erscheinen, endlich auch in deutscher Sprache verfügbar.

Es ist Zeit für «denkzeit»

Lesen Sie jetzt
die aktuelle Ausgabe!

Die neue „denkzeit“ erscheint
als E-Magazin und steht
ab dem 9. März 2015
zum Download unter
[http://www.wirtschaftskurier.de/
denkzeit.html](http://www.wirtschaftskurier.de/denkzeit.html) bereit.



Die Wende ins Nichts

Hans-Werner Sinn über Ökoreligion,
die EZB als «Bad Bank» – und die Probleme
der nächsten Generation

der nächsten Generation
die EZB als «Bad Bank» – und die Probleme
Hans-Werner Sinn über Ökoreligion

ins Nichts

DIE WENDE

Aktie des Monats



Fotos: BMW

BMW: Neuer Mann am Steuer

Wenn Norbert Reithofer im Mai den Konzern-Staffelstab an seinen Nachfolger Harald Krüger übergibt, endet bei BMW die erfolgreichste Ära der Unternehmensgeschichte. Der neuen Chef hat viel Arbeit vor sich: Im Rückspiegel sind die Audi-Ringe sowie der Mercedes-Stern deutlich zu sehen. Auf Krüger wartet die große Herausforderung die exponierte Lage des Branchenprimus zu bestätigen oder gar weiter auszubauen.

Wer will schon gehen, wenn es gerade am Schönsten ist? Niemand verlässt direkt nach dem Jawort die Kirche, kaum einer geht an Silvester um kurz nach Mitternacht ins Bett, und nur allzu selten lässt sich ein Fußballer sofort auswechseln, nachdem er in der 5. Minute ein Tor geschossen hat. Anders sieht es hingegen bei BMW-Boss Norbert Reithofer aus. Er tritt ausgerechnet im Anschluss an das beste Jahr der Konzerngeschichte von seinem Chefposten ab, und macht damit auf dem Höhepunkt seiner Karriere Platz für einen Jüngeren. Dabei hinterlässt Reithofer, in der Branche durch seine zurückhaltend-freundliche Art sowie seine ausgewiesene

Die BMW Group soll auch in Zukunft ihre Führungsrolle im Premiumsegment der Automobilindustrie behalten.

Expertise im Bereich der Produktion hoch geschätzt, Fußstapfen so groß wie der Hubraum eines 7er BMW. Vor allem die Anleger dürften ihm die ein oder andere Träne nachweinen: Immerhin hat

sich der Aktienkurs seit seinem Amtsantritt als Vorstandsvorsitzender im September 2006 ungefähr verdreifacht. Zumindest aber bleibt Reithofer, der stolz auf fünf Bestjahre in Folge mit immer neuen, immer höheren Rekordzahlen zurückblicken kann, seinem Konzern als Chef des Aufsichtsrates erhalten. Mit der getroffenen Nachfolgerregelung zeigt sich der Oberbayer sehr zufrieden. Krüger, genau wie Reithofer vor der Berufung an die Konzernspitze als Produktionsvorstand tätig, sei „sein Mann“.

Mit dem Wechsel habe man einen „langfristigen Generationswechsel“ eingeleitet, der Kontinuität mit der



„Gestaltungskraft der jüngeren Generation“ verbinde, sagt der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrats, Stefan Quandt. „Die Automobilindustrie befindet sich weiter im Umbruch. Wer die Mobilität von morgen mitgestalten will, muss immer wieder aufs Neue überzeugende Antworten auf künftige Herausforderungen entwickeln. Die BMW Group soll auch in Zukunft ihre Führungsrolle im Premiumsegment der Automobilindustrie behalten. Dazu ist es notwendig, die Verantwortung für die Weiterentwicklung des Unternehmens rechtzeitig an nachfolgende Generationen zu übergeben“, begründet der scheidende Aufsichtsratschef Joachim Milberg den Schritt. Nächstes Jahr wird BMW also mit neuer Mannschaft die Feierlichkeiten rund um den 100. Geburtstag begehen. Dieser soll allen voran dazu dienen, nach vorne zu blicken. Von den Planern des Jubiläumjahres hieß es zuletzt, man wolle bei der Gelegenheit die Zukunft der Mobilität betonen, statt nur in die Vergangenheit zu schauen.

Durch den Führungs- und Generationswechsel werden die Münchner dieses Vorhaben glaubhaft repräsentieren können. Auf den designierte Konzernchef Harald Krüger warten in den kommenden Jahren wichtige Modellentscheidungen, um die Spitzenposition von BMW als weltweit führenden Premium-Anbieter zu verteidigen.

BMW

Stand: 27.03.2015



Aktie des Monats

oder gar ausbauen zu können. Eine Schlüsselrolle könnte dabei den elektrischen i-Fahrzeugen zukommen. Bislang bietet das Bayerische Traditionsunternehmen als Elektrofahrzeuge den komplett batterie-elektrisch angetriebenen Kleinwagen i3, der sich im vergangenen Jahr rund 16000-mal verkaufte, und den zusätzlich mit einem Benzinmotor ausgestatteten Sportwagen i8 an. Zwar sorgt BMW mit dieser innovativen Produktlinie für viel Aufmerksamkeit und Zukunftphantasie. Doch der Konzern muss noch nachweisen, dass sich damit auch tatsächlich Geld verdienen lässt. Über Deutschlands Straßen rollen aktuell nur rund 130.000 Elektroautos

und Hybride. Nach Angaben der Bundesregierung soll sich diese Zahl jedoch bis zum Jahr 2020 auf eine Million erhöhen. Dennoch gibt es nach wie vor erhebliche Zweifel, ob sich die neue Technologie als Massenware durchsetzen kann. „Die Autos werden nicht gekauft“, prophezeit etwa Porsche-Chef Matthias Müller, der mit dieser Meinung nicht gerade exklusiv dasteht. Neben der geringen Reichweite-

der BMW i3 beispielsweise kann lediglich 190 Kilometer fahren bis er wieder an die Steckdose muss- beklagen Kritiker vor allem die viel zu lange Ladezeit, eine völlig unterentwickelte Infrastruktur, eine mangelnde staatliche Förderung sowie deutlich zu hohe Preise. Auch der Kleinwagen BMW i3, für den Kunden 40.000 Euro hinblättern müssen, ist signifikant teurer als vergleichbare herkömmliche Autos. Allerdings könnten Elektroautos dank neuer Batterien mit einem höheren Nickelanteil ab dem Jahr 2018 beim Preis wettbewerbsfähiger werden. Ob es de facto dazu kommt, und ob die anderen Knackpunkte auch gelöst werden können, wird wohl weiterhin kontrovers diskutiert werden. Milberg jedenfalls strahlt Zuversicht aus, und erwartet bis „2020, spätestens aber 2023 einen Anstieg des Anteils der Fahrzeuge mit elektrischen Antrieben auf etwa zehn Prozent.

Des Weiteren wird mit Spannung erwartet, wie Krüger, der seit 2008 im BMW-Vorstand sitzt, seinen Konzern international entwickelt. Eine besondere Rolle dürfte dabei China spielen, das den größten Einzelmarkt für BMW darstellt. Im vergangenen Jahr verkauften die Münchner 17 Prozent mehr Autos als noch 2013 ins Reich der Mitte. Allerdings erwartet der bayerische Automobilhersteller für dieses Jahr nur noch einstellige Wachstumsraten in China. Zudem sind dort die Margen in den letzten Jahren gefallen. Für den designierten Aufsichtsratschef Reithofer stelle China derzeit eine „große Herausforderung“ dar. Chinesische Kunden, die bislang begeistert BMW-Autos zu vollen Preisen gekauft hatten, werden immer wählerischer und fordern zunehmend Rabatte. Zudem gibt es ständig Probleme mit den staatlichen Behörden, die häufig hart

gegen ausländische Konzerne vorgehen, und das Geschäft durch fragwürdige Befragungen und Ermittlungen erschweren. Zuletzt musste BMW wegen eines Streits mit chinesischen Händlern rund 700 Millionen Euro zahlen. Als ähnlich herausfordernd entpuppen sich momentan die Hoffnungsmärkte Brasilien und Indien, die zuletzt etwas enttäuschten. Das Geschäft in Russland, einst als extrem vielversprechend eingestuft, ist indes gar völlig eingebrochen. Auf dem europäischen Gesamtmarkt herrscht immerhin leichte Erholung, die allerdings nur durch politisch und gesamtwirtschaftlich stabil bleibende Verhältnisse längerfristig garantiert werden kann.

Auf den neuen Konzernchef Krüger warten also viele Prüfsteine. Trotz der Tücken, mit denen er zu kämpfen haben wird, bekommt er von Reithofer ein wahrhaft gut bestelltes Haus hinterlassen. Auch für dieses Jahr rechnet BMW wieder mit Plusraten: Die Münchner gehen von einem Wachstum im mittleren bis hohen einstelligen Prozentbereich aus. Die Kernsparte Automobile soll dabei eine Gewinnspanne von acht bis zehn Prozent erreichen. Vergangenes Jahr lag diese bei 9,6 Prozent und damit gleichauf wie beim Rivalen Audi, der dank der VW-Zugehörigkeit allerdings an vielen Stellen enorme Kosten sparen kann. Durch die 15 neuen sowie überarbeiteten Modelle erhofft sich BMW für 2015 eine Absatzsteigerung im Vergleich zum vergangenen Jahr. 2014 brachte der Konzern 2,1 Millionen Fahrzeugen an den Kunden. Unterm Strich erwartet der bayerische Automobilriese also auch dieses Jahr wieder neue Rekorde. Falls diese Hoffnungen am Ende des Jahres wirklich erfüllt werden, darf sich Krüger dann einen großen Anteil zum Gelingen auf seine Fahne schreiben. Bis dahin gibt es aber noch einiges zu tun für den neuen Chef und sein BMW-Team, zu dem auch weiterhin Reithofer gehört. Nur sitzt eben jener ab Mai nicht mehr auf dem Fahrersitz. Krüger hat dann das Steuer in der Hand. *WIM*

Es wird mit Spannung erwartet, wie Krüger, der seit 2008 im BMW-Vorstand sitzt, seinen Konzern international weiterentwickelt.

Ausgezeichnet!

Der WirtschaftsKurier wurde 2014 mit der Diesemedaille ausgezeichnet.



Leser-Award 2015

Die Leser der **BÖRSE am Sonntag** haben entschieden Der Leser-Award 2015

Zum sechsten Mal hat die **BÖRSE am Sonntag** den Leser-Award verliehen. Die Preisträger sind Unternehmen, doch die eigentlichen Stars sitzen in der Jury – das sind Sie, die Leser unserer wöchentlichen Publikation. Sehr gut wissen Sie, welche Angebote gut sind, sehr exakt können Sie die wichtigen Kriterien herausfiltern, es geht um Produktangebot, Kostentransparenz und Performance.

Sie haben votiert für Firmen, deren Performance Sie überzeugt hat. Das ist die besondere Bedeutung, die nicht nur wir, sondern vor allem auch die bewerteten Banken, Broker und Finanzdienstleister diesem Preis beimessen. In sechs Kategorien haben Sie sich Ihr Votum gegeben: „beste Online-Broker“, „beste CFD-Broker“, „beste Forex-Broker“, „beste ETF-Anbieter“, „beste Zertifikate-Emittenten“ sowie „beste Fondsgesellschaften“.

Sie haben votiert für Firmen, deren Performance Sie überzeugt hat.

Nicht vergessen sei der „Sonderpreis Kundenkommunikation“, der insbesondere die immer wichtiger werdenden Aspekte wie Internetauftritt, mobiles Serviceangebot und Kundenmagazine betrifft. Dieser Preis ging an die Consorsbank. Dirk Althoff, der dort die Unternehmenskommunikation leitet, war begeistert: „Wir freuen uns sehr über die erfolgreiche Titelverteidigung des Leser-Awards. Zum fünften Mal in sechs Jahren haben uns die Leser zum besten Online-Broker gekürt. In diesem Jahr haben wir es zusätzlich erstmals geschafft, auch den Sonderpreis für die beste Kundenkommunikation zu gewinnen.“ Damit sei, so Althoff weiter, dieser erste Doppelsieg etwas Besonderes: „Die Awards zeigen uns, dass die Kunden diesen Weg mitgehen – denn schließlich sind sie es, die uns in den vergangenen Jahren und auch aktuell immer wieder ihre Stimme gegeben haben.“

Der CFD-Broker, den die meisten Leser bevorzugen, ist X-Trade Brokers. CEO Götz Posner nahm den Preis persönlich in Empfang: „Wir freuen uns wirklich sehr darüber, dass uns die Leser der **BÖRSE am Sonntag** erneut den ersten Platz in einer so wichtigen Kategorie bestätigt haben.“ Sein Team, so betonte er, arbeite rund um die Uhr, um für die Kunden erstklassige Dienstleistungen zu erbringen: „Jeder einzelne Mitarbeiter ist sehr stolz auf diese Anerkennung und freut sich bereits darauf den Titel nächstes Jahr erfolgreich zu verteidigen.“

Für die Deutsche Bank Asset & Wealth Management war Roger Bootz nach Frankfurt gekommen. Er konnte den Preis als bester ETF-Anbieter in Empfang nehmen: „Wir freuen uns sehr über den **BÖRSE am Sonntag** Leser Award. Er ist für uns auch eine Bestätigung dafür, dass wir uns als ETF-Anbieter in diesem Wachstumsmarkt richtig aufgestellt haben.“ Bootz

Leser-Award 2015

Gastgeber am Stand der **BÖRSE am Sonntag**: das Verlegerhepaar Dr. Wolfram Weimer und Christiane Goetz-Weimer



Fröhliche Gewinner: Gruppenbild am Stand der **BÖRSE am Sonntag** auf der Deutschen Anlegermesse am 27. und 28. März 2015 in Frankfurt am Main.

versprach: „Für 2015 planen wir weitere Innovationen und wollen ETFs für Privatanleger und Berater noch attraktiver machen.“ Ähnliche Ziele hat die Commerzbank, und darin hat sie insoweit Erfolg, als ihr die Leser den Titel als bester Zertifikate-Emittent zuerkannt haben. Anouch Wilhelms von der Bank mit dem gelben Band der Sympathie glaubt zu wissen, warum: „Als einer der ersten Emittenten in Deutschland bietet die Commerzbank eine App sowohl für Smartphones als auch für Tablets an. Kunden haben somit unterwegs den vollen Zugriff auf Produkt oder Preisinformationen. Die

Commerzbank zählt in Europa zu den führenden Anbietern für strukturierte Produkte.“ Und schließlich gab es in Frankfurt noch eine Premiere zu feiern. Zum ersten Mal waren zwei Fondsgesellschaften gleichauf in der Lesergunst, und zwar Fidelity und Allianz Global Investors. Die Worte von Stefan Lutz, dort Head of Communications Europe, geben dabei einen deutlichen Hinweis, warum Sie, liebe Leser, der Allianz Vertrauen schenken. „Den Leser-Award von **BÖRSE am Sonntag** zu gewinnen, ist für uns wirklich eine große Auszeichnung. Denn das bedeutet ja, dass wir offenkundig die Nöte von Anlegern, die von der Nullzinspolitik persönlich und unmittelbar betroffen sind, verstehen und ihnen Perspektiven zeigen können. Weil wir nicht in das allgemeine Klagelied einstimmen, die Deutschen müssten endlich ihre Abneigung gegen Aktien überwinden. Sondern weil wir ihnen mit Multi-Asset-Angeboten Chancen eröffnen, mit einem Risikopuffer in den Aktienmarkt einzusteigen.“ Andreas Prechtel, Leiter des Direktanlegergeschäfts bei Fidelity Worldwide Investment in Deutschland, fügte hinzu: „Aus einem Grund sticht der **BÖRSE am Sonntag** Leser Award aus den anderen Auszeichnungen heraus: Er wird direkt von unseren Kunden vergeben und spiegelt damit das wider, was wir täglich aufs Neue erreichen möchten. Eine hohe Kundenzufriedenheit. Vielen Dank an Sie, die Leser von **BÖRSE am Sonntag**, für Ihr Vertrauen in uns!“ Diesem Dank an die Leser können sich das Team und der Verlag nur anschließen.

Leser-Award 2015



Die Gewinner der ersten Preise beim Leser-Award der **BÖRSE am Sonntag** auf der Bühne der Deutschen Anlegermesse: Roger Bootz (Deutsche Bank x-trackers), Chefredakteur Dr. Sebastian Sigler, Christian Hermann (Commerzbank), Verlagsleiterin Michaela Lenz, Sandra Sonnleitner (Allianz Global Investors), Konstantin Mutter (Fidelity), Christian Althoff und Kollege (beide Consorsbank), Götz Posner (XTB).

Das sind die Gewinner des **BÖRSE am Sonntag LESER-AWARDS 2015:**

Beste Online-Broker:

1. Platz Consorsbank
2. Platz comdirect bank
3. Platz flatex

Beste CFD-Broker:

1. Platz X-Trade Brokers
2. Platz FXFlat
3. Platz Hanseatic Brokerhouse

Beste Forex-Broker:

1. Platz DAB Bank
2. Platz CMC Markets
3. Platz X-Trade Brokers

Beste ETF-Anbieter:

1. Platz db X-trackers/Deutsche Bank
2. Platz Lyxor/Société Générale
3. Platz ComStage/Commerzbank

Beste Zertifikate-Emittenten:

1. Platz Commerzbank
2. Platz Deutsche Bank db-X markets
3. Platz BNP Paribas

Beste Fondsgesellschaften:

1. Platz Fidelity
1. Platz Allianz Global Investors
2. Platz DJE Kapital
3. Platz Franklin Templeton Investments

Leser-Award 2015



Der Chefredakteur der **BÖRSE am Sonntag**, Dr. Sebastian Sigler, interviewt Roger Bootz von Deutsche Bank X-trackers zu den Aussichten der Märkte 2015; rechts im Bild die Verlagsleiterin der Weimermedia, Michaela E. Lenz.



Doppelt geehrt: Dirk Althoff von der Consorsbank erhielt den Sonderpreis zur „Beste Kommunikation“ für die Positionierung seiner Bank in der Marktwahrnehmung; die Consorsbank wurde von den Lesern der **BÖRSE am Sonntag** zugleich zum besten Online-Broker gekürt.

Christian Hermann von der Commerzbank freut sich über die Auszeichnung.



Götz Posner, XTB-Brokers, mit den Vertretern der Weimermedia.



Verlagsleiterin Michaela E. Lenz mit Sandra Sonnleitner, Allianz Global Investors; Konstantin Mutter, Fidelity; Dirk Althoff, Consorsbank (v.l.n.r.)

„Volatile Märkte zwingen Anleger zu flexiblem Management“



Dr. Ulrich Stephan
Chefanlagestrategie
für Privat- und Firmen-
kunden der
Deutschen Bank

Dr. Ulrich Stephan, Chef-Anlagestrategie Privat- und Firmenkunden der Deutschen Bank, ist regelmäßiger Kolumnist der BÖRSE am Sonntag. Wir sprachen mit ihm über die aktuellen Chancen für Anleger.

BÖRSE am Sonntag: Herr Dr. Stephan, laut Bankenverband sind zwei Drittel der deutschen Anleger mit der Wertentwicklung ihrer Geldanlagen 2014 unzufrieden – trotz boomender Aktienmärkte. Wie kann das sein?

Dr. Ulrich Stephan: Viele Sparer in Deutschland scheuen immer noch vor dem Kapitalmarkt zurück, obwohl sich hier langfristig gute Renditechancen bieten. Das ist ein Dilemma, denn auf dem Sparbuch oder Tagesgeldkonto lässt sich keine rentable Verzinsung mehr erzielen. Sparer sollten deshalb nach Möglichkeiten suchen, höhere Renditen bei angemessenem Risiko zu erzielen – abwarten lohnt nicht.

BÖRSE am Sonntag: Höhere Zinsen sind nicht in Sicht?

Dr. Ulrich Stephan: Nein. Die Europäische Zentralbank hat gerade erst damit begonnen, in großem Umfang Staats- und Unternehmensanleihen anzukaufen, um Konjunktur und Inflation im Euroraum anzukurbeln.

BÖRSE am Sonntag: Können konservative Anleger stattdessen auf Staatsanleihen setzen?

Dr. Ulrich Stephan: Sichere Staatsanleihen sind keine Alternative mehr: Zehnjährige Bundesanleihen rentieren inzwischen unter 0,2 Prozent, bei kürzeren Laufzeiten liegt die Rendite sogar unter null. Aktuell erzielt rund ein Drittel aller ausstehenden Staatsanleihen im Euroraum eine negative Rendite.

BÖRSE am Sonntag: Wie sieht die Situation in den USA aus?

Dr. Ulrich Stephan: Bei der wirtschaftlichen Erholung sind uns die USA deutlich voraus. Ich erwarte hier für 2015 ein BIP-Wachstum von 3,1 Prozent gegenüber 1,4 Prozent im Euroraum. Die solide Konjunktur und steigende Zinsen in den USA sprechen dafür, dass der US-Dollar seinen Aufschwung fortsetzen wird. Ich erwarte die Parität zwischen Euro und Dollar, also einen Kurs von eins zu eins, bereits zum Jahresende. Ende 2016 könnte der Euro/Dollar-Kurs 0,90 betragen, Ende 2017 sogar nur noch 0,85. Für Anleger aus dem Euroraum ist das interessant: Sie können bei einem steigenden Dollar mit US-Investitionen von Währungsgewinnen profitieren.

BÖRSE am Sonntag: Sollten Anleger zur Absicherung jetzt Gold erwerben?

Dr. Ulrich Stephan: Viele Anleger fühlen sich sicherer, wenn sie etwas Gold besitzen. Ich möchte das niemandem ausreden, gebe aber zu bedenken: Die Aussicht auf steigende US-Zinsen macht Gold vergleichsweise unattraktiv – dass der Goldpreis trotz vieler globaler Krisenherde am Boden bleibt, spricht für sich. Generell sehe ich wenig Potenzial bei den meisten Edelmetallen. Ausnahmen kann es bei industriell genutzten Edelmetallen wie Palladium geben, das für den Katalysatorenbau benötigt wird und von den guten Absatzzahlen in der Automobilindustrie profitieren dürfte.

BÖRSE am Sonntag: Welche Anlageklassen empfehlen Sie für ein ausgewogenes Portfolio?

Dr. Ulrich Stephan: Abhängig von ihrer persönlichen Situation könnten Anleger derzeit Aktien aus den USA, Europa und Asien, eine Mix aus chancenreichen und konservativen Anleihen sowie Immobilienanlagen berücksichtigen. Besonders wichtig ist dabei ein flexibles Management. Angesichts der aktuell volatilen Märkte sollten die Anlageklassen und Instrumente laufend überprüft und bei Bedarf neu gewichtet werden. Anleger, die dafür keine Zeit oder Gelegenheit haben, sollten das Management ihres Portfolios in professionelle Hände geben und zum Beispiel über einen aktiv gemanagten Multi-Asset-Fonds nachdenken.

ETF-Portfolios: Lösungen für jedes Marktumfeld



Peter Scharl

Leiter Vertrieb für
iShares in Deutsch-
land, Österreich und
Osteuropa

Niedrige Zinsen, die Notwendigkeit einer breiten Diversifikation und die Erkenntnis, dass es kaum aktive Manager gibt, die langfristig eine bessere Wertentwicklung als ihr Vergleichsmarkt erreichen, sprechen 15 Jahre nach dem Start von ETFs in Europa mehr denn je für die Produkte. Dies spiegelt die hohe Investorennachfrage wider. So feierte der ETF-Markt 2014 erneut ein Rekordjahr mit weltweiten Nettomittelzuflüssen von insgesamt 330,6 Milliarden US-Dollar. Das Wachstum stützt sich auf immer breitere Investorengruppen. ETFs werden insbesondere in der Vermögensverwaltung und von Privatanlegern stärker genutzt. Denn die Produkte bieten die Eigenschaften, die Anleger angesichts des aktuellen Marktumfelds mehr denn je suchen.

Börsengehandelte Indexprodukte überzeugen vor allem mit einer breiten Diversifikation bei günstigen Kosten. Beispielsweise können Anleger mit ETFs der iShares Core Series die wichtigsten weltweiten Aktien- und Anleihemärkte zu jährlichen Kosten von 0,07 bis 0,25 Prozent abbilden. Angesichts niedriger, teilweise negativer Zinsen und damit erheblich gesunkener risikofreier Renditen gewinnen niedrige Kosten gerade für die langfristige Wertentwicklung erheblich an Bedeutung. Hinzu kommt: Um die Renditen zu verbessern, werden Investments abseits der klassischen Kernmärkte ausgebaut. Wichtige Erfolgsfaktoren hierfür sind ein einfacher, liquider Handel und ein breit diversifizierter Zugang zu diesen Märkten. ETFs erfüllen diese Voraussetzungen passgenau. Die Folge: Das Angebot von ETF-Portfoliolösungen nimmt zu. Dies sind aktiv verwaltete Portfolios, denen neben Investmentfonds auch ETFs beigemischt werden. Durch den starken ETF-Anteil bieten sie auf verschiedene Risiko-Rendite-Profile zugeschnittene Anlagelösungen, die sich ideal für die Anlageberatung wie für Direktinvestments seitens der Privatanleger eignen. ETF-Portfoliolösungen werden in erster Linie als Dachfonds aber auch als Portfolios innerhalb einer Versicherung, Online-Beratungstools und Managed Depots ausgestaltet.

iShares Connect auch in Europa gestartet

In den USA ist das verwaltete Vermögen in ETFs als Teil solcher Portfoliolösungen seit 2008 auf heute geschätzt knapp 120 Milliarden US-Dollar gestiegen. In Europa befindet sich diese Entwicklung erst in einem Anfangsstadium. Um das

Wachstum hierzulande zu unterstützen, hat BlackRock mit iShares Connect ein Partnerprogramm für Vermögensverwalter gestartet, die ETF-Portfolios anbieten. Das Programm beinhaltet unter anderem einen gemeinsamen Auftritt auf den Börsentagen in Frankfurt am Main (19.09.) und Hamburg (31.10.) sowie dem DAB Investmentkongress in München (23.-24.09.) mit Partnern aus der jeweiligen Region.

Das verwaltete Vermögen der ETFs in diesen Portfoliolösungen beträgt aktuell 3,5 Milliarden Euro. Finanzberater finden somit ein wachsendes Angebot an ETF-Portfoliolösungen, aus dem sie passgenau zum individuellen Risiko-Rendite-Profil ihrer Anleger wählen können. Aufgrund der unterschiedlichen Ausgestaltung beispielsweise als Dachfonds oder Managed Accounts unterstützen die ETF-Portfoliolösungen verschiedene Geschäftsmodelle in der Finanzberatung – von honorar- bis provisionsbasierten Modellen.

Für Privatanleger bedeutet dies: Sie gewinnen Zugang zu professionell über verschiedene Anlageklassen und Märkte zusammengestellten Portfolios, die ihre individuellen Anlageziele bestmöglich unterstützen. Durch ihre günstigen Kosten, eine breite Diversifikation und eine einfache, effiziente Handelbarkeit der einzelnen Positionen verbessern ETFs die Eigenschaften dieser Portfolios erheblich, was gerade im aktuellen Marktumfeld deutliche Vorteile bringt. Anleger und Finanzberater finden damit zunehmend die kostengünstigen umfassenden Anlagelösungen, die sie brauchen. Auch 15 Jahre nach dem Marktstart in Europa bleibt das Wachstumspotential der börsengehandelten Indexprodukte daher ungebrochen groß.

Lufthansa

Lufthansa-Aktie taumelt

Mit dem Absturz der Germanwings-Maschine über den französischen Alpen hat sich die ohnehin schon schwierige Situation der Lufthansa Aktie an den Börsen weiter verschärft. Ob der Vorfall langfristig gravierende Folgen nach sich zieht, muss sich zeigen. Kurzfristig könnte sich die Katastrophe als große Hürde erweisen: für den Verbleib der Aktie im DAX.



Kaum ein Ereignis dürfte Medien und Bevölkerung in Europa in den vergangenen Tagen so sehr bewegt haben wie der Absturz des Germanwings-Fluges in den französischen Alpen. Am Vormittag des 24. März stürzte Flug 4U9525 von Barcelona nach Düsseldorf ab. Alle 150 Passagiere und Crewmitglieder an Bord des Fliegers kamen bei der Katastrophe ums Leben.

Der Schock war groß nachdem die Nachricht über die internationalen Nachrichten verbreitet wurde. Mittlerweile sind die Erkenntnisse über das Unglück weit fortgeschritten. Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft scheint nun so gut wie sicher zu sein, dass Co-Pilot Andreas Lubitz die Maschine willentlich zum Absturz gebracht hatte. Der 27-Jährige litt unter psychischen Problemen. Zudem fanden die Ermittler in seiner Wohnung in Düsseldorf eine zerrissene Krankenschreibung für den Tag des Absturzes,

die er seinem Arbeitgeber laut dessen Angaben vorenthalten hatte. Nichtsdestotrotz gerieten die Verantwortlichen der Lufthansa in Erklärungsnot als herauskam, dass Lubitz die Airline bereits bei seiner Ausbildung über eine „abgeklungene schwere depressiven Episode“ informierte. Eine Kenntnis der Krankheit hatte der Konzern zunächst abgestritten, ehe nach „internen Recherchen“ besagte Dokumente auftauchten.

Lufthansa kann sich aus der Affäre ziehen

Direkt nach dem Absturz – obwohl sich dieser Vergleich eigentlich verbietet – setzte auch die Aktie der Germanwings-Mutter Lufthansa zum Sinkflug an. Die Anleger reagierten nervös auf die Nachricht des Absturzes. Rund fünf Prozent büßte der Kurs der Aktie am ersten Tag ein. Für die Airline steht insbesondere

Lufthansa

ihr guter Ruf auf dem Spiel. Einen derartigen Unfall hat die Fluggesellschaft in ihrer langen Geschichte bisher noch nicht erlebt. Die Lufthansa galt bisher als beliebteste deutsche Fluggesellschaft und belegte mit Platz zwölf zurecht einen Top-Platz in dem Ranking der weltweit sichersten Airlines. „Aus Respekt vor den Opfern“ hat Lufthansa-Chef Carsten Spohr zuletzt auch die geplante Feier zum 60-jährigen Firmenjubiläum abgesagt. Zum Feiern ist bei der Kranich-Linie aber ohnehin derzeit niemandem zumute – eher zum Heulen.

So paradox es klingt, dass der Co-Pilot am Ende aus persönlichen Motiven die Maschine zum Absturz gebracht haben soll, könnte sich für die Lufthansa noch als gewisse Erleichterung erweisen. Schließlich kann die Airline sich auf diesem Wege vielleicht aus der Affäre ziehen. „Wenn kein eklatantes Versagen vorliegt, wirkt sich ein solches Unglück nicht auf die Reputation aus“, sagte Luftfahrtbranchenberater Heinrich Großbongardt mit Blick auf frühere Flugzeugabstürze gegenüber dem Nachrichtenmagazin Spiegel Online. Ob der Airline aufgrund der Kenntnis über Lubitz Vorerkrankungen eine Mitschuld auferlegt wird, ist derzeit noch völlig offen.

Unabhängig von der Ursache des Absturzes stehen den Angehörigen der Verunglückten jedoch hohe Entschädigungen zu. Wie ein Lufthansa-Sprecher am Freitag bestätigte, werden die Angehörigen der Opfer bereits in den kommenden Wochen eine Überbrückungshilfe von 50.000 Euro erhalten. Wie hoch sich die tatsächliche Summe der Entschädigungen am Ende belaufen wird müssen wohl Versicherungsexperten und Richter entscheiden. Der Schadenersatz richtet sich hier nach Alter und Beruf des Opfers sowie nach dem in seinem Heimatland üblichen Schadenersatzansprüchen. Für die Kranich-Linie dürften sich die Auswirkungen aber wohl in Grenzen halten. Die Ansprüche werden von Versicherer Allianz übernommen.

Analyst Johannes Braun von der Commerzbank glaubt daher, dass sich der Absturz zwar auf das Ergebnis des laufenden Jahres auswirken wird, langfristig jedoch keine negativen Folgen bevorstehen. Weitere Analysten sehen allerdings die Reputation der Fluggesellschaft in Gefahr. So schrieb Dirk Schlamp von der DZ Bank nach dem Unglück: "Der Absturz ist eine Tragödie und bedeutet einen herben Schlag für Lufthansa". Auch Jochen Rothenbacher von der Frankfurter Investmentbank Equinet teilt die Skepsis seines Kollegen und senkte seine Erwartungen an das Kurzziel von 19 auf 14 Euro. Zudem änderte er seine Kaufempfehlung für die Kranich-Aktie von „Buy“ auf „Hold“.

Schwäche vor der DAX-Prüfung

Selbst wenn der Konzern von einer Schuld für den Absturz der Maschine befreit wird, ist die Aktie damit dennoch unter Druck. Händler schätzen, dass sich die Branche nach dem Unglück auf erhöhte Sicherheitsanforderungen und damit auch höhere Kosten einstellen müssen. Zudem ist der erhöhte Öl-Preis aufgrund der aktuellen Lage im Jemen eine weitere Belastung für die Lufthansa. Mittlerweile hat sich der Kurs der Aktie jedoch auf niedrigem Niveau stabilisiert. Während sie am Unglückstag zwischenzeitlich auf einen Kurs von 12,96 Euro abstürzte lag sie eine Woche später bei 13,10 Euro. Wichtig ist nun, dass die Zahlen langfristig über der symbolischen Marke von 13 Euro bleiben. Denn zusammen mit LANXESS und K+S bildet die Lufthansa laut Index Analystin Sofia Wurm von Commerzbank Technical Analysis and Index Research gerade eine Art „Abstiegliga“ unter den DAX-Konzernen. Noch liegt Lufthansa zwar noch vor seinen Konkurrenten. Je nach Kurslage könnte K+S den Kranich-Konzern jedoch überholen. Wenn der DAX also im kommenden September überprüft wird, steht Lufthansa vor einer Bewährungsprobe. Mit ProSiebenSat.1 und Deutsche Annington stünden bereits Nachfolger für die DAX-Mitgliedschaft in den Startlöchern. RS

Deutsche Lufthansa

Stand: 27.03.2015



Airbus

Fotos: airbus.com



Positive Entwicklung im Jahr 2015

Germanwings-Absturz schreckt Airbus-Aktionäre kaum

Anders als die deutsche Lufthansa ist der Flugzeughersteller Airbus von dem Absturz des Germanwings-Fluges vergleichsweise wenig betroffen. Vielmehr sind in der Aufregung wichtige Entwicklungen um den Konzern untergegangen. Dabei hat die Aktie Potenzial.

Der Schock war groß unter Anlegern und Bevölkerung, als die Nachrichten des Absturzes von Flug 4U9525 von Barcelona nach Düsseldorf bekannt wurden. Bei dem Unglück starben alle 150 Passagiere und Crewmitglieder. Besonders nervös reagierten die Aktienmärkte auf das Ereignis in den Bergen nahe dem bisher unbekanntem französischen Ort Seyne-les-Alpes. Zeitweise sackten die Papiere des Luftfahrt-Konzerns am Dienstag nach dem Unglück um bis zu drei Prozent ab. Dabei fiel die Aktie

zwischenzeitlich sogar unter die wichtige Marke von 60 Euro. Die Unsicherheit über die Unglücksursache hatte die Händler nervös gemacht, hieß es an der Börse. Und das kann den Börsianern wohl niemand verdenken. Ein technischer Effekt bei dem Flugzeug hätte sich wohl verheerend auf den Kurs des europäischen

Flugzeugherstellers ausgewirkt. Mit dem Jet A320 war die derzeit wichtigste Baureihe der Airbus Group betroffen. So sind über 3700 Exemplare des Flugzeugs im Einsatz. Damit ist der A320 das bisher erfolgreichste Modell des Flugzeugherstellers. Das Mittelstreckenflugzeug ist in erster Linie in asiatischen Fluglinien im

Einsatz. Dort war es erst im vergangenen Dezember zu einem Zwischenfall gekommen. Damals war eine AirAsia Maschine des selben Typs abgestürzt.

Doch die bisherigen Ermittlungen der deutschen und französischen Behörden entlasten nach ersten Erkenntnissen den europäischen Flugzeughersteller. So glauben die Ermittler nach der Auswertung des

Stimmrekorders im Flugzeug an einen absichtlich herbeigeführten Absturz des Co-Piloten. Ein technischer Defekt als Ursache des Unglücks scheidet damit aller Wahrscheinlichkeit nach aus. Die Airbus Group kann beruhigt in die Zukunft schauen.

Auftrag aus Südkorea

Denn die Nachrichten über den Absturz ließen eine weitere wichtige Meldung über den Konzern in den Hintergrund rücken. So trieb Airbus seinen Ausstieg aus dem französischen Kampfflugzeug-Hersteller Dassault weiter voran. Unter der Woche gab der Flugzeughersteller bekannt, dass man sich von 15 Prozent der Aktien an Dassault getrennt habe. Mit dem Verkauf der 1,38 Millionen Aktien umfasst das Aktienpaket von Airbus nun nur noch 27 Prozent der Anteile an dem Rüstungskonzern. Schätzungen zufolge hat der Konzern mit dem Verkauf etwa 1,7 Milliarden Euro eingenommen und damit frisches Geld für Investitionen generiert. Bereits 2014 hatte sich Airbus von Anteilen im Wert von 800 Millionen Euro getrennt. Damit setzt Konzern-Chef Enders seinen aktuellen Weg konsequent fort. Enders hatte jüngst angekündigt, sich schrittweise aus einzelnen Beteiligungen zurückzuziehen damit das Rüstungsgeschäft insgesamt zu reduzieren. In Zukunft soll Airbus seine Ressourcen wieder mehr in sein Kerngeschäft in der zivilen Luftfahrt investieren.

Nicht so sehr ins Konzept aber dennoch erfreulich passt auch eine Nachricht von vor zwei Wochen. So hatte sich Airbus zusammen mit dem südkoreanischen Partner Korea Aerospace Industries um einen Auftrag zur Entwicklung neuer Helikopter für Südkoreas Luftwaffe beworben. Aus Seoul kam nun die Bestätigung, dass Airbus auch den Zuschlag erhalten habe. Die Südkoreanische Regierung fordert von der Konzerntochter Airbus Helicopters nun einen neuartigen Leichthubschrauber, der sowohl militärischen als auch zivilen Zwecken dienen soll. Als Ausgangsmodell wird dabei

das Airbus-Modell Dauphin H155 dienen. Der Auftrag umfasst etwa 214 militärische und etwa 100 zivile Leichthubschrauber. Das Auftragsvolumen wird auf 1,5 Milliarden Euro taxiert. Bereits 2020 soll die zivile Version, zwei Jahre später die militärische Version des Hubschraubers in Dienst gestellt werden.

Positive Entwicklung 2015

Zudem kann der Konzern mit einer positiven Entwicklung im Jahr 2015 punkten. Während man nach Gerüchten um einen 35 Milliarden Auftrag von Emirates über eine Weiterentwicklung des Konzern-Flaggschiffs A380 nachdenkt, waren auch die von Airbus vorgelegten Zahlen außerordentlich gut. So konnte die Airbus Group ihren Gewinn um knapp 60 Prozent steigern. Auch die Dividende konnte mit 1,20 Euro je Aktie in bisher ungeahnte Höhen gehoben werden. Grund dafür waren volle Auftragsbücher sowie die guten Zahlen im Passagiergeschäft. Darüber hinaus profitiert der Flugzeughersteller weiterhin von dem schwachen Euro.

Bei einem aktuellen Kurs von 60,53 Euro konnte die Aktie auch die Analysten überzeugen. So erhöhte Jaime Rowbotham, Analyst von Morgan Stanley, sein Kursziel für das Papier des Luft- und Raumfahrtkonzerns von 53 auf 63 Euro. Rowbotham begründete dies in seiner Analyse insbesondere mit der Aussicht auf deutlich steigende Ausschüttungen an die Aktionäre. Allerdings wies er auch daraufhin, dass die günstigen Wechselkursentwicklungen vom Markt zuletzt wieder eingebremst wurden. Alles in allem stehen die Aktien auch nach der Katastrophe um das Flugzeugunglück in Frankreich nicht schlecht für den europäischen Flugzeughersteller. Nur neue Erkenntnisse zur Unglücksursache, die auf einen technischen Defekt hindeuten würden, könnten dem Höhenflug der Airbus-Aktie derzeit gefährlich werden. RS

Zeitweise sackten die Papiere des Luftfahrt-Konzerns am Dienstag nach dem Unglück um bis zu drei Prozent ab.

K+S

Risikoaktie K+S –



fit für die Zukunft?

Der Kurs der K+S-Aktie findet langsam zu alten Höhen zurück. Mit einem überraschenden Jahresergebnis und positiven Aussichten verzückte das Unternehmen jüngst Analysten und Anleger gleichermaßen. Die Krise scheint überwunden – doch das Papier bleibt risikoreich.

Was ergibt eigentlich K plus S? Zur Freude der Börsianer ist es jedes Jahr etwas Anderes. Im Jahr 2014 war das Ergebnis der Rechnung zwar niedriger als noch im Vorjahr, es übertraf aber dennoch die Erwartungen der Analysten. Vor allem dank einer Erholung des Kalipreises in der zweiten Jahreshälfte erzielte der Rohstoffkonzern aus Hessen einen Umsatz von gut 3,8 Milliarden Euro (2013: 3,9 Milliarden). Die zwischenzeitliche Krise konnte so noch recht gut aufgefangen werden. Jedoch brach der Umsatz im Geschäftsbereich Kali- und Magnesiumprodukte um 13,3 Prozent auf 1,88 Milliarden Euro ein. Der Vorstandsvorsitzende Norbert Steiner erklärte auf der Jahreshauptversammlung: „Den größten Beitrag leisteten unsere teilweise sehr schmerzhaften Einsparungen. Insofern war dieses Ergebnis keine Selbstverständlichkeit.“

Tatsächlich macht sich mittlerweile das umfangreiche Sparprogramm bemerkbar, das die Kasseler im November 2013 gestartet haben. Unter dem Motto „Fit

– Ministerpräsident Volker Bouffier nennt das Abkommen „die wichtigste Entscheidung für diese Region“. Beim Anblick der gigantischen „Monte Kalis“ rund um die Fördergebiete wirkt die Unternehmensphilosophie von K+S zumindest beschönigend: „Wir holen das Beste aus der Erde für die Erde.“ Doch profitabel ist es allemal, vor allem wenn der Kalipreis wieder mitspielt. Im Salzgeschäft wurde zuletzt sogar die



Foto: K + S

Der Rohstoffwert im DAX konnte einen starken Anstieg verzeichnen und führte den deutschen Leitindex in der Folge an.


für die Zukunft“ will der Rohstoffkonzern seine internationale Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig steigern, so Steiner. Dazu werden Kosten- und Organisationsstruktur verbessert. Für einen Konzern, der stark von Rohstoffpreisen abhängig ist, sind solche Optimierungen natürlich Gold wert. Denn K+S will auch weiterhin das schöne Wort „Wertschöpfungstiefe“ für sich beanspruchen, das den Konzern nach eigenem Empfinden seit 125 Jahren ausmacht. Im vergangenen Jahr durfte man sich aber nicht nur über das Jubiläum freuen, sondern musste auch rechtliche Streitigkeiten durchstehen. Besonders die Verschmutzung des Weser-Zuflusses Werra durch K+S sorgt seit langem für Diskussionen.

Salzgeschäft wächst, Umwelt leidet

Daher wurde mit der hessischen Landesregierung ein Vier-Phasen-Plan ausgearbeitet, dessen Laufzeit bis 2075 reicht. Es handelt sich um einen Kompromiss zwischen der Erhaltung von Arbeitsplätzen und dem nötigen Umweltschutz. K+S fördert in der Region Kali und leitet das entstehende Salzabwasser in die Werra

Produktionsmenge gesteigert, was dem Geschäftsbereich ein operatives Ergebnis von 172,9 Millionen Euro beschert. Das ist eine Steigerung um knapp 47 Prozent und tat der Bilanz von K+S merklich gut. Für 2015 zeigt sich das Rohstoffunternehmen optimistisch. Das Ebit I soll unter anderem dank dem starken US-Dollar deutlich steigen, der Umsatz immerhin „moderat“. K+S spart an der einen Stelle, um an der anderen zu investieren: Beim „Legacy Projekt“ in Kanada wurde vor einem guten Jahr eine Testkaverne zur Förderung von kalihaltiger Sole fertiggestellt, kurz danach dann ein Vertrag zum Betrieb einer neuen Umschlags- und Lageranlage für Kaliprodukte unterzeichnet. Expansion ist das Zauberwort der Branche. An der Börse wurden Ergebnis und Prognose mit

K + S



Porta Westfalica: In einem riesigen
Denkmal bewacht Kaiser Wilhelm I.
die uralte Kulturlandschaft des
Wesertals – der Fluß bräuchte
derweil dringend Entlastung von
den Kalisalzen

K + S

UNESCO-Weltkulturerbe im
von Kalisalzen belasteten und
latent bedrohten Wesertal:
Stift Corvey mit seiner
Turmanlage, deren Baukern aus
dem 9. Jahrhundert stammt

großer Freude aufgenommen. Der Rohstoffwert im DAX konnte einen starken Anstieg verzeichnen und führte den deutschen Leitindex in der Folge an. Von gut 29 Euro ging es auf zwischenzeitlich knapp über 32 Euro, bevor der Kurs wieder etwas nachgab und bis Ende März um die 30 Euro-Marke pendelte.

Extrem gemischte Gefühle bei den Analysten

Das Papier verzeichnete sogar den höchsten Stand seit Mai 2013. Doch markiert diese Hausse auch den Beginn einer langfristigen Erholung? Zumindest ist das Plus des Aktienkurses seit Jahresbeginn bemerkenswert. Dass dieser nach der kurzen Euphorie wieder etwas nach unten korrigiert werden würde, war wohl auch zu erwarten. Joe Dewhurst, Analyst der UBS, erhöhte jedoch jüngst das Kursziel von 28 auf 32 Euro. Er erwartet deutlichen Rückenwind für K+S durch die Euro-Schwäche, da das operative Ergebnis je 10 Cents USD-Anstieg um 50 Millionen Euro wachsen würde. Auch die Dividende sei wieder sehr attraktiv geworden. Dennoch bevorzugt der Analyst der Schweizer Großbank die Aktie des russischen Konkurrenten Uralkali – aus Bewertungsgründen. Daher bleibt K+S für ihn auf „neutral“.

Bei der Berenberg Bank nimmt man die Bewertungsgründe offenbar noch viel ernster, denn in einer aktuellen Analyse rät John Klein weiterhin zum Verkauf des K+S-Papiers. Er präzisiert: Der Free Cashflow der Kasseler sei deutlich schwächer als bei der Konkurrenz. Zwar sieht auch Klein positive Auswirkungen durch Währungseffekte. Doch insgesamt bleibe die Aktie auf „sell“, das Kursziel wurde von 20 auf magere 21 Euro angehoben. Kurz nach dem Jahresbericht hatten sich viele Analysten noch wesentlich optimistischer gezeigt. Mitunter waren träumerisch hohe Kursziele zu lesen. Christoph Schöndube von der WGZ Bank bestätigte dies nun und hält an einer klaren Kaufempfehlung fest. Er sieht ein Potenzial von 38 Euro. Derzeit ist allerdings unklar, inwiefern K+S seine hochfliegenden Pläne umsetzen und sich gegenüber Wettbewerbern behaupten kann.

Dementsprechend gehört die Aktie zwar vielleicht zum Hoffnungsträger einiger Anleger, jedoch sicher nicht zum Erfolgsgarant



Foto: wikipedia

Es scheint, als finde K+S langsam
in die alte Spur zurück.

im Portfolio. Immerhin kehrt K+S zu früheren Gewohnheiten zurück: Mit einer großzügig erhöhten Dividende von 0,90 Euro sollen die Aktionäre schon jetzt belohnt werden. Vorstandsmitglied Burkhard Mohr sprach den über 14.000 Mitarbeitern seines Unternehmens in einer Videobotschaft „besonderen Dank“ für ihre „enorme Leistung“ aus. Es scheint, als finde K+S langsam in die alte Spur zurück. Nach dem sprunghaften Anstieg des Aktienkurses und der schnellen Korrektur sollten mittel- bis langfristig orientierte Anleger aber zunächst geduldig sein und nicht auf weitere Preisexplosionen des Papiers setzen. Die auseinandergelassenen Meinungen der Analysten sprechen eine deutliche Sprache. Rohstoff bedeutet eben auch: rohes Risiko. *MM*

arg um ente

Den Stellenwert von gut recherchierten Fakten
erkennt man erst im richtigen Zusammenhang.
Abonnieren Sie den «Schweizer Monat».

schweizer
monat
SEIT 1921
Leider anspruchsvoll



SMA SOLAR TECHNOLOGY

Auch 2015 Verluste in Sicht

Der Hersteller von Photovoltaik-Wechselrichtern (WKN: A0DJ6J) hat bei der Vorlage seiner Bilanz 2014 die Prognosen für das laufende Geschäftsjahr 2015 bestätigt. Er erwartet erneut einen Umsatzrückgang. Nachdem die Erlöse im Vorjahr aufgrund schwacher Geschäfte in Europa und China sowie eines starken Preisdrucks um 13,6 Prozent auf 805,4 Mio. Euro geschrumpft waren, liegt das Ziel nun bei 730 bis 770

Mio. Euro. Dennoch sollen die Verluste eingedämmt werden. Beim Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) peilt SMA Solar Technology nun einen Verlust zwischen 30 und 60 Mio. Euro an. Weil die erwarteten Einspareffekte aus den aktuell durchgeführten Maßnahmen frühestens ab Mitte dieses Jahres ergebniswirksam werden, reicht es somit 2015 noch nicht für den Sprung in die Gewinnzone. Er soll aber 2016 gelingen,

zumindest beim EBIT. Im vergangenen Jahr hatte sich der Verlust beim EBIT von 89,1 auf 164,9 Mio. Euro ausgeweitet. SMA konnte durch die hohen Fixkosten nicht schnell genug auf den starken Nachfrage-rückgang reagieren. Außerdem belasteten Rückstellungen für den geplanten Personalabbau sowie Sondereffekte aus Wertberichtigungen. Der Nachsteuerverlust erhöhte sich von 66,9 auf 179,3 Mio. Euro.

„TAG DER AKTIE“

Positive Bilanz

Die Aktienkultur in Deutschland fördern – das ist das Ziel der „Aktion pro Aktie“ von comdirect, Consorsbank, DAB Bank und ING-DiBa. Zusammen mit der Deutschen Börse hatten die vier Banken für den 16. März 2015 den „Tag der Aktie“ ins Leben gerufen. Weitere Banken hatten sich daran beteiligt. Anleger konnten an der Frankfurter Börse alle DAX-30-Werte sowie ausgewählte DAX-ETFs komplett ohne Gebühren kaufen. Die Aktion war in voller Erfolg: Am

Börsenplatz Frankfurt wurde in den DAX-Aktien das 6,5-fache des durchschnittlichen Orderbuchumsatzes pro Handelstag seit Jahresbeginn 2015 verzeichnet. Bei den acht DAX-ETFs gab es sogar eine Steigerung auf das 18-fache. Eine Rolle dabei spielt auch das ohnehin gute Marktumfeld – am 16. März stieg der DAX erstmals über die Marke von 12.000 Punkten. Mehr als 10.000 Privatanleger haben am „Tag der Aktie“ im Rahmen der Aktion bei den vier Direktbanken gehandelt.

Die fünf beliebtesten DAX-Werte – nach Anzahl der Orders – waren dabei Daimler, Allianz, BASF, Lufthansa und die Deutsche Post. Studien, Bildungsangebote, Veranstaltungen und eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit der vier beteiligten Banken flankieren den „Tag der Aktie“, um das Thema stärker in den Köpfen der Anleger zu verankern und einen vorurteilsfreien und aufgeklärten Umgang mit dem Thema Aktie zu fördern; weitere Informationen unter www.aktion-pro-aktie.de.

PFEIFFER VACUUM

Will 2015 deutlich zulegen

Pfeiffer Vacuum (WKN: 691660) hat sich auf die Entwicklung von Technologien spezialisiert, mit denen man Vakua und die damit entstehenden weltraumähnlichen Druckbedingungen erzeugen kann, die wiederum zur Herstellung von vielen High-tech-Produkten wie Computerchips benötigt werden. Mit seinen Pumpen, Ventilen und anderen Produkten erwirtschaftete

der deutsche Konzern im vergangenen Geschäftsjahr einen Umsatz von 406,6 Mio. Euro und damit etwas weniger als im Vorjahr mit 408,7 Mio. Euro. Gleichzeitig schrumpften die Gewinne. Das Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) nahm um 11,5 Prozent auf 44,7 Mio. Euro ab. Unter dem Strich verringerte sich der Profit von 34,8 auf 32,4 Mio. Euro. Die Dividende

will der Vorstand jedoch unverändert bei 2,65 Euro je Aktie belassen. Gleichzeitig blickte das Management zuversichtlich nach vorn. Es rechnet 2015 mit einem kräftig anziehenden Geschäft, was zu einem signifikant steigenden Umsatz führen sollte. Gleichzeitig werden bei EBIT und Nachsteuerprofit deutliche Verbesserungen erwartet.



UNITED INTERNET

Neue Bestmarken

Der Internetdienstleister (WKN: 508903) hat im Geschäftsjahr 2014 seinen Wachstumskurs fortgesetzt und abermals Bestmarken bei den Ergebnissen erzielt. Er hatte seinen Umsatz um 15,4 Prozent auf 3,07 Mrd. Euro gesteigert. Dazu beigetragen haben auch Zukäufe. Darum bereinigt kletterten die Einnahmen mit 10,5 Prozent aber ebenfalls deutlich und erreichten einen neuen Rekord. United Internet hatte 2014

die Telekomfirma Versatel komplett übernommen, mit der man sich erhofft, zusätzliches Wachstumspotenzial zu erschließen. Die Erstkonsolidierung von Versatel trug mit zu den kräftigen Zuwächsen bei den Gewinnen bei. Das Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (EBITDA) hatte von 35,5 Prozent auf 551,5 Mio. Euro angezogen. Das Ergebnis je Aktie (EPS) kletterte von 1,06 auf 2,26 Euro. Von

der positiven Entwicklung sollen auch die Aktionäre profitieren. Ihnen wird auf der Hauptversammlung am 21. Mai eine Erhöhung der Dividende von 0,40 auf 0,60 Euro je Aktie vorgeschlagen. Im laufenden Geschäftsjahr 2015 rechnet der Vorstand mit einer Fortsetzung des Wachstumskurses. Er peilt ein Umsatzplus von rund 20 Prozent sowie einen EBITDA-Zuwachs von etwa 40 Prozent an.

ADIDAS

Will Wachstum beschleunigen

Der deutsche Branchenprimus in der Sportartikelindustrie hinkte zuletzt seiner internationalen Konkurrenz hinterher. 2014 musste er mehrfach seine Ziele korrigieren und verbuchte am Ende einen deutlichen Gewinnrückgang. Im wichtigen US-Markt kamen die Produkte des Konzerns nicht mehr so gut an. Zudem belastete die Krise in Russland das Geschäft. Nun will adidas

(WKN: A1EWWW) wieder verlorenen Boden gut machen und legte dazu einen neuen strategischen Geschäftsplan vor. Darin hat sich der Konzern zum Ziel gesetzt, bis 2020 den währungsbereinigten Umsatz jährlich im Schnitt im hohen einstelligen Bereich zu erhöhen. Die drei wichtigen Säulen der Wachstumsstrategie sind dabei Schnelligkeit, Städte und Open-Source. Außerdem

soll der Nachsteuerprofit um durchschnittlich etwa 15 Prozent pro Jahr anziehen. Mit der höheren Gewinndynamik will das Unternehmen ferner seine Aktionäre stärker am Geschäftserfolg beteiligen. Statt wie bisher 20 bis 40 Prozent will Adidas künftig 30 bis 50 Prozent des auf die Anteilseigner entfallenden Überschusses als Dividende ausschütten.

ETX CAPITAL

Übernimmt Kundenbestand von Alpari

ETX Capital, der in UK ansässige Anbieter von Online-Plattformen für den Forex- und CFD-Handel, wird die Kunden der insolventen Alpari (UK) betreuen. „Wir sind sehr erfreut über diese Transaktion, da sie zwei unserer strategischen Ziele hervorragend ergänzt. Zum Einen die Erweiterung unseres MT4-Angebots und zum Anderen die stetige Erweiterung unseres Kundenbestands“, sagt Andrew Edwards, CEO von ETX Capital. „Wir wissen, dass die letzten

Monate für die Kunden von Alpari nicht einfach gewesen sind. Unsere Auswahl an verschiedenen Plattformen sowie unser mehrsprachiger Service erlauben uns, bestmöglich auf die Bedürfnisse dieser Kunden einzugehen. Eventuell möchten die Kunden sich selber um den Verwaltungsprozess kümmern, um die Ansprüche auf ihre Geldeinlagen geltend zu machen. Wir hoffen jedoch, dass sie unser Angebot annehmen werden, sie bei der reibungslosen

Übertragung ihrer Gelder zu ETX Capital zu unterstützen.“ ETX Capital (ETX) mit Hauptsitz in UK ist ein führender, globaler Anbieter von Online-Trading-Lösungen für den internationalen Privatkundenmarkt. Die Kunden von ETX handeln Forex und CFDs sowohl mit MT4 als auch mit unternehmenseigenen Plattformen. Die Bandbreite an Basiswerten reicht von Währungen und Indizes über Rohstoffe bis hin zu individuellen Aktien.

Das Anlegerportal

www.boerse-am-sonntag.de

The screenshot shows the website's interface. At the top, there is a navigation bar with the title "BORSE am Sonntag" and a search bar. Below the navigation bar, the main content area is divided into two columns. The left column features a "TITELTHEMA" section with the headline "Sixt: Der Erfolg trägt Orange" and a photograph of a man in a suit. The right column features an "AKTUELLE AUSGABE" section with a preview of the current issue, including a cartoon bull and the headline "Wie lange noch?".

Neu! Einziges Online-Fachblatt der Börse Frankfurt/Main

PFLECHTBLATT DER BÖRSEN DACHLAND
STUTTGART · HAMBURG · BERLIN · MÜNCHEN

BORSE
am Sonntag

Titelthema · Aktien und Märkte · Spezial · Unternehmen · Fonds · Zertifikate · CFDs · ETFs · Rohstoffe · Lebensart · Leser Award

TITELTHEMA

Sixt: Der Erfolg trägt Orange

AKTUELLE AUSGABE

BORSE
am Sonntag
12 / 2015

Wie lange noch?

Online blättern

Download PDF

PDF-Archiv

abonnieren »

Aktuelle Sonderausgaben

Deutsche größte Autovermietung verdient derzeit mehr Geld als je zuvor. Neben dem klassischen Vermietungsgeschäft profitieren die Bayern besonders von ihrem Leasingangebot. Gerade im Ausland fährt das Familienunternehmen sensationelle Ergebnisse ein. Auch an der Börse zählt das Sixt-Papier zu den Top-Performern. [mehr]

www.boerse-am-sonntag.de/abo

WEIMER | MEDIA GROUP

Fordern Sie jetzt Ihr kostenloses Probeabo an!

DEUTSCHE WOHNEN

Gewinnsprung dank Zukauf

Der deutsche Immobilienkonzern hat sich auf die Bewirtschaftung und Entwicklung von Wohnimmobilien spezialisiert. Zur Wachstumsstrategie gehören auch Zukäufe. Gerade buhlt das Unternehmen um den Erwerb des österreichischen Konkurrenten Conwert. 2013 hatte Deutsche Wohnen (WKN: A0HN5C) den Konkurrenten GSW Immobilien geschluckt. Vor

allem diese Übernahme aber auch höhere Mieten und steigende Immobilienpreise sorgten im vergangenen Geschäftsjahr 2014 für einen kräftigen Gewinnsprung. Der Nachsteuerprofit war von 212,7 auf 889,3 Mio. Euro in die Höhe geschnellt. Die Aktionäre dürfen sich daher über eine höhere Dividende freuen. Sie soll von 0,34 auf 0,44 Euro je Aktie angehoben werden.

KSB

Peilt 2015 wieder Zuwächse an

Negative Wechselkurseffekte sowie Restrukturierungskosten hatten im Geschäftsjahr 2014 die Ergebnisse des Pumpen- und Armaturenherstellers (WKN: 629200 + 629203) geschmälert. Der Umsatz schrumpfte um 2,9 Prozent auf 2,18 Mrd. Euro. Das Vorsteuerergebnis (EBT) nahm von 119,4 auf 72,6 Mio. Euro ab. Unter dem Strich brach der Überschuss

von 79,9 auf 46,2 Mio. Euro ein, weshalb die Dividende gekürzt wird. Nachdem es 2014 somit nicht gelang, will KSB im laufenden Geschäftsjahr 2015 wieder zum Wachstumskurs zurückkehren. Der Vorstand erwartet deutliche Steigerungen bei Auftragseingang und Umsatz. Gleichzeitig soll sich das EBT wieder der Marke von 100 Mio. Euro nähern.

ACCENTURE

Umsatzausblick angehoben

Unternehmensberatung, Technologie-dienstleistungen und Outsourcing sind die Steckenpferde des Konzerns Accenture (WKN: A0YAQA). Im zweiten Quartal des Geschäftsjahres 2013/15 (bis Ende August) liefen die Geschäfte gut. Firmenlenker Pierre Nanterme sprach sogar von starken Ergebnissen. Das Unternehmen verzeichnete in der Berichtsperiode Dezember bis Februar ein Umsatzplus von 5,1 Prozent auf 7,49 Mrd. US-Dollar. Wechselkursbereinigt legten die Einnahmen sogar um zwölf Prozent zu. Gleichzeitig

verbesserte sich der Nachsteuerprofit von 722,3 auf 743,2 Mio. US-Dollar. Das Unternehmen nahm die positive Entwicklung zum Anlass, ihren Umsatzausblick für das Gesamtjahr zu erhöhen. Bislang ein währungsberinigtes Plus von fünf bis acht Prozent angepeilt, sollen nun 8 bis 10 Prozent erzielt werden. Wegen eines erwarteten negativen Sondereffektes wurde allerdings beim bereinigten Ergebnis je Aktie (EPS) die bisherige Zielspanne von 4,66 bis 4,80 auf 4,66 bis 4,76 US-Dollar eingengt.

IMPRESSUM

Herausgeber: Weimer Media Group GmbH, Maximilianstraße 13, 80539 München

Geschäftsführer und Verleger: Dr. Wolfram Weimer

Chefredakteur: Dr. Sebastian Sigler

Chef vom Dienst: Dr. Dr. Stefan Groß

Verlagsleitung: Michaela Ellen Lenz
Tel.: 08022-7044443, Mobil: 0171-5597641
michaela.lenz@boerse-am-sonntag.de

Anzeigenleiter: Wolfgang Hansel
Tel.: 08022-7044443, Mobil: 0173-6762590
hansel@weimermedia.de

Mediaberater/in: Dr. Frederik Gerckens
Telefon: 08022-7044443, Mobil: 0163-2084062
gerckens@weimermedia.de

Elke Westermeier
Telefon: 08022-7044443, Mobil: 0172-8318800
elke.westermeier@weimermedia.de

Verlagsbüro Getz & Getz: Getz & Getz Medienvertretung
Stöcker Weg 68, 51503 Rösrath
Telefon: 02205-86179, Fax: 02205-85609
info@getz-medien.de, www.getz-medien.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Christian Bayer, Jörg Billina, Stefan Groß, Gian Hessami,
Martin Müntenmayer, Reinhard Schlieker, Robin Schenkewitz,
Sebastian Sigler, Thomas Uhlig, Wim Weimer,
Wolf-Christian Weimer, Wolfram Weimer

Layout: addna, Nürnberg

Bildnachweis: Fotolia, picture alliance, wikipedia, Wal-Mart, BMW, WMG, Lufthansa, Airbus, K+S

Archiv: www.boerse-am-sonntag.de/archiv
Die Charts wurden mit freundlicher Unterstützung von TradeSignal erstellt.

Deutsche Bibliothek: ISSN 1610-7446

Druck: Griebisch & Rochol Druck GmbH & Co. KG

Amtsgericht: München HRB 198201

Anmeldung: Um „BÖRSE am Sonntag“ kostenfrei zu beziehen, können Sie sich unter www.boerse-am-sonntag.de anmelden.

Leserservice: leserservice@boerse-am-sonntag.de

Abonnement:

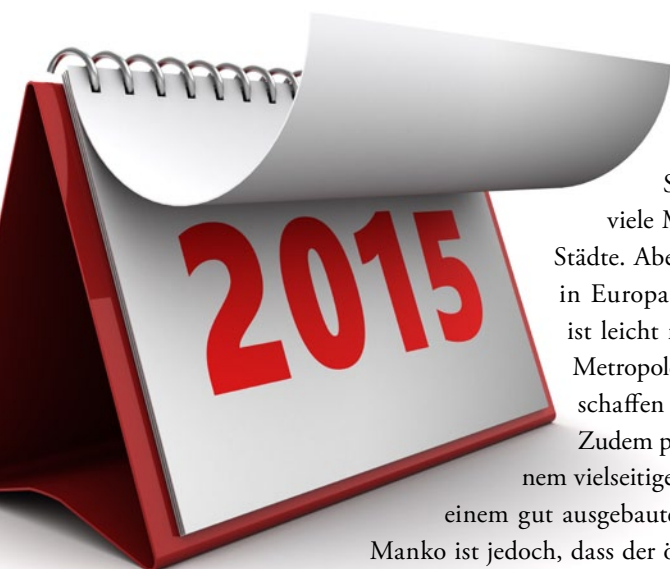
Bezugspreis Inland: 27,50 Euro (inkl. MwSt.)

Bezugspreis Ausland: 41,09 Euro (inkl. MwSt.)

Risikohinweise / Disclaimer: Die Redaktion bezieht Informationen aus Quellen, die sie als vertrauenswürdig erachtet. Eine Gewähr hinsichtlich Qualität und Wahrheitsgehalt dieser Informationen besteht jedoch nicht. Indirekte sowie direkte Regressansprüche und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen. Leser, die aufgrund der in dieser Publikation veröffentlichten Inhalte Anlageentscheidungen treffen, handeln auf eigene Gefahr, die hier veröffentlichten oder anderweitig damit im Zusammenhang stehenden Informationen begründen keinerlei Haftungsobliegenheit. Ausdrücklich weisen wir auf die im Wertpapiergeschäft erheblichen Risiken hoher Wertverluste hin. Dieser Newsletter darf keinesfalls als Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren. Für alle Hyperlinks gilt: Die Weimer Media Group GmbH erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanzieren sich die Weimer Media Group GmbH von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen. Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen.

Gut gefüllte Auftragsbücher

Die IVU Traffic Technologies AG hat 2014 mit einem Rekordergebnis abgeschlossen. In diesem Jahr dürfte sich die positive Geschäftsentwicklung des Berliner Unternehmens fortsetzen.



Die zunehmende Urbanisierung ist ein Megatrend: Vor allem in den Schwellenländern ziehen viele Menschen vom Land in die Städte. Aber auch ländliche Regionen in Europa verlieren Bewohner. Dies ist leicht nachvollziehbar, da in den Metropolen wesentlich mehr Jobs geschaffen werden als auf dem Land. Zudem punkten große Städte mit einem vielseitigen kulturellen Angebot und einem gut ausgebauten Gesundheitswesen. Ein

Manko ist jedoch, dass der öffentliche Personenverkehr in boomenden Metropolen häufig nicht optimal organisiert ist. Deshalb wollen viele Menschen nicht vom Auto auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen. Dies kann sich jedoch ändern, wenn die Verkehrsunternehmen ihre Angebote attraktiver gestalten. Hierfür müssen sie unter anderem in innovative IT-Systeme investieren, die zum Beispiel von der IVU Traffic Technologies AG (IVU) entwickelt werden. Das 1976 gegründete Unternehmen bietet IT-Lösungen für den öffentlichen Verkehr. Sämtliche Systeme können schnell bei den Kunden implementiert werden. Überdies lassen sich die IVU-Produkte dank leistungsstarker Schnittstellen in jede vorhandene Systemlandschaft integrieren.

Dividendenausschüttung im Juni

Dank eines starken vierten Quartals hat IVU (WKN: 744 850) im vergangenen Jahr das EBIT um 13 Prozent auf ein Rekordniveau von 4,3 Millionen Euro gesteigert. Positiv zu werten ist auch das gut gefüllte Auftragsbuch: Ende Februar betrug der Wert des Orderbestands bereits 43,1 Millionen Euro. Hinzu kommen fest zugesagte Aufträge im Wert von 2,9 Millionen Euro. Somit sind bereits rund 94 Prozent des 2015er-Umsatzzieles von 50 Millionen Euro abgedeckt. Aus Anlegersicht erfreulich ist zudem, dass die IVU-Aktionäre im Juni zum ersten Mal eine Dividende erhalten werden: Geplant ist eine Ausschüttung von 0,05 Euro pro Anteilschein.

Strategisch wichtige Vertriebskooperation

Laut IVU-Vorstand Dr. Helmut Bergstein wird 2015 die Internationalisierung von IVU weiter vorangetrieben. Wichtige vertriebliche Schwerpunktregionen sind dabei Lateinamerika und Südostasien. Dort hat sich das Unternehmen in den zurückliegenden Jahren eine stabile Basis erarbeitet, auf die künftig aufgebaut werden kann. Unter strategischen Aspekten ebenfalls von großer Bedeutung ist die im November 2014 vereinbarte Vertriebskooperation mit Scheidt & Bachmann. Diese Gesellschaft bietet ganzheitliche Systeme für das Fahrgeldmanagement an. Zum Angebot von IVU zählen hingegen IT-Lösungen für Flottensteuerung, Fahrgastinformation und fahrerbediente Verkaufssysteme. Dank der Kooperation können beide Unternehmen nun ein Gesamtsystem anbieten. Herr Dr. Bergstein hat jüngst in einem Interview mit dem Stuttgarter Researchbüro erwähnt, dass IVU gemeinsam mit Scheidt & Bachmann weltweit an Ausschreibungen teilnehmen wird. Darüber hinaus ist eine Zusammenarbeit bei Projekten geplant.

Aktie eignet sich als Depotbeimischung

Seit fünf Monaten bewegt sich der Kurs der IVU-Aktie in einem Aufwärtstrend. Im März hat der Anteilschein jedoch leicht korrigiert. Infolgedessen können Anleger nun noch einmal bei Kursen zwischen 3,60 und 3,70 Euro einsteigen. Aufgrund der guten Wachstumsperspektiven und dem attraktiven 2016er-KGV von 13,6 eignet sich die Aktie als Depotbeimischung.

An der Börse führen kleine Preise
manchmal zu großen Preisen.

Wir sagen dankeschön.

Börse beginnt bei uns.



Unser Angebot für Trader

- Online-Trading an allen deutschen Börsenplätzen inkl. XETRA
- Kostenloses Wertpapierdepot und Verrechnungskonto
- Kostenlose Tradingsoftware

flatex
ONLINE BROKER

Ein Unternehmen der >>> fintechgroup AG

Rohöl



Chancenreiche Öl-Investments

Seit Sommer 2014 sind die Ölpreise um mehr als 50 Prozent gefallen. Kurzfristig ist ein deutlicher Anstieg der Preise unwahrscheinlich. Deshalb sind Stay-High-Optionsscheine auf Brent- und WTI-Öl kaufenswert.

Im Juni 2014 kostete ein Barrel der Nordsee-Ölsorte Brent zeitweise fast 115 US-Dollar. Seither ist der Preis deutlich gefallen. Auch die US-Ölsorte West Texas Intermediate (WTI) ist wesentlich günstiger geworden. Zurückzuführen ist dies vor allem auf einen großen Angebotsüberhang. Aber auch die Transaktionen von Spekulanten und Hedgefonds haben die Ölpreise nach unten gedrückt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird sich das „schwarze Gold“ mittelfristig wieder verteuern. Zum einen, weil in den USA in den vergangenen Monaten zahlreiche Öl-Bohrtürme stillgelegt wurden, wodurch sich das Angebot verringert hat. Und zum anderen, weil mit der Eindeckung von Short-Positionen an der New Yorker Rohstoffbörse NYMEX (New York Mercantile Exchange) gerechnet werden muss.

Saudi-Arabien will Öl-Förderung nicht drosseln

In den nächsten Wochen sollten Anleger allerdings keine Rallye der Ölpreise erwarten. Schließlich ist der weltweit größte Ölproduzent Saudi-Arabien nicht bereit,

seine Förderung zu drosseln, um den Preis zu stabilisieren. Darüber hinaus könnte im Rahmen der Verhandlungen des Irans und westlicher Länder bald eine Einigung bezüglich des iranischen Atomprogramms erreicht werden. Infolgedessen würden die Sanktionen gegen den Iran aufgehoben werden und das Land könnte seine Öl-Exporte um eine Million Barrel pro Tag erhöhen. In den USA dürfte hingegen die Ölproduktion in den kommenden Monaten weiter zurückgefahren werden. Deutlich sinken wird Expertenmeinungen zufolge vor allem die Menge des Öls, das mit der umstrittenen Fracking-Technik (Hydraulic Fracturing) gefördert wird. Denn Fracking-Anlagen können schneller stillgelegt werden als Ölbohrplattformen auf hoher See.

Zwei Optionsscheine mit gutem Chance-Risiko-Verhältnis

Derzeit ist es noch zu früh, um auf einen nachhaltigen Anstieg der Ölpreise zu spekulieren. Daher sollten Anleger Optionsscheine ordern, mit denen sie auch dann Gewinne erzielen, wenn das „schwarze Gold“ noch ein bisschen günstiger wird. Kaufenswert sind beispielsweise ein Stay-High-Schein auf Brent-Öl (WKN: SG6 1RS, Knock-Out-Schwelle: 40,00 US-Dollar) und ein Stay-High-Schein auf WTI-Öl (WKN: SG6 1SM, Knock-Out-Schwelle: 35,00 US-Dollar). Diese beiden Produkte werden am 18. Dezember 2015 fällig. Dann erhalten Anleger vom Bankkonzern Société Générale eine Gutschrift von zehn Euro pro Optionsschein, sofern der Preis des Basiswertes die jeweilige Knock-Out-Barriere während der Laufzeit nicht erreicht hat.

Total tritt auf die Kostenbremse

Als Depotbeimischung für langfristig orientierte Investoren eignet sich die Aktie des französischen Mineralölkonzerns Total (WKN: 850 727), der mit Kostensenkungsmaßnahmen und einer Verringerung der Investitionen auf den Rückgang der Ölpreise reagiert. Der für die Investmentbank HSBC tätige Analyst Gordon Gray erwartet bei dem Euro-Stoxx-50-Titel einen Kursanstieg auf 52,50 Euro. Er begründet seine Prognose unter anderem damit, dass das Unternehmen auch künftig einen soliden Free-Cash-Flow erwirtschaften wird. Positiv zu werten ist zudem die üppige Dividende von zuletzt 2,44 Euro pro Anteilschein. Risikofreudige Trader können anstelle der Total-Aktie ein darauf basierendes Long-Zertifikat (WKN: DZN 54T, Hebel: 4,8, Knock-Out-Schwelle: 37,75 Euro) ordern.

Interessanter ETF auf die europäische Öl- und Gasbranche

Anleger, die keine Einzelwerte kaufen möchten, können Anteile des iShares-ETFs (WKN: A0H08M) auf den Stoxx Europe 600 Oil & Gas ordern. In diesem Index sind viele Aktien europäischer Öl- und Gaskonzerne enthalten. Allerdings hängt die Performance dieses ETFs in erster Linie von der Wertentwicklung der drei größten Index-Positionen ab – und das sind die Aktien von Royal Dutch Shell (26,4 Prozent), BP (15,8 Prozent) und Total (15,1 Prozent). Die hohe Gewichtung dieser Titel überrascht nicht, da es sich um große Unternehmen handelt, die mit einer hervorragenden Marktstellung punkten. Aus Anlegersicht interessant ist zudem die Tatsache, dass Großbritannien (56,8 Prozent), Frankreich (16,5 Prozent) und Italien (10,6 Prozent) die drei am höchsten gewichteten Länder im Stoxx Europe 600 Oil & Gas sind. Erwähnenswert ist darüber hinaus, dass es sich um einen vollständig replizierenden Indexfonds

handelt. Konkret bedeutet dies, dass der Emittent das Kapital der Anleger tatsächlich in die Anteilscheine europäischer Öl- und Gasunternehmen investiert. Dies ist bei synthetisch replizierenden ETFs nicht

der Fall. Ebenfalls positiv zu werten ist die relativ geringe Gesamtkostenquote von 0,46 Prozent pro Jahr. In den vergangenen sechs Monaten hat ein Anteil dieses iShares-ETFs 11,3 Prozent an Wert verloren.

Anzeige



Dividenden sind die neuen Zinsen.

Mehr als 500 Dividenden-Strategien auf wikifolio.com

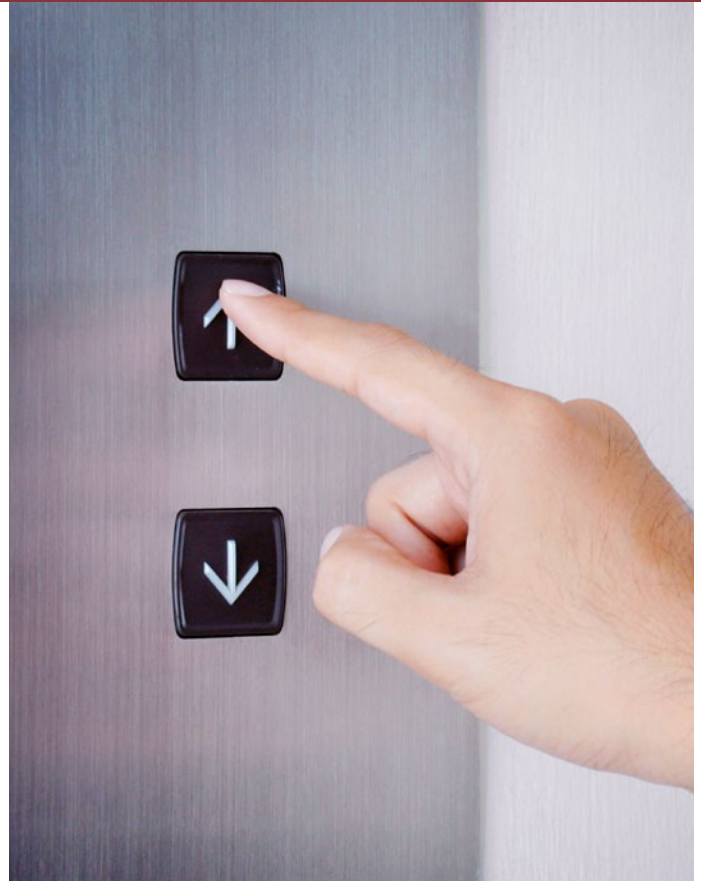
wikifolio.com ist die führende europäische Online-Plattform für transparente Handelsstrategien von privaten Tradern und professionellen Vermögensverwaltern. Jetzt das aktuelle Portfolio, jeden Trade und alle Kennzahlen in mehr als 500 Dividenden-wikifolios nachvollziehen!

Gemeinsam besser investieren

wikifolio.com

Hier lohnt sich der Einstieg noch!

Die Rallye am deutschen Aktienmarkt gerät ins Stocken. Aber unabhängig davon gibt es nach wie vor Zertifikate und Optionsscheine, die mit einem guten Chance-Risiko-Verhältnis glänzen.



Um 22 Prozent ist der DAX im ersten Quartal 2015 gestiegen. Dies ist eine beeindruckende Performance, die im Dezember 2014 kein Analyst erwartet hatte. Nach oben getrieben wurde der deutsche Leitindex durch die Kauf euphorie vieler Marktteilnehmer.

Ebensolche ist vor allem auf die expansive Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) und Deutschlands gute Konjunkturperspektiven zurückzuführen. Allerdings hat die Kauf lust der Anleger zuletzt nachgelassen, weswegen sich der DAX in der Nähe der 12.000-Punkte-Marke eine

Verschnaufpause gönnt. Dass der Index kurzfristig weiter nach oben sprinten wird, ist unwahrscheinlich. Denn in den aktuellen Kursen der meisten deutschen Standardwerte ist das in Aussicht gestellte Gewinnwachstum bereits größtenteils eingepreist.

Infineon-Aktie ist ausgereizt

Für vorsichtige Börsianer, die ihre Nerven schonen möchten, eignen sich unter anderem risikoarme Bonus-Zertifikate als Depotbeimischung. Kaufenswert ist beispielsweise ein von der Citigroup emittiertes Capped-Bonus-Zertifikat (WKN: CC8 2NL, Barriere: 9,00 Euro) auf die Infineon-Aktie. Damit lässt sich bis zum 22. Dezember 2015 eine Rendite von 10,7 Prozent erzielen, sofern der Kurs des Basiswertes während der Laufzeit die Barriere nicht erreicht. Deutliche Kursverluste sind bei dem Anteilschein des Chipherstellers aufgrund guter Unternehmensaussichten nicht zu erwarten. Allerdings ist auch kein großes Potenzial nach oben mehr

vorhanden, da der DAX-Titel nur noch geringfügig unter dem Kurziel (11,50 Euro) der Analysten des französischen Bankkonzerns Société Générale notiert.

Lanxess profitiert von positiven Wechselkurseffekten

Zugreifen können Anleger auch bei einem Capped-Bonus-Zertifikat (WKN: CC8 YG3, Barriere: 40,50 Euro) auf die Lanxess-Aktie. Die Besitzer dieses Finanzprodukts erhalten am 22. Dezember 2015 eine Gutschrift von 55,00 Euro pro Zertifikat, wenn die Barriere während der Laufzeit unverletzt bleibt. Aktuell kostet das Bonuspapier 49,36 Euro, weswegen sich der Einstieg lohnt. Das Risiko ist überschaubar, zumal der Deutsche-Bank-Analyst Oliver Reiff die Lanxess-Aktie als Halteposition einstuft. Er geht davon aus, dass der Spezialchemiekonzern das operative Ergebnis im ersten Quartal 2015 dank positiver Wechselkurseffekte und wegen des niedrigen Ölpreises um zehn Prozent gesteigert hat.

Bitte lesen Sie weiter auf Seite 62.

Dass der Index kurzfristig weiter nach oben sprinten wird, ist unwahrscheinlich.

Wir schützen Sie: KEINE NACHSCHUSSPFLICHT!



Bei ActivTrades weist Ihr Handelskonto
niemals einen negativen Saldo auf.

Unsere Balance Protection gleicht Ihr Konto
bei Defiziten am nächsten Tag automatisch aus.

Dieser Schutz gilt für alle Privatkunden von ActivTrades.

Mehr erfahren Sie unter: www.activtrades.de

10 Jahre CFDs in Deutschland

Peter Cruddas rief 1989 das Projekt CMC Markets ins Leben. Seine Vision war, das Trading an den Finanzmärkten für den Privatanleger genauso einfach und attraktiv zu machen, wie es bis dahin nur Profis vorbehalten war. Das Internet steckte zu dieser Zeit noch in den Kinderschuhen, und besessen von seiner Idee fragte Cruddas damals, von wem er denn „dieses Internet“ für sein Startkapital von 10.000 Britischen Pfund kaufen könne, um seinen Traum zu verwirklichen.

Nun, das Internet war schon damals unverkäuflich. Aber dies war, so kann man heute festhalten, die Geburtsstunde des Online-Handels. Heute, 25 Jahre später, ist CMC Markets einer der weltweit führenden Online-Broker. Goldman Sachs ist mit zehn Prozent am Unternehmen beteiligt. Peter Cruddas, „one of the richest men of London“, konnte sein „silver jubilee“ mit prominenter Unterstützung feiern – niemand geringeres als die Motown-Legende Diana Ross kam zur Feier und sorgte für musikalischen Schwung.

Und schwungvoll soll es weitergehen: CMC Markets plant nun den Gang an die Börse und strebt dabei eine Marktkapitalisierung von rund einer Milliarde Britischen Pfund an. Im nächsten Jahr soll es soweit sein. Das könnte sich lohnen, denn allein der deutsche Markt für CFDs wächst Studien zufolge mit durchschnittlich 30 Prozent pro Jahr. Die Hausse an den Börsen begeistert zudem immer mehr Anleger für diese intelligente und, glaubt man CMC, wohl effizienteste Art, an der Börse zu handeln.

Adidas punktet mit überzeugenden Wachstumszielen

Für risikofreudige Trader kommt ein Long-Zertifikat (WKN: DE8 V7J, Knock-Out-Schwelle: 50,86 Euro, Hebel: 3,2) auf die Adidas-Aktie infrage. Der Anteilschein des Sportartikelherstellers überzeugt mit einem positiven Chartbild. Auch fundamental ist alles im grünen Bereich, denn der Konzern will künftig neue Produkte schneller als bisher auf den Markt bringen und sich zudem auf die Kundschaft in den Metropolen Los Angeles, New York, London, Paris, Schanghai und Tokio fokussieren. In diesen sechs Großstädten will Adidas viel Geld in Marketingkampagnen investieren. Das dürfte sich auszahlen: Vorstandschef Herbert Hainer geht davon aus, dass das jährliche Umsatzwachstum bis 2020 im Durchschnitt im hohen einstelligen Prozentbereich liegen wird. Der Gewinn soll im selben Zeitraum um etwa 15 Prozent pro Jahr steigen. Angesichts dieser erfreulichen Perspektiven hat Jürgen Kolb vom Analysehaus Kepler Cheuvreux die Adidas-Aktie jüngst von „Halten“ auf „Kaufen“ hochgestuft und das Kursziel von 68 auf 83 Euro erhöht.

GEA Group hat reichlich Cash für Zukäufe

Zugreifen können mutige Trader auch bei einem Long-Zertifikat (WKN: UZ1 H3R, Knock-Out-Schwelle: 32,42 Euro, Hebel: 3,5) auf die GEA-Group-Aktie. Independent-Research-Analyst Zafer Rüzgar erwartet bei dem MDAX-Titel einen Kursanstieg auf 52 Euro. Seine Einschätzung begründet er mit der hohen Nettoliquidität des Spezialmaschinenbauers, dank der die Finanzierung von Übernahmen problemlos möglich wäre. Ein Manko ist jedoch die relativ hohe Bewertung der Aktie: Basierend auf einer 2016er-Gewinnschätzung von 2,21 Euro pro Anteilschein errechnet sich ein KGV von 20,4.

Zwei kaufenswerte Optionsscheine

Eine interessante Alternative zu Long-Zertifikaten sind die Stay-High-Optionsscheine des Bankkonzerns Société Générale. Damit können Anleger auch dann Gewinne erzielen, wenn der Kurs einer Aktie in einem Seitwärtstrend stecken bleibt oder moderat fällt. Im Gegensatz zu Bonus-Zertifikaten ist bei Stay-High-Optionsscheinen das eingesetzte Kapital vollständig verloren, wenn der Kurs des Basiswertes die Barriere erreicht. Deshalb sollte man in diese Finanzprodukte nur kleine Beträge investieren und sich zudem mit Stoppkursen gegen große Verluste absichern. Kaufenswert sind ein Stay-High-Schein (WKN: SG7 G7L, Knock-Out-Barriere: 26,00 Euro) auf den Anteilschein des Düngemittel- und Salzproduzenten K+S sowie ein Stay-High-Schein (WKN: SG7 P0Y, Knock-Out-Barriere: 15,20 Euro) auf die Aktie der Deutschen Telekom. Mit beiden Scheinen lässt sich bis zum 26. Juni 2015 eine Rendite von mehr als 25 Prozent erzielen.

EINFACH INVESTIEREN UND WIEDER AUSSTEIGEN.

MIT ROHSTOFF-ZERTIFIKATEN VON HSBC.



Nichts ist einfacher, als den Lichtschalter an- und auszuschalten. An der Preisentwicklung von Rohstoffen zu partizipieren darf nicht viel komplizierter sein. Dazu ist es weder notwendig Gold zu Hause zu lagern, noch an den Terminmärkten Öl-Kontrakte zu erwerben. Einfacher geht es mit Rohstoff-Zertifikaten von HSBC. Denn Zertifikate auf den Gold-, Silber- oder Ölpreis können Sie in der Regel börsentäglich kaufen oder verkaufen. Verhält sich der Markt entgegen Ihrer Erwartung, so können Sie schneller reagieren und den Schalter einfach umlegen. Erhalten Sie den Glanz in Ihrem Depot – mit Rohstoff-Zertifikaten von HSBC.

- Zertifikate auf Edelmetalle oder Rohstoff-Kontrakte
- Anleger sollten die Währungsrisiken bei Rohstoffen berücksichtigen
- Zertifikate auch mit Währungsabsicherung erhältlich
- Funktionsweise, Transaktionskosten und Verlustrisiken sind zu beachten

Emittent: HSBC Trinkaus & Burkhardt AG

Kostenfreie Infoline **0800 4000 910**

Hotline für Berater **+49 211 910-4722**

zertifikate@hsbc.de · www.hsbc-zertifikate.de/Rohstoffe

HSBC 

ETF-Anleihen



Mit ETFs von Anleihen profitieren

Mit Anleihen-ETFs können Anleger auf viele verschiedene festverzinsliche Papiere setzen und zugleich die Nebenkosten gering halten. Die meisten kannten ETFs nur im Zusammenhang mit Aktieninvestments, denn ETFs gibt es auch auf Anleihen.

Die drei Buchstaben stehen für Exchange Traded Funds, also börsengehandelte Indexfonds. Sie sind das Pendant zu herkömmlichen Investmentfonds, deren Portfolio von Managern aktiv verwaltet wird. Brechen zum Beispiel die Aktienmärkte in einer bestimmten Region ein, kann der Fondsmanager die entsprechenden Positionen verkaufen, um die Verluste so gering wie möglich zu halten. Dies geht bei ETFs nicht. Denn sie bilden die Märkte einfach nur nach. Das muss indes kein Nachteil sein, denn in den meisten Fällen sind die Fondsmanager gar nicht besser als der Markt. Und: Die Gebühren sind bei den passiv gemanagten Indexfonds mit 0,10 und 0,30 Prozent pro Jahr um einiges günstiger als bei klassischen Fonds – bei einem Investmentfonds auf deutsche Blue Chips können es durchaus fünf bis zehnmal so viel sein.

ETFs auf Staatsanleihen

Was die meisten nicht wissen: Das gleiche Prinzip gilt auch bei Anleihen-ETFs. Auch sie bilden ein Börsenbarometer genau nach. In diesem Fall bezieht sich der Indexfonds nicht auf Aktien, sondern auf Anleihen. Die Kunst besteht nun darin, die passenden Produkte zu finden. So können Anleger beispielsweise auf Staatsanleihen oder Unternehmensanleihen setzen. Ein Beispiel ist der db x-trackers II iBoxx Sovereigns Eurozone der Deutschen Bank (ISIN: LU0524480265), der die Performance europäischer Staatsanleihen nachzeichnet. Das Anleihebarometer folgt einem klaren Grundsatz. Je höher das Volumen der Anleihen ist, die ein Staat oder ein Unternehmen ausgegeben hat, umso größer ist auch der Einfluss auf die Wertentwicklung des Index. Der größte Schuldner hat daher das größte Gewicht im Index. Da ist es kein Wunder, dass die

Wertentwicklung des ETFs stark von italienischen Staatsanleihen abhängt. Kaum ein Euroland hat so viele Anleihen ausstehen wie die Italiener. Es folgen Staatsanleihen aus Spanien, Belgien und Irland. In den vergangenen zwölf Monaten konnte der ETF seinen Wert um 14,5 Prozent in die Höhe schrauben.

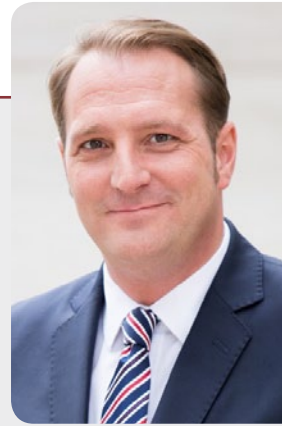
ETFs auf Unternehmensanleihen

Fondshäuser wie db x-trackers (Deutsche Bank) und iShares (Blackrock) bieten ETFs auf europäische Staatsanleihen an. Geeignet sind auch Fonds, die Staats- und Unternehmensanleihen mischen, etwa der iShares Euro Aggregate Bond (ISIN: IE00B3DKXQ41). Diesem Index liegt eine Mischung aus rund 1800 überwiegend europäischen Staats- und Firmenanleihen zugrunde, wobei Papiere aus Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien den größten Anteil ausmachen – die hohe Zahl unterschiedlicher Anleihen reduziert das Risiko. In den vergangenen zwölf Monaten ist der Wert des ETFs um rund elf Prozent gestiegen.

Es gibt aber auch Anleihen-ETFs, die fast ausschließlich die Entwicklung europäischer Unternehmensanleihen nachzeichnen, wie etwa der ETF „Euro Corporates“ des Fondsanbieters Amundi. Er bildet die Erträge von europäischen Industrie- und Bankanleihen ab, die von den Ratingagenturen gute Noten erhalten und darüber hinaus gut handelbar sind. Damit geht der ETF einem marktbekannten Problem aus dem Weg, nämlich, dass die Anleihen nur schwer zu verkaufen sind, was eben auch ihre Performance drücken kann. Gerade wer sich für Anleihen interessiert, kann sein Investment streuen, indem er sich Anleihenfonds ins Depot legt. Dabei reduzieren Indexfonds die Nebenkosten, da die Produkte nicht aktiv verwaltet werden.

„Schwarze Schwäne nicht einfach ausklammern“

Die Veritas Investment ist ein Fondsanbieter, der seit 1991 am Markt präsent ist. Senior Fondsmanager ist seit 2010 Christian Riemann; zur Langlebigkeit der Veritas-Fonds interviewte ihn die BÖRSE am Sonntag.



Christian Riemann
Senior Fondsmanager
der Veritas Investment

Börse am Sonntag: Die Veritas Investment hat im letzten Jahr gute Ergebnisse geliefert. Was waren die wichtigsten Gründe?

Christian Riemann: Wir sind sehr zufrieden. Sämtliche Publikumsfonds der Veritas Investment haben 2014 ein positives Ergebnis ausgewiesen. Alle Strategieänderungen haben gegriffen. Unser Aktienfonds Ve-RI Equities Europe hat 2014 ein Plus von knapp zwölf Prozent geschafft, deutlich mehr als der Eurostoxx 600 Total Return mit sieben Prozent. Im Oktober, als der Markt mehrere Tage lang stark nachgegeben hat, blieben alle unsere Fonds im Plus. Auch das erste Quartal 2015 ist sehr gut angelaufen.

Börse am Sonntag: Einer ihrer etablierten Fonds ist der Ve-RI Equities Europe. Wie steht der Fonds da?

Christian Riemann: Der Ve-RI Equities Europe gehört mit einem Track Record von mehr als zwei Jahrzehnten in der Tat zu den langlebigsten Fonds von Veritas. Im März 2013 haben wir die Strategie in einigen Punkten überarbeitet. Das Resultat ist ein benchmarkunabhängiger europäischer Aktienfonds, der verschiedene systematische und prognoseunabhängige Ansätze vereint.

Börse am Sonntag: Wie sehen diese Ansätze konkret aus?

Christian Riemann: Wir kombinieren die Vorteile zweier Strategien. Zum einen wählen wir die Aktien nach Quality-, zum anderen nach Value-Kriterien aus, dem voraus geschaltet ist ein Liquiditätsfilter. Der Fokus liegt dabei zum einen auf Unternehmen mit hoher Profitabilität, deren Kurse weniger stark schwanken. Weil diese aber in steigenden Aktienmärkten oftmals nicht mithalten, verfolgen wir zugleich eine Value-Strategie, bei der es darum geht, den wahren Wert eines Unternehmens zu kennen und die Aktie dann zu kaufen, wenn der Kurs niedrig ist. In der

Kombination gleichen Quality- und Value-Strategie ihre Schwächen aus und ergeben ein gutes Rendite-Risiko-Profil.

Börse am Sonntag: Außerdem steuern Sie nach einem besonderen Frühwarnsystem...

Christian Riemann: Richtig. Wir haben ein Frühwarnsystem für extreme Verwerfungen, das auf Erkenntnissen aus der Naturkatastrophenforschung beruht, unser „Extreme Value-at-Risk“. Um das Portfolio auch während extremer Marktverwerfungen zu schützen, darf man die sogenannten Schwarzen Schwäne nicht einfach ausklammern. Außerdem investieren wir nur in gut geführte Unternehmen, die strenge Corporate-Governance-Kriterien erfüllen.

Börse am Sonntag: Was kommt dabei heraus?

Christian Riemann: Das Portfolio besteht aus letztlich 30 europäischen Aktien. Diese werden gleich gewichtet, anders als bei den meisten anderen Aktienfonds. Das bedeutet, dass die Gewinner wieder regelmäßig auf ihre Gleichgewichtsanteile reduziert und die schlechter laufenden Aktien aufgestockt werden. Dadurch agiert das Fondsmanagement antizyklisch.

Börse am Sonntag: Wie geht's an den Aktienmärkten weiter?

Christian Riemann: Es spricht einiges dafür, dass die positive Stimmung an den Aktienmärkten mittelfristig noch anhalten wird. Hintergrund ist die Mischung aus dem weltweiten volkswirtschaftlichen Momentum, expansiver Geldpolitik und der globalen „Steuersenkung“ durch den niedrigen Ölpreis. Nichtsdestotrotz muss berücksichtigt werden, dass die Erholung des US-Aktienmarktes schon knapp ein Jahr länger dauert als ein durchschnittlicher US-Bullenmarkt seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Das macht anfällig für Rückschläge.



Die Verwandlungskünstler

Mit Wandelanleihen können Anleger von Aktienkursanstiegen profitieren. Geht der Plan nicht auf, erhalten sie mit den Papieren immerhin noch eine Verzinsung.

Während der Aktienmarkt boomt, können Anleger mit klassischen Anleihen aufgrund der Minizinsen derzeit nicht viel ausrichten. Jetzt also in Aktien investieren und Anleihen links liegen lassen? Wenn das so einfach wäre. Wie im wirklichen Leben ist es an der Börse nicht immer ganz so simpel. Wer garantiert, dass der Zug bei Aktien nicht schon längst abgefahren ist? Und wie hoch müssen die Risiken bei Rentenpapieren sein, damit diese Investments sich lohnen?

Am besten wäre es, eine Mischung aus beidem zu haben. Aktien, wenn die Kurse explodieren und Anleihen, wenn die Kurse in den Keller stürzen. Ein Finanzinstrument, das Aktien und Anleihen verbindet, sind Wandelanleihen. Der Clou: Mit Ihnen können Anleger bis zu einem bestimmten Level von Aktienkursanstiegen profitieren. Brechen die Kurse ein, ist noch nichts verloren. Er bekommt die

versprochenen Zinsen und erhält zum Laufzeitende den Nominalwert der Papiere zurück.

Der Käufer einer Wandelanleihe kann diese während der Laufzeit zu einem vorher festgelegten Verhältnis in Aktien umwandeln. Profis üben diese Option jedoch selten aus. Stattdessen machen sie sich den Umstand zunutze, dass sich der Kurs einer Wandelanleihe stark am Kurs der zugrundeliegenden Aktie orientiert. Faustformel: Steigt der Kurs der Aktie um einen Euro, gewinnt der Kurs der Anleihe im Schnitt rund 65 Cent an Wert. Geht es mit dem Aktienkurs hingegen nach unten, verliert der Anleihekurs in den meisten Fällen nur etwa ein Drittel davon. Hält nun der Anleger die Wandelanleihe bis zum Laufzeitende, bekommt er wie bei einer klassischen Unternehmensanleihe einen festen Zinssatz ausgezahlt und zum Schluss seinen vollen Kapitaleinsatz zurück. Der Haken: Solide Papiere bieten derzeit häufig nur weniger als ein Prozent Zinsen.

Wichtig ist es wie allgemein bei Anleihen, dass Emittenten über eine gute Bonität verfügen. Natürlich sollten die Aktien der Unternehmen, die Wandelanleihen anbieten, Aufwärtspotential besitzen. Für Privatanleger gibt es aber noch ein Problem: Wandelanleihe sind oft nur in großen Stückelungen zu haben – zum Beispiel für 100.000 Euro. So liegt es nahe, nicht direkt

in Wandelanleihen zu investieren, sondern über Fonds.

Aktienanleihen als Alternative

Für Anleger, die der Mixtur aus Aktie und Anleihe etwas abgewinnen können, könnten neben Wandelanleihen auch Aktienanleihen interessant sein. Die Käufer dieser Papiere erhalten eine fixe Zinszahlung (Kupon) – wie bei einer herkömmlichen Anleihe auch. Zugleich gehen sie ein Aktienkursrisiko ein, das jedoch geringer ist als bei einem Direktinvestment in die Aktie.

Das Prinzip: Aktienanleihen haben eine feste Laufzeit und beziehen sich auf eine Aktie. Die Zinszahlung erfolgt in jedem Fall und ist unabhängig von der Entwicklung der Aktie. Ob die Käufer am Laufzeitende neben dem Zins auch den Nominalbetrag der Anleihe vollständig zurückerhalten, hängt vom Kursniveau der unterlegten Aktie am Laufzeitende ab. Der Hintergrund: Zur Emission wird der Basispreis festgelegt. Dies ist eine Kursmarke, die unter dem aktuellen Aktienkurs liegt. Sollte am Laufzeitende der Aktienkurs auf oder über dem Basispreis notieren, erhalten Anleger den Nominalbetrag der Anleihe zu 100 Prozent zurück. Liegt der Kurs jedoch unter dem Basispreis, bekommen Anleger statt des Nominalbetrags die Aktien mit Kursverlusten ins Depot gebucht.

Aktienanleihen spielen ihre Stärken in seitwärts und leicht aufwärts laufenden Märkten aus. Sollte jedoch der Kurs der unterlegten Aktie stark steigen, ist das direkte Aktieninvestment rentabler. Wie viel Rendite mit den Papieren möglich ist, hängt auch von der Schwankunganfälligkeit des unterlegten Werts ab. Je volatil die unterlegte Aktie, desto größere Gewinne können Anleger mit dem Investment erzielen. So ist die Aktie des Salzherstellers K+S volatiliter als Daimler. Die Aktienanleihe von BNP Paribas auf K+S (WKN: PS3UMF), die noch bis Mitte Dezember 2015 läuft, zahlt einen jährlichen Zins von 7,5 Prozent. Der Basispreis liegt

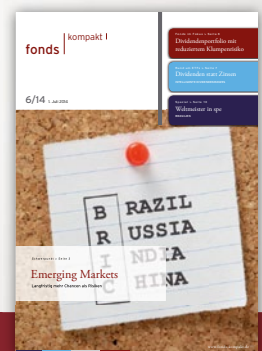
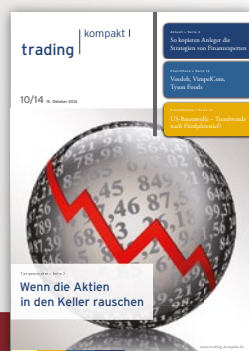
bei 27 Euro. Aktuell notiert der Titel bei knapp 31 Euro. Bei einem Kaufpreis von 100 Euro erzielen Anleger eine Rendite von 5,2 Prozent (7,1 Prozent p.a.) – vorausgesetzt die K+S-Aktie liegt zum Jahresende auf oder über der Kursmarke von 27 Euro. Wenn nicht, erhalten Anleger die Aktien ins Depot eingebucht und es kommt zu Verlusten, wenn der gezahlte Kupon die negative Entwicklung der Aktie nicht mehr kompensieren kann.

Wie vor jedem Investment ist es wichtig, sich auch die Anlagerisiken genauer anzusehen. Neben dem Marktrisiko gibt es bei Aktienanleihen noch ein Emittentenrisiko. Denn die Produkte sind rechtlich gesehen Inhaberschuldverschreibungen. Anleger können daher das eingesetzte Kapital im Insolvenzfall des Emittenten teilweise oder vollständig verlieren. Deshalb ist es ratsam, sich über die Bonität der Bank, die interessante Aktienanleihen gebibt, zu informieren.

Anzeige

„kompakt“ informiert

Alles über Trading,
Zertifikate & Fonds



www.boerse-am-sonntag.de/abo

WEIMER | MEDIA GROUP

Fordern Sie jetzt Ihr kostenloses Probeabo an!

Multi-Asset innovativ interpretiert

Invesco Global Targeted Returns

Die richtige Streuung von Anlageklassen soll nicht nur die Nachhaltigkeit der Erträge optimieren sondern vor allem auch Verlustphasen minimieren. Herkömmliche Multi-Asset-Ansätze versuchen sich am richtigen Timing und der adäquaten Mischung von unterschiedlichen Anlageklassen wie beispielsweise Aktien, Anleihen, Cash und Rohstoffe. Der Invesco Global Targeted Returns (WKN: A1XCZE) setzt zwar auch auf Streuung. Allerdings konzentriert sich das Fondsmanagement ganz gezielt auf aussichtsreiche Investment-Ideen und entwickelt damit den Multi-Asset-Gedanken, der manchmal nur in einer unterschiedlichen Gewichtung von Anlageklassen erschöpft, innovativ weiter.

Investment in Ideen

Das Fondsmanagement investiert in zwanzig bis dreißig Investmentideen aus unterschiedlichen Assetklassen. Für die Volatilität und den Ertrag des Fonds-Portfolios gibt es klar umrissene Zielsetzungen, die allerdings nicht garantiert werden. Das Performanceziel liegt auf Sicht eines rollierenden Drei-Jahres-Zeitraums bei 5 Prozentpunkten über dem Drei-Monats-Euribor, einem vielbeachteten Geldmarktzinssatz. Die Schwankungsintensität soll bei der Hälfte eines globalen Aktienportfolios, das durch den Index MSCI World repräsentiert wird, liegen. Zur Erreichung des Ziels agiert das Fondsmanagement mit einem hohen Grad an Freiheiten. „Echte Diversifikation erreicht man nur, indem man sich von der Beschränkung durch Anlageklassen völlig befreit“, so Fondsmanager David Millar, Leiter Multi Asset Team Invesco Perpetual. Das Management-Team geht davon aus, dass alle Anlageideen über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren eine positive Rendite erzielen können.

Gelungene Streuung

Die Diversifikation wird dadurch erreicht, dass die Ideen, die in den verschiedenen Anlageklassen umgesetzt werden, möglichst wenig miteinander korrelieren. Ein wesentlicher Aspekt bei der Identifikation der Ideen spielt dabei die Analyse makroökonomischer Themen. Eine Investmentidee bezieht sich beispielsweise auf eine Währungsentwicklung in den Emerging Markets. Das Management-Team setzt auf einen Anstieg der indischen Rupie gegenüber der chinesischen Währung Renminbi. Die Experten halten die Rupie gegenüber dem Renminbi für unterbewertet. Dafür spricht, dass Indien weitreichende Reformen eingeleitet hat, und die chinesische Regierung aus Gründen

der Wettbewerbsfähigkeit darauf aus ist, die eigene Währung zu schwächen. Darüber hinaus können die Experten unterschiedliche Bewertungen von Aktien gewinnbringend nutzen.

So hat das Management-Team analysiert, dass US-amerikanische Large Caps gegenüber den höher bewerteten US-Small Caps deutliches Aufholpotential bieten.

Ziel erreicht

Der am 18. Dezember 2013 aufgelegte Fonds, hat die angestrebten Ziele mühelos erreicht. Der Drei-Monats-Euribor legte von Auflegung bis 28. Februar 0,23 Prozent zu. Der Fonds gewann dagegen 11,25 Prozent. Die Volatilität des Fondsportfolios hat 4,1 Prozent betragen und lag damit über 50 Prozent unter dem des globalen Aktienportfolios mit einer Volatilität von 10,7 Prozent. 2015 liegt der Invesco Global Targeted Returns bislang mit einem Plus von 2,3 Prozent vorne (Stand: 30 März 2015). Der Fonds bietet Anlegern ein ausgefeiltes Multi-Asset-Konzept, das sich unabhängig von der Entwicklung der gängigen Assetklassen Aktien und Anleihen entwickelt. Die hohe Freiheit bei der Umsetzung der Investment-Ideen sorgt dafür, dass das Management im Portfolio ein Ausmaß an Diversifikation erzielt, das den Namen auch verdient. Neben der thesaurierenden Variante ist auch eine Fonds-Tranche erhältlich, die Erträge jährlich ausschüttet (WKN: A1XCZF).



Invesco Global Targeted Returns A EUR Acc

ISIN:	LU1004132566
Fondsvolumen	1.100 Mio. Euro
Fondswährung	Euro
Auflegungsdatum:	18.12.2013
Gesamtkostenquote (p.a.):	1,70%

GAM

Weiteres Aufwertungspotential des US-Dollar zum Euro

Die Experten des Fondsanbieters GAM sehen beim US-Dollar trotz einer gegenteiligen Erwartung vieler Marktteilnehmer weiter eine deutliche Stärke gegenüber dem Euro. „Die Aufwertung des US-Dollars war eine der entscheidenden Entwicklungen der letzten Monate. Es ist daher nicht verwunderlich, dass viele Marktteilnehmer nun angesichts der wirtschaftlichen Erholung in der Eurozone mit einer Trendumkehr rechnen. Doch die Nettoflüsse vom Euro in den US-Dollar bewegen sich weiter nahe ihrer historischen Extreme“, erläutert Adrian Owens, Fondsmanager des GAM Star



Global Rates (ISIN: IE00B5BBJ541) und des GAM Star Discretionary FX (ISIN: IE00B5B2QS94). Der Experte vertritt die Auffassung, dass immer mehr Anleger im Anleihesektor ihr Kapital weiter in US-Dollar umschichten. Zudem hätten immer mehr Investoren in den vergangenen zwei Jahren begonnen, ihre Euro-Anlagen gegen den US-Dollar abzusichern. „Diese Faktoren tragen dazu bei, dass das globale Umfeld für den US-Dollar weiterhin positiv bleibt, und wir rechnen damit, dass die Währung über die nächsten zwölf Monate weiter aufwertet“, so der Experte. Durch die wirtschaftliche Erholung der Eurozone sieht Owens aufgrund der Geldpolitik der EZB noch keine Auswirkungen auf den Euro.

Anzeige



In allen Marktlagen mitspielen



Der Schroder ISF Global Multi-Asset Income:

Das Fondsmanagement strebt eine fixe Ausschüttung von 5 % pro Jahr an. Das langfristige Renditeziel beträgt 7 %. Dafür investieren wir direkt in Aktien, Anleihen und andere Anlageklassen. So können wir flexibel auf die Marktentwicklung reagieren und Chancen nutzen.

www.schroders.de

Nur für professionelle Investoren



Schroders

Schroder ISF steht für Schroder International Selection Fund. Die Wertentwicklung in der Vergangenheit ist kein zwingender Hinweis auf den zukünftigen Wertverlauf, und der investierte Betrag kann den Rückzahlungsbetrag überschreiten. Es wird auf das nicht auszuschließende Risiko von Kurs- und Währungsverlusten hingewiesen. Zeichnungen für Anteile des Fonds können nur auf der Grundlage des aktuellen Verkaufsprospekts und des letzten geprüften Jahresberichts sowie des darauf folgenden ungeprüften Halbjahresberichts, sofern veröffentlicht, vorgenommen werden.
* Vierteljährliche Ausschüttung von 1,25 % in der Anteilsklasse A, EUR hedged, ISIN LU0757360960; Monatliche Ausschüttung von 0,416 % in der Anteilsklasse A, US Dollar, ISIN LU0757359954. Die Höhe der Ausschüttung wird jährlich überprüft und kann gegebenenfalls Änderungen unterliegen. Falls die Erträge zur Deckung dieser Zahlungen nicht ausreichen, können die Ausschüttungen das Fondskapital verringern.



FIDELITY

Achtung bei Dividenden

Die Fondsgesellschaft Fidelity empfiehlt, dass Anleger bei den im Niedrigzinsumfeld beliebten Aktien mit hohen Dividendenrenditen auch darauf achten sollten, dass die Dividenden nachhaltig gezahlt werden. Christian von Engelbrechten, Fondsmanager des Fidelity Germany Fund (ISIN: LU0048580004), verweist darauf,

dass nach der Dividendensaison im Frühjahr qualitativ hochwertige Wachstumsunternehmen im Fokus der Anleger stehen werden. Bei diesen Unternehmen erwartet von Engelbrechten ein zweistelliges Gewinnwachstum in den kommenden zwölf Monaten. Für diese Entwicklung sprechen nach Auffassung des Aktienexperten eine weltweite Verbesserung der konjunkturellen Lage, der Rückenwind durch einen schwachen Euro und niedrige Rohstoffpreise sowie Kostensenkungsmaßnahmen und Innovationen bei den Unternehmen. „Mit anderen Worten: Auf eine aktuell hohe Dividendenrendite alleine kommt es nicht an. Es muss auch die Aussicht auf steigende Gewinne und daran gekoppelt steigende Ausschüttungen bestehen“, so von Engelbrechten.

FRANKLIN TEMPLETON

US-Zinsen bleiben noch länger niedrig

Christopher Molumphy, Chief Investment Officer der Franklin Templeton Fixed Income Group, erwartet nicht, dass trotz einer möglicherweise bevorstehenden Zinsanhebung in den USA die Zinsen auf allen Zeitebenen deutlich anziehen. Vor allem die langfristigen Zinsen sollten seiner Auffassung nach länger niedrig bleiben als die Marktteilnehmer erwarten. Als Gründe führt Molumphy die niedrigen Ölpreise, die einer inflationären Entwicklung entgegenwirken, und ein mäßiges Wachstum der US-Wirtschaft an. Zudem reduziert der starke US-Dollar die Importpreise, was ebenfalls einer Inflation entgegenwirkt. Der Zins-Experte verweist

mit Blick auf die globale Zinslandschaft darauf, dass die japanische und die europäische Zentralbank die Märkte weiter mit billigem Geld versorgen und so den Druck auf die Zinsen erhöhen. „Nach unserer Einschätzung ist Diversifizierung bei festverzinslichen Anlagen in diesem Marktumfeld äußerst sinnvoll. Das schließt globales Engagement ein. Wir erkennen vereinzelt Chancen bei globalen Anleihen und allgemein günstige wirtschaftliche Rahmenbedingungen für US-Unternehmensanleihen, die unseres Erachtens generell Emissionen mit und ohne Investment Grade zugutekommen sollten“, so Molumphy.

HSBC

Chinesische Aktien mit Kurspotential

Der Fondsanbieter HSBC Global Asset Management erwartet Kurspotential bei chinesischen Aktien. Markus Ackermann, Produktspezialist Emerging Markets, sieht einen der Gründe dafür in der Leitzinssenkung der chinesischen Notenbank. Der Experte erwartet, dass damit ein Zyklus der geldpolitischen Lockerung erst begonnen hat. Besondere Vorteile durch die expansive Geldpolitik der chinesischen Notenbank sieht Ackermann in China für Sektoren mit hohem Verschuldungsgrad wie Versorger und Erneuerbare

Energien, für konjunktursensible Bereiche wie Immobilien und für Branchen mit hohen und stabilen Dividenden wie Verkehr und ausgewählte Konsumgüterproduzenten. „Wir gehen davon aus, dass die chinesische Regierung in diesem Jahr aus wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Erwägungen die Reform der Staatsbetriebe aggressiv angeht. Dies dürfte ein weiterer treibender Faktor für den Aktienmarkt im Jahr 2015 sein. In diesem Sinne bleiben wir für chinesische Aktien konstruktiv gesinnt“, so Ackermann.

Wer braucht schon Zertifikate?

Von Christine Romar

Zertifikate sind zu komplex, um sie zu verstehen. Es gibt viel zu viele Papiere mit viel zu vielen unterschiedlichen Bedingungen, um ein geeignetes Zertifikat auszuwählen. Und wenn die Bank pleitegeht, ist das Geld weg. Zertifikate braucht daher kein Mensch. Oder doch?



Christine Romar
Citigroup Global
Markets Deutschland AG

Mehr als 450.000 Anlagezertifikate auf Hunderte von Basiswerten, dazu noch einmal fast 650.000 Hebelpapiere; Caps, Barrieren, Laufzeiten und bei Hebelpapieren gefühlt das halbe griechische Alphabet für eine Vielzahl von Kennzahlen, die die Wertentwicklung beeinflussen: Die Zertifikate-Welt erscheint auf den ersten Blick ein undurchschaubarer Dschungel zu sein. Tatsächlich ist es für viele Anleger zunächst nicht einfach, sich bei dieser Produktvielfalt zurechtzufinden. Entsprechend viele glauben daher, besser ganz ohne die Papiere auszukommen.

Zugegeben: Nicht jede Struktur jedes Zertifikats ist überzeugend, einige sind in der Tat komplex und für Privatanleger nur schwer zu durchschauen. Und der ein oder andere Basiswert wie „mageres Schwein“ oder der Aktienindex von Bangladesch mag nur für sehr wenige Anleger interessant sein. Komplexe und exotische Papiere aber als Beleg dafür zu nutzen, dass Zertifikate überflüssig sind, führt in die Irre.

Schließlich zählt es gerade zu den Stärken der Papiere, dass sich mit ihnen fast jede Investmentidee umsetzen lässt. Neben der Möglichkeit der einfachen Partizipation an der Entwicklung fast jedes denkbaren Basiswertes bieten sie Anlegern auch die Chance, von Seitwärtsbewegungen und Verlusten dieser Basiswerte zu profitieren – und damit Investmentstrategien umzusetzen, die lange Zeit institutionellen Anlegern vorbehalten waren.

Gerade mit den weit verbreiteten und etablierten Strukturen wie etwa Bonus- und Discountzertifikaten lassen sich erwiesenermaßen hervorragende Ergebnisse erzielen. Anders als bei vielen anderen Anlageformen steht die Wertveränderung dieser Produkte für verschiedene Entwicklungen der jeweiligen Basiswerte dabei schon vor dem Kauf fest. Das erlaubt es, Zertifikate auch zur Absicherung bestehender Portfolios einzusetzen und zur Feinjustierung von Risiken zu verwenden. Besonders kurz- und mittelfristig können sie ein Direktinvestment aber auch ersetzen, weil sie häufig für eine ganze Bandbreite von Kursentwicklungen attraktive Erträge versprechen. Beim Direktinvestment hingegen entscheidend einzig

der Kauf- und Verkaufskurs direkt über Erfolg oder Misserfolg.

Natürlich müssen sich Anleger Gedanken über Basiswerte und deren künftige Entwicklung machen. Dann aber werden sie meist gleich mehrere Zertifikate finden, mit denen sich diese Meinung umsetzen lässt. Diese Produktvielfalt hat einen weiteren Vorteil: Sie sorgt für faire Preise. Weil häufig mehrere Emittenten das gleiche Produkt anbieten, konkurrieren sie über günstige Konditionen um die Kundschaft. Das geht so weit, dass einfache Indexzertifikate heute häufig ohne Verwaltungsgebühr und sogar ohne Spread zwischen Kauf- und Verkaufskurs angeboten werden und andere verbreitete Strukturen auf institutionellem Niveau gepreist werden.

Und was schließlich das Risiko einer Bankenpleite angeht, das Branchenkritiker interessanterweise erst seit „Lehman“ besonders betonen: Wie auch für jede Anleihe gilt, dass sich das Ausfallrisiko des Emittenten anhand von Ratings und Risikoaufschlägen einschätzen lässt. Zudem gilt, was für Kapitalanlagen ohnehin immer zutrifft: Eine breite Streuung – in diesem Fall über unterschiedliche Emittenten – senkt das Risiko erheblich.

Christine Romar ist bei der Citigroup Global Markets Deutschland AG verantwortlich für den Bereich strukturierte Investmentprodukte.



Tragfähiger Boden im Chart

Discount-Zertifikat auf die Commerzbank

Auf Sicht der vergangenen 52 Wochen war es schwierig, mit der Commerzbank-Aktie Geld zu verdienen. Nur bei einem wirklich gelungenen Timing waren Kursgewinne möglich. Diese mussten auch rechtzeitig realisiert werden bevor sie sich wieder in Luft auflösten. Die Chancen stehen nicht schlecht, dass die Aktie im Chart mittlerweile einen tragfähigen Boden ausgebildet hat, der zumindest eine Seitwärtsbewegung des Kurses erwarten lässt. Mit einem Discount-Zertifikat der UBS auf die Commerzbank (ISIN: DE000US7KCT3) können Investoren von diesem Szenario profitieren.

Auf und nieder

Es ist sicherlich kein Ruhmesblatt für eine Aktiengesellschaft, wenn sie in der Liste der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz (DSW) unter den größten Kapitalvernichtern auftaucht. Die Commerzbank war auf Sicht von fünf Jahren mit einem Kursverluste von knapp 67 Prozent der DAX-Konzern mit der schlechtesten Kursentwicklung. Betrachtet man einen kürzeren Zeithorizont, sieht es allerdings weniger dramatisch aus. Seit Mai des vergangenen Jahres bewegte sich der Aktienkurs der Commerzbank in einem kontinuierlichen Auf und Ab. Im Wesentlichen lag die Kursspanne der vergangenen Monate in einem Bereich zwischen knapp zehn und gut 13 Euro. Mittlerweile hat die Aktie in den vergangenen Tagen das Kursniveau von 13 Euro nach oben durchbrochen, was für weiter steigende Kurse spricht. Charttechnisch positiv zu werten ist die Tatsache, dass die Aktie den Abwärtstrend ausgehend vom Allzeit-Hoch im Jahr 2007 gebrochen hat.

Kursziel 14 Euro

Das Bankhaus Lampe hat in einer aktuellen Studie das Kursziel für die Commerzbank-Aktie auf 14 Euro angehoben. Der Analyst Neil Smith weist darauf hin, dass der Gegenwind für die Aktie durch den abgeschlossenen Vergleich zu Strafzahlungen in den USA wegen der Umgehung von Handelssanktionen abnehmen

sollte. Darüber hinaus erwartet Smith bei der Commerzbank positive Nachrichten zu Kosteneinsparungen und zu Steuerentlastungen, die durch Verluste bedingt sind. Die Summe von 1,5 Mrd. US-Dollar aus dem Vergleich kann die Bank zwar nicht aus der Portokasse zahlen, allerdings hat die Börse das Ende der Unsicherheit mit Kursgewinnen honoriert. Die Bank musste ihr Ergebnis für das vergangene Jahr korrigieren. Der Gewinn hat sich dadurch von 602 auf 264 Millionen Euro verringert.

Ohne Dividende

Käufer von Discount-Zertifikaten müssen generell auf die Dividenden der Unternehmen verzichten, auf die sich das Produkt bezieht. In diesem Fall allerdings kein Verlust, da die Commerzbank auch für ihre Aktionäre die Dividende gestrichen hat. Die Kursobergrenze des Discount-Zertifikats liegt bei 12,50 Euro. Bis zu diesem Level partizipieren Anleger an den Gewinnen der Commerzbank-Aktie. Liegt der Aktienkurs zum Laufzeitende bei 12,50 Euro oder darüber, erhalten Anleger diesen Betrag. Andernfalls wird pro Zertifikat eine Commerzbank-Aktie ins Depot eingebucht. Das Zertifikat kann aktuell zu 11,02 Euro gekauft werden. Damit ergibt sich ein Discount von 1,98 Euro auf den Aktienkurs, denn für die Commerzbank-Aktie müssen aktuell 13 Euro bezahlt werden.

Discount-Zertifikat auf die Commerzbank

Zertifikattyp	Emittent	Basiswert	Fälligkeit	WKN
Discount-Zertifikat	UBS	Commerzbank	24.06.2016	US7KCT

BNP PARIBAS

Warmer Dividendenregen

Die Zertifikate-Experten der BNP Paribas blicken auf die Dividendenentwicklung der DAX-Konzerne. Insgesamt werden für 2014 von diesen 30 Unternehmen 29,5 Mrd. Euro ausgeschüttet, soviel wie noch nie zuvor. Bei zwei Drittel der DAX-Unternehmen werden die Dividenden erhöht, acht Unternehmen lassen sie unverändert. Nur die Aktionäre der Lufthansa und der Commerzbank gehen leer aus. Fresenius und die Tochter Fresenius Medical Care haben den Dividendenjägern über einen langen Zeitraum Freude bereitet. In den vergangenen zehn Jahren wurde die Dividenden jährlich erhöht. Zu den DAX-Aktien mit einer Dividendenrendite von über drei Prozent zählen Allianz, BASF, E.ON, Münchener Rück, RWE und Siemens. Allerdings kann eine hohe Dividendenrendite auch dadurch zustande kommen, dass die Aktienkurse stark sinken, wie etwa bei den Versorgern. Für Anleger, die an der



Wertentwicklung des DAX partizipieren wollen, hält die Emittentin ein Open-End-Zertifikat auf den DAX (ISIN: DE000BN3DAX1) bereit. Die bekannteste DAX-Variante ist der DAX Performance-Index, der auch Basiswert des Zertifikats ist. Dividendenausschüttungen werden reinvestiert und erhöhen dadurch den Wert der Aktien-Benchmark.

Anzeige

feinsinn.unsinn.hintersinn

pardon

Das geheime Tagebuch
von Gott

www.pardon-magazin.de

CITIGROUP

Neue Bonus-Zertifikate auf europäische und US-amerikanische Basiswerte

Die Citigroup bietet Investoren neue Capped-Bonus-Zertifikate auf die spanische Bank Banco Santander und den französischen Autohersteller Renault an. Die Indexprodukte auf den spanischen Leitindex IBEX 35 und die französische Aktienbenchmark CAC 40 weisen dagegen keine Kursobergrenzen auf. Bei den Neuemissionen, die sich auf US-amerikanische Aktien



beziehen, sind ebenfalls keine Caps vorgesehen. Anleger partizipieren hier unbegrenzt an steigenden Kursen der Basiswerte. Als Basiswerte dienen der Internetkonzern Yahoo, die Biosupermarktkette Whole Foods Market, die Kaffeehauskette Starbucks, die Softwarekonzerne Microsoft und Oracle, der Chiphersteller Intel und die Technologiekonzerne IBM und Apple.

VONTOBEL

Neue Discounter auf europäische Aktien

Der Schweizer Emittent Vontobel hat neue Discount-Zertifikate auf die in Paris gelistete Airbus Group (EADS) und die in Amsterdam notierte ArcelorMittal-Aktie emittiert. Zudem dienen die DAX-Titel E.ON, K+S, Lufthansa, Henkel, HeidelbergCement, Fresenius, Deutsche Bank, Deutsche Post, Deutsche Bank und BASF als Basiswerte. Die Produkte, die zwischen dem 16. Dezember 2015 und dem 2. September 2016 fällig werden, sind als klassische Discount-Zertifikate oder als Protect-Discount-Zertifikate ausgestaltet. Der Unterschied liegt darin, dass klassische

Discount-Zertifikate nur mit einem Cap ausgestattet sind. Protect-Discount-Zertifikate weisen dagegen einen Cap und eine Barriere auf. Wird die Barriere während der Laufzeit nicht berührt, erhalten Investoren bei Fälligkeit auch den Cap ausgezahlt, wenn der Basiswert unter dieser Kursobergrenze notiert. Bei herkömmlichen Discount-Zertifikaten partizipieren Anleger maximal bis zur Kursobergrenze an der Entwicklung des Basiswertes. Bleibt der Kurs des Underlyings bei Fälligkeit darunter, erfolgt die Auszahlung für Investoren in Höhe dieses Kurses.

HYPOVEREINSBANK

DAX-Aktien mit partiellem Verlustschutz

Die HypoVereinsbank hat zwei neue Cap-Anleihen auf die Aktien der Münchener Rück (ISIN: DE000HVB1VW1) und der Deutschen Telekom (ISIN: DE000HVB1VV3) emittiert. Die Startwerte sind die Schlusskurse der Aktien am 27. März 2015 (Münchener Rück: 199,50 Euro; Deutsche Telekom: 17,025 Euro). Die HVB-Produkte sind mit einem Cap ausgestattet. Dieser liegt bei der Telekom-Anleihe bei 122 Prozent des Startwertes, die Kursobergrenze der Anleihe auf die Münchener Rück liegt bei 135 Prozent. Rückzahlungstermin ist der 31. März 2020. Investoren müssen auf die Dividenden verzichten. Dafür

sind im Unterschied zu einem direkten Aktieninvestment bei diesen Produkten die Verluste auf jeweils zehn Prozent begrenzt. Die Cap-Anleihen werden am Laufzeitende also zu mindestens 90 Prozent des Emissionspreises zurückgezahlt. Steigen zum Fälligkeitstermin der Anleihen die Aktien der Deutschen Telekom stärker als 22 Prozent und die der Münchener Rück stärker als 35 Prozent, partizipieren die Investoren der Cap-Anleihen nicht mehr an den Gewinnen jenseits dieser Kursobergrenzen. Die Kursentwicklung der beiden Aktien hat keinen Einfluss auf das Auszahlungsprofil bei Fälligkeit.



Farbkreis
Erfinder: Johann Wolfgang von Goethe
Deutschland, 1809



Breites Spektrum. Made in Germany. LBBW Aktien-Anleihen.

Rund 3.500 Aktien-Anleihen auf deutsche und europäische Standard- und Nebenwerte sprechen für sich. Die Landesbank Baden-Württemberg ist der Top-Anbieter in dieser Produktklasse und belegt auch in der aktuellsten DDV-Marktvolumenstatistik Platz 1

(weitere Informationen unter www.LBBW-zertifikate.de/marktvolumenstatistik). Vertrauen Sie auf unsere Expertise und informieren Sie sich jetzt unter www.LBBW-zertifikate.de/aktienanleihen oder rufen Sie uns an unter 0711 127-25501.

Landesbank Baden-Württemberg

LB  BW

Rohstoff des Monats



Gold im Würgegriff des Dollars

Auf dem Weltmarkt werden die meisten Rohstoffe in US-Dollar gehandelt. Bei deren Preisen spielen daher die Bewegungen der US-Währung eine wichtige Rolle. So auch für Gold, das in den vergangenen Monaten auch wegen der Aufwertung des Greenback nicht in die Ptaschen kam – zumindest nicht in US-Dollar.

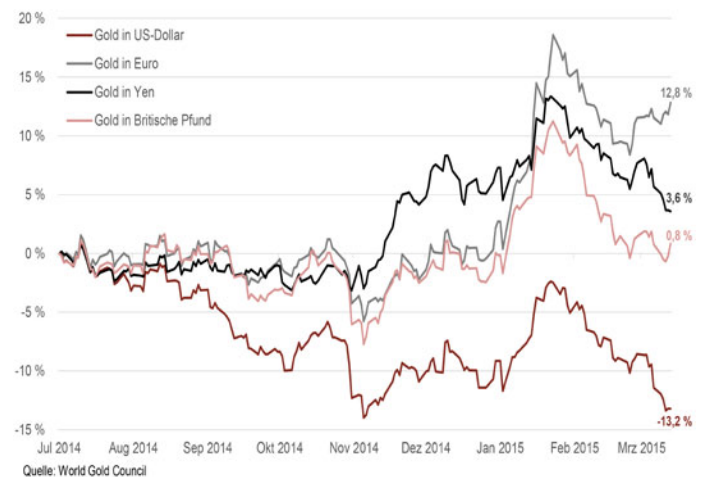
Der Goldpreis pendelte in den vergangenen Monaten zwischen etwa 1.100 und 1.300 in US-Dollar hin und her. Zwar meldeten sich Ende 2015 die Bullen zu Wort und es formte sich bis in das neue Börsenjahr hinein ein Aufwärtssimpuls, der Ende Januar seinen Höhepunkt markierte. Daran schloss sich jedoch ein neuer Rückgang an, der den Preis wieder in Richtung des Mehrjahrestiefs von November 2014 bei 1.131 US-Dollar drückte. Dazu trug auch die anhaltende Aufwertung des Greenbacks bei. Er setzte damit seinen deutlichen Aufwertungsimpuls seit Juli 2014 fort. Zwar schwächelte er zuletzt wieder etwas, dennoch impliziert die Entwicklung der vergangenen Monate ein wieder merklich zugenommenes Vertrauen in die US-Währung. Gleichzeitig dürfte angesichts des steigenden Außenwertes des Dollars Anlagen in US-Aktien und US-Anleihen für ausländische Anleger, wegen möglicher positiver Wechselkurseffekte, an Charme gewonnen haben.

Die Flucht in US-Anlagen dürfte damit zusätzlich die Rallye des Dollars gestützt haben. Sein Stellenwert als Weltreservewährung wurde damit einmal mehr deutlich. Während also der Dollar verstärkt als „sicherer Hafen“ gefragt war, deckelte diese

Entwicklung den Goldpreis in US-Dollar. Seit Juli 2014 verlor das Edelmetall bis dato rund 13 Prozent an Wert. Es büßte somit scheinbar seine Funktion als Absicherung gegen Kaufkraftverlust ein. Dass dem jedoch nicht so ist, zeigt die in der Betrachtungsperiode positive Entwicklung des Goldpreises in anderen Papiergeldwährungen wie Euro, Yen oder Pfund. Auch wenn Gold immer wieder totgesagt wird, erfüllt es daher nach wie vor seine Funktion als Wertspeicher für Kapital. Kein geringer als Alan Greenspan brachte es Ende 2014 auf den Punkt: „Gold ist noch immer die wichtigste Währung, an die keine andere Währung herankommt – inklusive des Dollars.“

Entwicklung des Goldpreises in verschiedenen Währungen seit Juli 2014

Stand: März 2015



Derivate auf Gold (Basiswert: Spotpreis in US-Dollar)

Typ	WKN	Basispreis/Knock-out	Laufzeit	Hebel
Indexzertifikat (Quanto)	GS72X2	-	open end	-
Hebel-Zert. (long)	DZU4J4	903,03/931,03 US-Dollar	open end	4,06
Hebel-Zert. (short)	UA24GZ	1.491,75/1.484,29 US-Dollar	open end	4,09

Rohstoffe im Überblick

Zinn – Spotpreis in US-Dollar (LME)

Im März hatte der Zinnpreis die Unterstützung von 17.638 US-Dollar verletzt, die aus dem Mehrjahrestief von August 2012 resultiert. Zuletzt erfolgte ein Pullback an diese nun als Hürde fungierende Marke. Sollte der Preis davon nach unten abprallen, würde der Bruch bestätigt, was für eine Fortsetzung der übergeordneten Abwärtsbewegung spräche.



Weizen – Mai-Future (CME)

Der Weizenpreis hatte Anfang März die Unterstützung 490 US-Cent getestet, die aus dem Tief von September 2014 resultiert. Nach einem kurzzeitigen Unterschreiten wurde sie schnell zurückerobert und es formte sich eine Gegenbewegung. Wird daraus ein größerer Erholungsimpuls? Bearish zu werten wäre ein erneuter Rutsch unter 490 US-Cent.



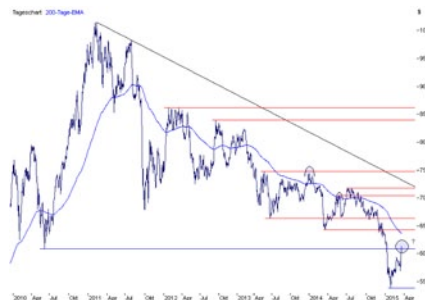
Platin – Spotpreis in US-Dollar

Platin hatte Anfang März die Haltezone im Bereich von 1.180 US-Dollar preisgegeben. Es folgten Abgaben, die den Kurs bis auf 1.086 US-Dollar drückten. Dann formte sich eine Gegenbewegung. Gelingt nun ein nachhaltiger Sprung über 1.180 US-Dollar könnte die Bullen hellhörig werden. Ein Abprall nach unten wäre indes bearish zu werten.



Kupfer – Spotpreis (LME)

Seit dem Zwischentief zu Jahresbeginn bei 5.390 US-Dollar hat sich der Kupferpreis relativ deutlich erholt. Nun wurde die im Januar verletzte Unterstützung bei 6.091 US-Dollar erreicht. Ein nachhaltiger Sprung darüber könnte für eine fortgesetzte Aufwärtsbewegung sprechen. Die nächsten Hürden fänden sich dann bei 6.434 und 6.637 US-Dollar.



Rohstoffe (Auswahl)

Markt	Kurs	% zur Vorwoche
Rohöl WTI Crude NYMEX (\$/bbl)	47,20	-3,26%
Erdgas NYMEX (\$/MMBtU)	2,67	-2,45%
Heizöl NYMEX (\$/gal)	170,25	-0,86%
Gold NYMEX (\$/Unze)	1181,60	-1,06%
Silber Spot (\$/Unze)	16,60	-2,13%
Palladium Spot (\$/Unze)	738,80	-3,55%
Platin Spot (\$/Unze)	1134,25	-0,83%
Aluminium Spot (\$/t)	1789,00	+1,42%
Blei Spot (\$/t)	1832,25	-0,53%
Kupfer Spot (\$/t)	6064,50	-1,38%
Nickel Spot (\$/t)	12460,00	-8,92%
Zinn Spot (\$/t)	16730,00	-3,85%
Zink Spot (\$/t)	2072,00	+0,06%
Baumwolle ICE (\$/lb)	62,950	-0,16%
Kaffee "C" ICE (\$/lb)	134,40	-3,69%
Kakao ICE (\$/t)	2696,00	-2,81%
Mais CBOT (\$/bu)	378,25	-4,06%
Orangensaft gefr. ICE (\$/lb)	125,10	-2,57%
Sojabohnen CBOT (\$/bu)	977,50	-0,08%
Weizen CBOT (\$/bu)	511,75	-1,40%
Zucker No.11 ICE (\$/lb)	12,04	-3,76%
Lebendrind CME (\$/lb)	152,70	+0,16%
Mastrind CME (\$/lb)	216,90	+0,21%
Schwein mag. CME (\$/lb)	62,18	+3,97%

Rohstoff-Indizes (Auswahl)

Index	Kurs	% zur Vorwoche
NYSE Arca Gold BUGS Index (HUI)	159,60	-6,38%
NYSE Arca Oil & Gas Index	1330,63	-0,06%
Reuters-Jeffries CRB Futures-Index	214,07	-1,00%
Rogers Int. Commodity Index	2551,33	-1,62%
S&P GSCI Spot	396,18	-2,11%

Refugium des Monats



ADLER BALANCE

Spa & Health Residenz, St. Ulrich

So geht „Medical Wellness“ heute

Wenn sich das Gesunde mit genießerischen Ansprüchen vereinen lässt, dann ist die „Medical Wellness“ da. Während früher in biederer Kur-Urlauben die Atmosphäre von weißen Sanatorien herrschte, werden Körper- und Gesundheitsbewusste heute in gemütlicher Atmosphäre rundum verwöhnt. Der perfekte Ort für einen entspannenden und erholsamen Aufenthalt ist die ADLER BALANCE Spa & Health Residenz im hübschen Südtiroler St. Ulrich inmitten der Dolomiten. Das Medical Wellness wendet sich mit zahlreichen Spezialprogrammen an Genießer, die abnehmen oder sich um ihre allgemeine körperliche Fitness kümmern wollen, das seelische Gleichgewicht suchen oder endlich mal den grundlegenden Check-Up beim Ärzteteam um Dr. Mazzola wagen. Die ADLER BALANCE Spa & Health Residenz ist das erste Hotel Italiens gewesen,

das Detoxen nach F.X. Mayr anbietet. Dr. Laura Santini entwickelte nun eine auf Obst und Gemüse basierende Vitality Diät. Die Allgemeinärztin und Expertin für funktionelle und interdisziplinäre Medizin ist auf Homotoxikologie spezialisiert und ergänzt ihre Behandlungsmethoden durch Homöopathie. Die neue Sechs-Tage-Diät-Variante zielt darauf ab, durch vitamin- und mineralstofffreie Trinksäfte, eine vegane, kohlenhydratfreie Ernährung sowie unterstützende Anwendungen den Körper zu revitalisieren. Dank intensiver Vitaminzufuhr und des Verzichts auf komplexe Kohlenhydrate sowie Fleisch, Fisch und Käse ermöglicht sie ein „Reset“ auf Zell-Ebene. Nie war Arztbesuch geschmeidiger. Wer seinem Körper so viel Gutes tut, der sollte auch in der Aguana-Wasserwelt entspannen: sie erstreckt sich auf insgesamt 3500 Quadratmetern mit Hallenbad und Kristall-Pool, gewaltigem Freibad, diversen Whirlpoolanlagen, einem 35-Grad Sole-Indoor und Outdoorpool mit – jawohl auch das - Blick auf die Dolomiten. Ein unterirdischer Salzsee, Salzgrotten und Salzsauen sind ebenso da wie ein warmer Bergsee und eine über drei Etagen verlaufende Felsenlandschaft mit Alm-Saunen, Südtiroler Kraxenofen, Heubad und vielem mehr. Der Spa-Bereich umfasst 34 Behandlungsräume, zum Teil mit offenem





Kamin oder Panoramafenstern. Ein Fitnessraum und das Activity-Programm von Yoga, Wandern und geführten Skitouren ist alles im Verwöhnprogramm inklusive. Man ist direkt angeschlossen an das gewaltige Ski- und Wandergebiet Dolomiti Superski, mit 1220 Pistenkilometern sogar das größte Skigebiet der Welt. Und dennoch bietet es allen Nicht-Sportlern einen ebenso naturnahen Aufenthalt. Das Fünf-Sterne-Hotel liegt auf einer Anhöhe im Südtiroler St. Ulrich und man schaut panoramaprächtig auf die imposanten Dolomitenfelsen von Langkofel und Sellagruppe. Bis in die Abendstunden fangen die alpin-schicken 29 Junior- suites mit Badezimmern in Schieferstein die Sonne ein. Es macht kein näselndes Angeber-Aufhebens um seine Eleganz, und doch bietet es erstklassige Hotellerie und erlesene Kulinarik. Es verbindet die

besten Elemente Italiens mit den besonderen Facetten deutscher Kultur, und es kombiniert eben die klassische Alpengemütlichkeit mit dem Schick moderner Elemente. Dazu gehört, dass schon mal ein 400 Jahre altes Hotelrestaurant komplett ausgebaut, gesäubert und in einem modernen Frame

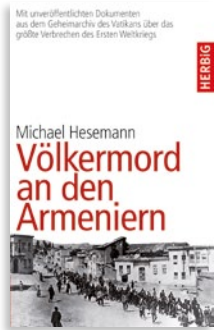
im alten Stil wieder eingepasst wird, wo Gäste eine leicht-mediterrane Küche mit alpenländischer Färbung genießen wie sie typisch für Südtirol ist.

Weitere Informationen unter:
www.adler-balance.com

Die ADLER BALANCE Spa & Health Residenz befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Stammhaus ADLER DOLOMITI Spa & Sport Resort und ist unterirdisch mit diesem verbunden. Derzeit zählen vier Hotels zum Portfolio der italienischen Luxushotelgruppe: Neben den beiden Häusern in St. Ulrich auch der Neuzugang ADLER Mountain Lodge auf der Seiser Alm seit Juli 2014

sowie das ADLER Spa & Relax Resort in Bagno Vignoni in der Südtoskana. St. Ulrich war bislang bekannt durch den Urbergsteiger Luis Trenker, den dreifachen Oskargewinner und Musikproduzenten Georgio Moroder und die Starskifahrerin Isolde Kostner. Die ADLER BALANCE Spa & Health Residenz kommt der Weltklasseleistung der drei Ortsprominenten ziemlich nahe.

Rezension



Michael Hesemann

Völkermord an den Armeniern,

352 Seiten,

Schutzumschlag,

München 2015,

ISBN: 978-3776627558,

25 Euro



100 Jahre nach dem Beginn des Völkermords Armenien: neue Akten

Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts ist vielgestaltig. Sie nimmt ihren Anfang im Kontext des Ersten Weltkriegs. Einer der grauerregenden Schauplätze ist der Westen Armeniens, das Land um den Berg Ararat, den Van-See bis zur Stadt Trabzon – heute bekannt als Nordost-Anatolien. Armenien war – und ist! – seit der Spätantike christlich. Es waren Türken, die das Leben aller Armenier, die an ihrem Glauben festhielten, auf grauenhafte Weise auslöschen wollten.

Die armenischen Kirchen, wunderbare Zeugnisse einer 17 Jahrhunderte dauernden christlichen Hochkultur – seit nun beinahe 100 Jahren sind die Menschen, die hier beteten, verschwunden. Wenigen nur gelang die Flucht, die große Mehrheit wurde zu Staub in den Weiten der anatolischen Wüsten, Opfer eines bis dahin unvorstellbaren Völkermords. Die Nachkommen und Nachfolger derjenigen, die das Land auf bestialische Weise ethnisch „säuberten“, leugnen beharrlich. Doch die Wahrheit lässt sich nicht vergraben, nicht verschweigen, nicht unterdrücken. Jüngst ist wieder eines der Bücher, die die Wahrheit enthüllen, erschienen.

Für sein aktuelles Buch zum Genozid an den Armeniern 1915 konnte Michael Hesemann erstmals auf bisher unveröffentlichte Akten aus dem Geheimarchiv des Vatikans zurückgreifen, die den Völkermord eindeutig durch Berichte von Zeitzeugen als solchen belegen. Sie zeigen auch die verzweifelten, aber letztlich vergeblichen Bemühungen des Vatikans, vor allem in Person des Apostolischen Delegaten in Konstantinopel Msgr. Angelo Dolci und Papst Benedikt XV., die Verfolgung der Armenier durch das Regime der Jungtürken und seine willigen Helfer im Osmanischen Reich zu beenden.

Detailreich schildert Hesemann die historischen Entwicklungen und politischen Voraussetzungen im Osmanischen Reich, die zum Genozid führten, dem rund 1,5 Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind. Er spart auch nicht die unrühmliche Rolle des Deutschen Reiches aus, dem das Schicksal der Armenier nicht wichtig genug war, das an seinem Verbündeten, der Hohen Pforte, festhielt. Gegen die Verfolgung, die Grausamkeit, die lakonische Ausführung dieser schier unermeßlichen Steigerung der Unmenschlichkeit unternahm Berlin – trotz dingender päpstlicher Bitte – nichts. Strategische Überlegungen, nicht zuletzt die Versorgung der Mittelmächte mit Rohstoffen, wogen schwerer. Durch viele Augenzeugenberichte werden die zahlreichen Greuelthaten, Zwangsbekehrungen und die grausamen Schicksale der Deportierten detailliert und ausführlich geschildert.

Hesemann stellt, auch anhand der Akten aus dem Vatikan, deutlich heraus, dass es sich bei dem Völkermord erstens um einen solchen handelt und zweitens es dabei um eine systematische Säuberung von „christlichen Elementen“ im Osmanischen Reich ging. Denn auch andere Christen wurden Opfer der Verfolgungen. Ein deutliches Zeichen für einen religiös motivierten

Rezension



Völkermord, der die Vision eines rein muslimischen Staates verwirklichen sollte. Einer Vision, die im übrigen in der heutigen Türkei fast komplett verwirklicht ist, das sei aber nur nebenbei erwähnt. Eine weitere Linie führt von diesem Völkermord zum Holocaust, zum millionenfachen Mord an den Juden Europas – auch das kann bei der Lektüre dieses Buches erspürt werden. Nicht von der Hand zu weisen ist Hesemanns These, dass der Völkermord an den Armeniern ein historisches Vorbild für den

Völkermord an den Juden durch die Nationalsozialisten war und sich diese Entwicklungen in anderen Verfolgungen bis zu den aktuellen Christenverfolgungen im Nahen und Mittleren Osten fortsetzten. Vor diesem Hintergrund ist Hesemanns Werk ein enorm wichtiger Beitrag zur Aufarbeitung des Völkermords, gegen dessen Verharmlosung, gegen dessen Leugnung. Würden die Toten vergessen – die 1,5 Millionen Menschen aus Armenien würden ein zweites Mal sterben.

Das Buch wird ergänzt durch eine Karte auf dem Frontispiz, die die verübten Massaker und Deportationen verortet. Enthalten sind auch einige Bilder und Abbildungen von Briefen. Hier wäre allerdings ein eigener Bildteil in höherer Auflösung deutlich aussagekräftiger und anschaulicher gewesen. Leider fehlt auch ein Glossar. Graphisch ist das Buch gelungen, der Einband ist schlicht gestaltet und jede Kapitelüberschrift ist mit einem armenischen Kreuz gestaltet. Dem Buch ist ein Vorwort von Azat Ordukhanyan, dem Vorsitzenden des Armenisch-Akademischen Vereins, vorangestellt, der fordert, den Völkermord auch als „Patriozid“, also als Raub der Heimat anzuerkennen. Da wäre für wahr wichtig. Eine Aufarbeitung des Völkermords in Armenien würde alle Länder, die beteiligt sind, grundsätzlich verändern – vor allem eines. Doch die schon angesprochene Vorbildrolle für den Nationalsozialismus in Deutschland – für Hitler persönlich! – ist noch nicht annähernd im Bewußtsein angekommen. Michael Hesemann könnte mit seinem Buch den Beginn der Trauerarbeit um die Opfer des Völkermords der Jungtürken an den Armeniern anstoßen. Das würde auch eine abermals erneuerte und vertiefte Sicht auf den Greuel des Nationalsozialismus ermöglichen. Auch darum ist dieses Buch so wichtig.

Am 24. April 1915 hat der Völkermord an den Armeniern, den Aramäern und den Pontos-Griechen mit einem Massaker begonnen. Ein Jahrhundert. Wir müssen darüber reden. *Eva-Maria Dempf*

Anzeige

tabularasa
Zeitung für Gesellschaft & Kultur

Sie finden uns unter: www.tabularasamagazin.de

Opfer der Frauenquote sind – die Frauen!

Von Professor Norbert Bolz, TU Berlin



Spricht unbequeme Wahrheiten aus:
Professor Norbert Bolz
von der TU Berlin

Intelligente Frauen haben es heute besonders schwer, weil alle Welt es gut mit ihnen meint. Politisch korrekte Männer bescheinigen den Frauen spezielle, vor allem kommunikative Fähigkeiten, die sie sich selbst absprechen. Die politischen Parteien verkünden unisono eine nahe Zukunft, in der Kinder und Karriere vereinbar seien. Die feministische Forderung nach einer Quote für Frauen wird jetzt auch von der Wirtschaft begierig aufgegriffen.

Die Vereinbarkeit von Kindern und Karriere ist die Lebenslüge der Gleichstellungspolitik. Spitzenpositionen in der Wirtschaft erfordern das totale Engagement. Eine Geschäftsführerin kann sich keine Elternzeit nehmen. Und eine Spitzenpolitikerin auch nicht. Deshalb haben extrem erfolgreiche Frauen keine Kinder. Wer das nicht anerkennen will, muss zu einer Ideologie Zuflucht nehmen, die heute zwar sehr lautstark propagiert wird, aber wohl keinen fühlenden Menschen jemals wirklich überzeugen wird: zu der Ideologie, dass Kinder ihre leibliche Mutter gar nicht so dringend brauchen, sondern auch durch andere Bezugspersonen gut betreut werden können. So gibt man das Kind gleich nach der Geburt in die Krippe – und arbeitet mit schlechtem Gewissen an der Karriere.

Alle starren auf die Zahlen bei der Besetzung von Führungspositionen. Wie hoch ist der Anteil weiblicher Professoren an Universitäten? Wie viele Unternehmen werden von Frauen geführt? Nie geht es um konkrete Frauen und die Anerkennung ihrer Leistung, sondern immer nur um die Gruppe und ihre

„Quote“. Die Gutmeinenden wollen Gleichheit statt Freiheit, und zwar Ergebnisgleichheit statt Chancengleichheit – und zwar Ergebnisgleichheit nicht für die einzelnen Frauen, sondern für die Gruppe der Frauen als ganze.

Nicht die individuelle Leistung zählt, sondern die Gruppenzugehörigkeit. Damit aber wird die berechtigte Kritik an Diskriminierung ad absurdum geführt. Früher gab es Menschen, deren individuelle Leistung aufgrund einer bestimmten Gruppenzugehörigkeit nicht anerkannt wurde. Heute werden Menschen aufgrund einer bestimmten Gruppenzugehörigkeit gefördert, unabhängig von ihrer individuellen Leistung. Also hat sich nur das Vorzeichen der Diskriminierung gewandelt. Und hier wird die Sache dialektisch: jede Gleichstellungspolitik diskriminiert diejenigen, die es aus eigener Kraft geschafft haben. Auch wenn sie politisch nicht erfüllt wird, kann man die Quotenforderung als Warnung verstehen, dass die politisch Korrekten nicht bereit sind, das Ergebnis eines individuellen Wettstreits um begrenzte Chancen hinzunehmen. Denn jeder Wettbewerb um knappe Positionen ist ein Kampf um Vorrang. Man muss Männer benachteiligen, wenn man Frauen „nach vorne“ bringen will. Man muss begabte Kinder benachteiligen, wenn man lernschwache Kinder zu denselben Lernergebnissen führen will.

Seit der vorsorgende Sozialstaat nicht mehr zwischen Wohltaten und Anrechten unterscheidet, können wir eine neue Spaltung der Gesellschaft durch Gruppen beobachten, die es gelernt haben, sich als Opfer ebendieser Gesellschaft zu präsentieren. Früher war die Leistung Grundlage der Wertschätzung, heute ist es die Benachteiligung. Im Kampf um Status ist der ausschlaggebende Faktor der, dass man Wundmale der Diskriminierung vorzeigen kann. Aber man kann die Diskriminierungen der Vergangenheit nicht wieder gutmachen. Schon gar nicht durch Diskriminierung und öffentliche Bußrituale der heutigen Männer. Mit jedem Schritt der Gleichstellungspolitik entfernen wir uns weiter vom gesunden Menschenverstand. Die eigentlichen Opfer der Frauenquote sind die Frauen.

Dieser Text ist zuerst erschienen im Schweizer Monat, www.schweizermonat.ch.

Weniger verschlafen, mehr erfahren.

Morning Call. Der tägliche Weckruf für Trader.
Jeden Morgen drei Chartanalysen zum Frühstück.



**ING Markets
auf der Invest 2015
in Halle 4 Stand E73**

www.ingmarkets.de

GOLD IST GELD.
JETZT, VOR UND
IN 1.000 JAHREN.



GOLD, EIN ELEMENT MIT ANZIEHUNGSKRAFT. Seit Menschengedenken ranken sich um das Edelmetall zahlreiche Mythen und Geschichten. Gold erlangte in jeder Hochkultur einen hohen Stellenwert, es spielt in den wichtigsten Religionen eine wesentliche Rolle und ist auch heute noch auf allen Kontinenten begehrt und beliebt. So wie die „Wiener Philharmoniker“ der Münze Österreich AG. Die Geschichte des Goldes nachlesen unter www.muenzeoesterreich.at und www.youtube.com/user/muenzeoesterreich. **MÜNZE ÖSTERREICH – ANLEGEN. SAMMELN. SCHENKEN.**